J. P. H.'S ALLEMANNISCHE GEDICHTE ... INS HOCHDEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON...

Johann Peter HEBEL, Robert REINICK, Adrian Ludwig RICHTER

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

27.

Digitized by Google

J. P. Hebel's

allemannische Gedichte

für

Freunde ländlicher Natur und Sitten.

Ins Hochdeutsche übertragen von **R. Reinick.**

Mit Bildern nach Zeichnungen von **Ludw. Richter.**

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Was mich irgend im Leben so recht in innerster Seele erfreut, erbaut und erhoben, das mußt' ich von je her, — ich konnt's nun einmal nicht lassen, — auch Andern nach Kräften zugänglich machen, sei es durch Wort oder Schrift, oder Bild, damit auch sie meine Freude daran mitempfinden konnten; und so ist es mir denn auch mit Hebel's allemannischen Gedichten gegangen. Hebel, dieser liebe Dichter, in dem das deutsche Gemüth in seiner vollen Gesundheit sich klar und lauter abspiegelt, ungetrübt von allen fremden Einflüssen, er hat mich von Jugend auf, wenn ich seine Gedichte las, wahrhaft beglückt.

So kam es denn auch, daß ich Leute, von denen ich wußte, daß sie für gesunde Volkspoesie einen offenen und empfänglichen Sinn hatten, oftmals gefragt habe: „Kennt Ihr denn wohl den Hebel? Habt Ihr ihn auch so recht mit voller Seele gelesen?"

Da erfuhr ich denn als Antwort, wie doch die allermeisten nur eine sehr kleine Anzahl der allemannischen Gedichte bisher kennen gelernt. Viele zwar hatten das Buch sich angeschafft, sie ahnten wohl nach den Proben, die sie gekostet, die große Schönheit derselben, sie hatten auch wahre Freude an der naiven Ursprünglichkeit der einzelnen Wendungen, aber über dem

Digitized by Google

Studium der ſchwerverſtändlichen Mundart, über dem mühſamen Zuſammenſtoppeln der fremden Ausdrücke nach dem unvollkommenen Wörterbuche waren doch die allerwenigſten dazu gekommen, die Gedichte als ein abgerundetes Ganze, als lebendige Schöpfung in vollem Geiſteszuge zu genießen und ſich dieſem Genuß ungeſtört und unbefangen hinzugeben.

Das bewog mich, trotz mancher Bedenken gegen ein ſolches Wagſtück, die allemanniſchen Gedichte in unſre Schriftſprache zu übertragen. Möchte es mir gelungen ſein den Geiſt der Hebel'ſchen Muſe getroffen zu haben!

Und eben dieſem Geiſte zu Liebe mußte ich bei der Uebertragung an einzelnen Stellen die Wort-Treue, ſo ſchwer es mir auch ward, opfern. Nur zu häufig wäre gerade das, was in der allemanniſchen Mundart den zarteſten Hauch natürlicher Unbefangenheit athmet, durch eine wörtgetreue Ueberſetzung zu einer kalten, ſteifen, ganz unverſtändlichen Wendung verdrechſelt worden; aber auch die Schlichtheit des Verſes machte mit unerbittlicher Strenge andere Opfer in der Wortſtellung nöthig. — —

Wenn übrigens Einige behaupten wollen, daß das Weſen der allemanniſchen Gedichte nur dem Süddeutſchen verſtändlich ſei, daß dieſe nur für den kleinen Bezirk genießbar wären, in dem die allemanniſche Sprache geläufig iſt, ſo behaupte ich: dem iſt nicht ſo! Der Geiſt, der in dieſen Dichtungen lebt, er iſt nicht blos der Volksgeiſt des Schwarzwaldes und des Breisgaus, nicht blos des Schwabenlandes, nicht blos der Geiſt des ſüdlichen Deutſchlands, nein, es iſt der Geiſt, der

vom Rhein bis an die litthauischen Gränzen, der von den Alpen bis zu den Wellen der Nordsee und des Baltischen Meeres in Zeiten der Gesundheit alles Große und Herrliche im deutschen Vaterlande erzeugt und durchdrungen hat, es ist der Geist der schlichten, ehrlichen ungeschminkten Wahrheit, für den keine Sprache der Welt einen so reinen dichterischen Ausdruck bietet als die unsrige.

Daß nun bei einer jeden Uebertragung aus einer ursprünglichen Mundart in die allgemeinere Schriftsprache die Wärme des Kolorits, der zarteste Blumenstaub des Dialektes verloren geht, freilich, das ist leider nicht anders möglich. Wem indessen einmal ein Original-Gemälde weniger zugänglich ist, den freut doch oft schon ein Kupferstich nach demselben, obgleich ein solcher jeder Farbe entbehrt.

Möchten die Wünsche, die mich bei dieser Arbeit geleitet, in Erfüllung gehen! Möchten alle die, welche bisher nur kleine Proben der Hebel'schen Dichtung mühsam gekostet, sich durch meine Uebertragung mit der dichterischen Seele Hebels immer inniger befreunden! möchte ihnen dadurch erst recht der Durst rege werden, die allemannischen Gedichte im Original an ihrer Quelle in vollen Zügen trinken zu können.

Gehen diese Wünsche mir in Erfüllung, so wird mir der Geist Hebels, dieser wohlwollende freundliche Geist, es vielleicht verzeihen, wenn ich meine Kraft bei dieser mir so lieben Arbeit überschätzt habe.

Und nun noch ein Wort über den Schmuck dieser Ausgabe, die Bilder meines Freundes Ludwig Richter:

Digitized by Google

Wer einen frischen gesunden Stamm in den Boden pflanzt und mit Liebe und Treue seiner wartet, der kann gewiß sein, daß dieser Stamm auch lange nach seinem Tode immer neue Blüthen treibt. Solche Blüthen sind diese Bilder. Wohl jeder, der sich daran erquickt, wird mit mir übereinstimmen, wenn ich beklage, daß Hebels freundliches Dichterauge nicht diese frühlingsduftige Nachblüthe seiner Setzlinge hat sehen und sich dran erfreuen können. Mir aber bleibt, auch wenn meine Arbeit hinter meinen Wünschen zurückstünde, die Genugthuung, eine Veranlassung gegeben zu haben, daß Hebels immer grüner Dichterkranz mit diesen lebensfrischen Blüthen aufs Neue geschmückt worden ist.

Dresden, im October 1850.

R. Reinick.

Die Wiese.[1]

Wo der Hämmergeist[2] in mitternächtiger Stunde
Mit dem silbernen Hammer die goldene Sense sich scharf macht,
(Todtnau's Knaben wissen es wohl) am waldigen Feldberg,

[1] Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im Breisgau entspringt, bei Gündenhausen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bei Kleinhüningen im Kanton Basel in den Rhein ausströmt.

[2] Gespenst auf dem Feldberg. Im Allemannischen: „Der Dengle-Geist". Der Name kommt her von dem Worte Dengeln, das heißt: die Sicheln durch Hämmern schärfen.

Digitized by Google

Wo mit klarem Geſicht aus tief verborgenen Klüften
Lieblich die Wieſe ſchaut und keck dann fort in das Thal ſpringt,
Schwebt mein munterer Blick und ſchweben meine Gedanken. —

Grüß dich Gott, o Wieſe, des Feldbergs liebliche Tochter!
Hör', ich will anjetzt mit meinen Liedern dich ehren,
Dich mit Geſang begleiten auf deinen freudigen Wegen!

Im verſchwiegenen Schooße der Felſen heimlich geboren,
An den Wolken geſäuget mit Duft und mit himmliſchem Regen
Schläfſt du ein Wiegenkind in deinem verborgenen Stübchen
Heimlich und wohlverwahrt. Nie haben noch menſchliche Augen
Kucken dürfen und ſehn, wie ſchön mein Mädelchen daliegt
Im kriſtallenen Raum und in der ſilbernen Wiege,
Nie noch hat ein menſchliches Ohr ſein Athmen belauſchet,
Oder ſein Stimmchen gehört, ſein heimlich Lächeln und Weinen.
Stille Geiſter allein, ſie gehn auf verborgenen Pfaden
Aus und ein, ſie ziehen dich auf und lehren dich laufen,
Geben dir freudigen Sinn und zeigen dir nützliche Sachen,
Und kein Wort iſt auch verloren, das ſie dir ſagen.
Denn ſobald du nur laufen kannſt auf den eigenen Beinchen,
Schlüpfſt du mit ſtillem Tritt aus deiner kriſtallenen Kammer
Barfuß heraus, und ſiehſt mit ſtillem Lächeln zum Himmel.
O wie biſt du ſo nett, wie haſt du ſo luſtige Augen!
Gelt! Hübſch iſt's da draußen, und gelt, ſo träumt man es doch nicht!
Hörſt, wie die Blätterchen rauſchen? und hörſt, wie die Vögelchen pfeifen?
Ja, du ſagſt „Ich hör' es, doch geh ich weiter und bleib' nicht;
Freudig iſt mein Weg und allemal ſchöner, je weiter!" —

Digitized by Google

Nein! nu ſieh mir doch an, wie kann mein Mädelchen ſpringen!
„Holſt' mich ein?“ ſo ſpricht es und lacht „Und willſt mich, ſo hol mich!“ —
Wieder 'nen anderen Weg und alleweil andere Sprünge!
Fall' mir nicht von dem Abhang dort! — Da haben wir's! Richtig!
Hab' ich's denn nicht dir geſagt? — doch ſpaßt es weiter und weiter,
Krabbelt auf allen Vieren, und ſtellt ſich wieder auf's Beinchen,
Kriecht in den Buſch, jetzt ſucht es mir mal — da kuckt es ſchon wieder! —
Wart, ich komm'! — Jetzt ruft's ſchon wieder hinter den Bäumen:
„Rath', wo bin ich jetzt?“ — und hat ſo ſchnurr'ge Manieren.
Aber ſo wie du gehſt, wirſt ſichtlich größer und ſchöner,
Wo dein lieblicher Odem weht, da färbt ſich der Raſen

Digitized by Google

Grüner rechts und links, es ſtehn in ſaftigem Triebe
Gras und Kräuter auf, es ſtehn in friſcherem Wuchſe
Farbige Blumen da und Bienchen kommen und ſaugen.
Sieh', Bachſtelzchen kommt, und es kommt auch das Gänschen aus Todtnau.
Alles will dich beſchaun und Alles will dich begrüßen,
Und dein freundliches Herz giebt Allen freundliche Rede:
„Kommt, ihr niedlichen Thierchen! da habt ihr, eſſet und trinket,
„Weiter muß ich; geſeegn' es euch Gott, ihr niedlichen Thierchen!"
Rathet jetzt, ihr Leut', wo unſer Töchterchen hingeht!
Meint ihr nicht, zu Tanze und zu den luſtigen Burſchen?

Digitized by Google

Uz'feld geht es vorbei und dann mit hüpfendem Schritte
Zu der ſchönen Buchen[1] und hört 'ne heilige Meß an.
Gut erzogen iſt es, man kann's doch anders nicht ſagen.
Nach der heiligen Meſſe da ſpricht's: „Jetzt will ich mich ſputen,
„Daß ich weiter komm'!" Da ſind wir ſchon nahe bei Schönau,
Jetzt vorbei am Kaſtell und immer weiter und weiter
Zwiſchen Berg und Berg im kühlen duftigen Schatten,
Und an manchem Kreuze vorbei und an mancher Kapelle.

Aber ſo wie du gehſt, wirſt all'weil größer und ſchöner.
Wo dein lieblicher Odem weht, wie färbt ſich der Raſen
Grüner rechts und links, wie ſtehn in kräftigem Triebe
Neue Kräuter da, wie ſchießen in prächtigem Wuchſe
Blumen an Blumen auf und gelbe ſaftige Weiden!
Und gewürzt von deinem Odem ſteh'n Millionen
Rothe Erdbeer-Köpfchen da am ſchattigen Thalweg.
Und genährt von deinem Odem am ſonnigem Abhang
Steigt die Rübſaat auf in den Feldern, Streifen an Streifen,
Und gekühlt von deinem Odem, hinter dem Buſche,
Singet der Hirtenbub und die Holzart tönt in dem Buchwald.
'S Mambacher Zickelchen kommt und 's wollige Mätzchen von Zell her,
Alles lebt und webt und tönt in freudigen Weiſen;
Alles grünt und blüht in tauſendfältigen Farben;
Alles iſt im Staat und will mein Mädelchen grüßen.
Doch du biſt kein Mädelchen mehr, jetzt nenn ich dich Mädchen.

[1] Eine Kapelle dieſes Namens an der Wieſe.

Aber ſieh? An der Brückenwaag', nicht weit von dem Stein-Kreuz,
Klettern die Buben von Zell hoch an dem felſigen Abhang
Suchen Farrenkraut und ſehn herunter und ſtaunen.
„Tonele! ſagt der Seppel, was hat doch die Wieſe im Köpfchen?
„Sieh doch, wie ſie ſteht, und wie an der Straß ſie ſich hinſetzt
„Mit vertieftem Blick und wie ſie wieder dann auffährt
„Und in die Felder da läuft und mit ſich ſelber im Kampf' iſt!"
Wieſe! du haſt mir früher — ich ſag dir's — beſſer gefallen.
'S geht mir juſt wie dem Seppel, was haſt du für Flauſen im Kopf doch?
Fehlt dir etwas, ſo ſprich, und möchteſt du etwas, ſo ſag mir's.

Digitized by Google

Aber wer gar nichts ſagt, biſt du. Mit ſchwankenden Schritten
Läufſt du über die Felder dahin in tiefen Gedanken
In das Wieſenthal fort und hin zu dem Hauſemer Bergwerk,
Schwöreſt den Glauben gar ab und wirſt ein lutheriſcher Ketzer!
Hab' ich's nicht geſagt? ich konnt mir's immer ſchon denken.
Doch! Es iſt mal ſo, was hilft jetzt zanken und ſchelten!
Aendern kann ich es nicht, ſo will ich lieber dir helfen;
Hoffentlich bringſt du mir doch noch Freud' und heitere Stunden! —
Halt mir ein wenig ſtill, jetzt will ich dich lutheriſch kleiden.
Da ſind weiße Baumwoll-Strümpfe mit künſtlichen Zwickeln,
(Zieh ſie an, wenn's geht!) und Schuh und ſilberne Schnallchen;
Da ein grüner Rock! Vom breit-bebänderten Leibchen
Fallen bis zu den Knöcheln herunter Falten an Falten.
Sitzt er auch recht? Nu hak' ihn zuſammen und nimm auch das Bruſttuch
Roſenroth und von Samm't. Jetzt flecht' ich dir künſtliche Zöpfe
Aus den ſchönen und ſauber gekämmten flachſenen Haaren. —
Oben vom weißen Nacken und leicht durch die Zöpfe geſchlungen
Fällt mit beiden Enden ein ſchwarzes ſeidenes Bändel
Bis zum unterſten Rockſaum hin. — Gefällt dir die Kappe,
Waſſerblauer Damaſt geſtickt mit goldenen Blumen?
Zieh das Bändel herauf, das durchgeht zwiſchen der Heftſchnur
Unter dem Zopf durch, ſo! Und über den Ohren die Schleife! —
Nein, wie ungeſchickt! jetzt drück ſie recht ins Geſicht dir! —
Jetzt die ſeidene Schürze dazu und endlich der Hauptſtaat,
Zwanzig Ellen lang und breit ein Mailänder Halstuch!
Wie ein luſtig Gewölk am Morgenhimmel im Frühling
Schwebt es dir auf der Bruſt, ſteigt mit dem Odem und ſenkt ſich,

Digitized by Google

Schmiegt ſich über die Achſeln und fällt in prächtigen Zipfeln
Ueber den Rücken hin, die rauſchen, wann du im Wind gehſt.
Wer lang hat, der läßt lang hängen, hört ich mein Lebtag.
Häng an den Arm doch die Aermel, was meinſt? ſchön iſt ja das Wetter! —
Das man das Hemd auch ſieht und die runden ſtattlichen Arme.
Und den Strohhut nimm in die Hand an dem ſeidenen Bändel;
Wärmer beſcheint dich die Sonne und leuchtet dir beſſer ins Auge,
Trägſt du den Hut in der Hand und außerdem ſteht es dir hübſcher.
Jetzt biſt ausſtaffirt, als wenn zu Gevatter du ſtehn willſt;
So gefällſt du mir ſelber auch wieder, das kann ich dir ſagen.

Wie ſie doch jetzt ſich freut, und wie ſie ſo zimperlich tänzelt,
Grad als meinte ſie ſchon, ſie ſei Frau Richterin ſelber;
Wie ſie das Köpfchen hebt und bei jedem Schritte zurückſchielt,
Ob man ſie recht beſieht und ob man ihr ordentlich nachkuckt!
Ja, du biſt ſchon hübſch! ei ja, du Närrchen, wir ſehn ſchon!
Du Markgräfer Mädel, mit deiner goldigen Kappe,
Mit den langen Zöpfen und mit der längeren Haarſchnur,
Und mit dem vierfach zuſammengelegten flattrigen Halstuch!

Aber rathet mir jetzt, wo's ſtolze Jüngferchen hingeht!
Nu, ich denk', auf den Platz, vielleicht zur ſchattigen Linde,
Oder zur Bergſchenk' auch und zu den Hauſemer Burſchen?
Meint ihr? richtig, ſo iſt's. Am Bergwerk rauſcht es vorüber,
Greift ein biſſel hinein und dreht ein Weilchen die Räder,
Was der Blasbalg ſchnaufen nur mag, daß die Feuer nicht ausgehn.
Aber da bleibt's halt nicht. Heraus in die Hauſemer Felder
Springt es und über das Wehr mit großen Schritten gen Fahrnau
Läufſt-du-nicht-ſo-gilts-mir-nicht, durchs Schopfheimer Kirchſpiel!!

Digitized by Google

Aber zu Gündenhauſen, wer ſteht da vorn an der Straße,
Wartet bis du kommſt, und geht mit freudigen Schritten
Auf dich los und giebt dir die Hand, und fällt um den Hals dir?
Kennſt du dein Schweſterchen nicht? Von Wisleth kommt es herunter;
Ganz und gar hat's deinen Gang und deine Geberden,
Kennſt es noch? Warum denn nicht! Mit rauſchendem Jubel
Nimmſt in den Arm du die Schweſter. Zerdrück ſie mir nicht! Nimm
in Acht dich!

Jetzt geht's wieder weiter und alleweil tiefer und tiefer. —
Siehſt du vorne das Röttler Schloß? — verfallene Mauern!

Digitized by Google

Dort in getäfelten Stuben mit goldenen Leiſten verzieret
Wohnten Fürſten einmal und ſchöne fürſtliche Frauen,
Herren und Herrengeſind', und die Freude war heimiſch in Röttlen.
Aber jetzt iſt Alles ſo ſtill. Undenkliche Zeiten
Brennt kein Licht mehr da in ſeinen zerriſſenen Stuben
Und kein Feuer flackert auf ſeinem verſunkenen Heerde,
Nicht mehr geht in den Keller der Krug, in den Brunnen der Eimer;
Wilde Tauben die niſten da oben auf moſigen Bäumen. — —
Mühlberg ſieh da drüben! und da im Schatten verborgen
Iſt das Föhris-Haus, und am Berg die Holſtemer Kirche.
Steinen das laſſen wir liegen und fahren hindurch in die Felder;
Guter Weg iſt auch nicht um, und das Laufen verſtehſt du;
Wenn's nicht abwärts ging', ich weiß nicht, ob ich dir nachkäm. —
Unter Steinen da kommſt du mit deinen ſpringenden Schritten
Wieder über die Straß. Jetzt geht es weiter in's Rebland
Neben Hauigen hin und neben Hagen und Röttlen.
Heb doch ein biſſel den Kopf! wer ſteht da oben am Fenſter
Mit dem neuen Käppel und mit den freundlichen Augen?
Mach 'nen Knicks! ſo ſchön! und ſag: „Gott grüß euch Herr Pfarrer!"
Jetzt geht's Thumriegen zu, jetzt fort in die Lörracher Felder.
Siehſt du das ſaubre Städtchen mit ſeinen Fenſtern und Giebeln,
Und die Basler Herren dort auf der ſtaubigen Straße,
Wie ſie reiten und fahren? Da iſt auch das Stettener Wirthshaus! —
Warum wirſt du ſo ſtill und wagſt nicht hinüber zu ſehen?
Gelt, da ſteht ein heiliges Kreuz von weitem! du trauſt nicht,

Digitized by Google

Möchteſt lieber zurück als vorwärts! Sei nicht ſo furchtſam!
Kurze Zeit, da ſtehn wir frei auf Schweizergebiet ſchon.

Aber wie du ſo gehſt vom Bergwerk nieder gen Schopfheim
Bis an Stetten herunter auf deiner ſteinigen Landſtraß'
Bald am linken Rand, bald wieder drüben am rechten,
Zwiſchen dem künſtlichen Damm, wirſt allemal größer und ſchöner,
Freudiger allemal und ſchaffig, möchte man ſagen.
Wo dein lieblicher Odem weht, wie färbt ſich der Raſen
Grüner rechts und links, wie ſtehn mit kräftigen Trieben
Neue Kräuter auf, wie prangen in höheren Farben
Blumen ohne Zahl. Dem Schmetterling ſelbſt wird die Wahl ſchwer.
Wechſelt nicht der Klee mit goldenen Butterblumen,
Frauenmäntelchen, Haſenbrödchen, würzigem Kümmel,
Sonnenblumen, Habermark und Dolden und Ruchgras?
Glitzert nicht der Thau auf allen Spitzen und Halmen?
Watet nicht der Storch auf hohen Stelzen dazwiſchen?
Ziehn ſich nicht von Berg zu Berg in langen Revieren
Fette Wieſen wohl Stunden weit und Aecker an Aecker?
Und dazwiſchen ſtehn ſcharmante Dörfer und Kirchthürm',
Und es kommt die Brombacher Kuh, und Lörracher Füllen
Freſſen dir aus der Hand und ſpringen und tanzen vor Freuden,
Und von Baume zu Baum, von Zell herunter bis Richen
Halten die Vögelchen Judenſchul' und orgeln und pfeifen. —
Da die alte Linde, der Sturmwind legt' ſie ins Grab hin! —
Aber rechts und links, wie ſchwanken am flacheren Ufer
Roggen- und Weizenhalm', wie ſtehn am ſonnigen Abhang

Reben an Reben auf! Wie wogt auf höheren Bergen
Rechts und links der Buchenwald und dunklere Eichen!
O es iſt alles ſo ſchön und überall anders und ſchöner!
Feldbergs Tochter, wo du nur biſt, iſt Nahrung und Leben!

Oben dir zur Seite und dir zur Seite da unten
Knarrt der Wagen, die Peitſche knallt und es rauſchet die Senſe,
Und du grüßeſt alle Leut' und ſchwätzeſt mit allen.
Stehen wo Mühlen am Weg, ein Drahtzug oder ein Reibwerk,
Sägemühlen, Gerſtenſtampfen, Hämmer und Schmieden,
Greifſt mit gewandtem Arm du hinein, und gelenkigen Fingern,
Hilfſt den Müllern da mahlen, den Mädchen hilfſt du da reiben,
Spinnſt das harte Eiſen wie Hanf in geſchmeidige Fäden,
Eichne Planken zerſägſt du und, kommt das Eiſen vom Feurheerd
Auf den Ambos, da hebſt du den Schmieden freudig den Hammer,
Singſt dazu, begehrſt nicht Dank, Gott grüß und behüt dich!
Gleich auch biſt du zur Hand, führt neben der Bleiche dein Weg dich,
Hauchſt ein biſſelchen durch und hilfſt der Sonne noch bleichen,
Daß ſie fertig wird, ſie iſt doch fürchterlich langſam!

Aber, aber, o Wieſe! ich kann noch Andres erzählen!
Nu, ſo ſei's bekannt, du haſt auch ſeltſame Mucken;
Alle Leute klagen's und ſagen, dir ſei nicht zu trauen,
Und wie ſchön du auch wärſt, wie lieblich deine Geberden,
Kuckt dir der Muthwill doch aus dem Aug', ſo ſagen ſie alle.
Eh' man ſich's verſieht, da kletterſt du über die Dämme
Oder reißeſt ſie ein, und machſt dir 'nen eigenen Fußweg.

Digitized by Google

Schleppſt den Leuten Stein' auf die Felder, Jaspis und Feldſpat.
Haben ſie eben gemäht und das Heu in Haufen geſchüttet,
Holſt und trägſt du den Nachbarn die Haufen bunt durcheinander,
Manchmal wirſt du wild, und Alles muß aus dem Weg dir;
Rennſt auch gar ein Haus wohl über, wenn's dir im Weg ſteht;
Wo du gehſt und wo du ſtehſt iſt Streiten und Zank dann.

Feldbergs Tochter, hör', du biſt an Tugend und Fehlern
Fertig, ſo kommt mir's vor, 'nen Mann zu nehmen, wie wär es?
Nu? Was machſt für Augen? Was zupfſt du am ſeidenen Bändel?
Stell' dich nicht ſo närriſch! Nu ſeht! ſie meint auch, man wüßt' nicht
Daß ſie verſprochen ſchon iſt, und daß ſie beſtellt ſich einander!
Meinſt, ich kennt' nicht deinen Schatz, den kräftigen Burſch nicht?

Ueber hohe Felſen und über Stauden und Hecken
Ohne zu ruhn durch die Schweizerberge ſpringt er zu Rheineck
Friſch in den Bodenſee und ſchwimmt herunter nach Conſtanz,
Sagt: „Ob 's biegt oder bricht, mein Mädel das muß ich jetzt haben!"
Aber oben bei Stein, da ſteigt er in langſamen Schritten
Wieder heraus aus dem See mit ſauber gewaſchenen Füßen,
Tiefenhofen gefällt ihm nicht und das Kloſter darneben.
Fort, Schafhauſen zu, fort an den zackigen Felſen!
An den Felſen da ſagt er: „das Mädel, das muß mein werden!
Leib und Leben wag ich daran, Tragbänder und Bruſtlatz."
Sagt's und macht einen Sprung. Jetzt brummelt er weiter gen Rheinau,
Schwindlich iſt ihm geworden, doch kommt er weiter und weiter. —
Eglisau und Kaiſerſtuhl und Zurzach und Waldshut

Digitized by Google

Hat er ſchon im Rücken, von Waldſtadt läuft er zu Waldſtadt
Nieder bei Krenzech jetzt durch ſchöne breite Reviere
Baſel zu. Da wird der Hochzeitzettel geſchrieben.
Gelt! ich weiß es genau! Und willſt noch leugnen, was wahr iſt?

Hätt'ſt um Rath mich gefragt, zu Weil ſchien paſſend der Platz mir.
Hat gen Weil doch Mancher geführt ſein ſtattliches Bräutchen
Aus dem Gebiet von Zürich, von Lieſtal her und von Baſel!
Aber dein Vertraun ſteht zum Kleinhüninger Pfarrer.
Wie du meinſt; ſo gehen wir denn durch die Richemer Wieſen. —
Sieh, iſt das nicht dein Schatz? Steigt dort er nicht eben herunter?
Ja, er iſt es, er iſt's, ich hör's am brauſenden Lärm ſchon,
Ja er iſt es, er iſt es mit ſeinen blauen Augen,
Mit den Schweizerhoſen und mit dem ſammtenen Tragband,
Mit kriſtallenen Knöpfen am perlenfarbigen Bruſtlatz,
Mit der breiten Bruſt und mit den kräftigen Beinen,
Gotthardts großer Bub, doch wie ein Rathsherr von Baſel,
Stark in ſeinen Schritten und ſchön in ſeinen Geberden!

O wie klopft dir das Herz, wie hebt ſich das flatternde Halstuch
Und wie ſteigt dir die Röthe herauf in die lieblichen Backen,
Wie am Himmel das Morgenroth am duftigen Maitag!
Gelt, du biſt ihm gut? Und gelt, das dachteſt du nimmer?
Und es wird dir wahr, was in verborgener Kammer
Geiſter geſungen haben und an der ſilbernen Wiege.
Nu, ſo halte dich brav! — Ich möcht' dir noch allerlei ſagen,
Aber es wird dir ſo weh ums Herz. Dein Liebſter! dein Liebſter!

Digitized by Google

Fürchteſt, er läuft dir fort? ſo geh! — Mit Thränen im Auge
Ruft's mir: „Behüt dich Gott," und fällt voll Luſt um den Hals ihm.
Hüte dich Gott der Herr, und befolg' hübſch, was ich dir ſagte!

Digitized by Google

Freude in Ehren.

Ein Lied in Ehren!
Wer will's verwehren?
Singt denn im Busch der Vogel nicht,
Der Engel nicht im Sternenlicht?
Ein freier froher Muth
Ein frisch und fröhlich Blut
Geht über Geld und Gut.

Ein Trunk in Ehren!
Wer will's verwehren?
Trinkt seinen Thau das Blümlein nicht?
Und trinkt der Schulz sein Schöppchen nicht?

Digitized by Google

Und wer am Werktag ſchafft,
Dem bringt der Rebenſaft
Am Sonntag neue Kraft.

Ein Kuß in Ehren!
Wer will's verwehren?
Küßt's Blümlein doch ſein Schweſterchen,
Küßt doch der Stern ſein Nachbarchen!
In Ehren, merk dirs fein!
In Unſchuld muß es ſein;
Sonſt laß das Küſſen ſein!

Ein freudig Stündlein
Iſt's nicht ein Fündlein?
Jetzt haben wir's und das iſt ſchön,
Es kann auch wieder anders gehn.
Kurz iſt des Menſchen Zeit,
Der Kirchhof iſt nicht weit,
Und morgen iſt nicht heut!

Wenn's dann zu Ende,
Wer hilft am Ende?
O geb' uns Gott 'nen ſanften Tod!
Ein gut Gewiſſen geb' uns Gott,
Wenn klar der Himmel lacht,
Wenn Alles blitzt und kracht,
Und in der letzten Nacht!

Digitized by Google

Die Irrlichter.[1]

Es gehen in der ſtillen dunkeln Nacht
Wohl Engel um, mit Sternen licht gekrönt,
Auf grünen Matten, bis der Tag erwacht
Und dann die Betglock hier und da ertönt.

[1] Dieſem Gedicht liegt eine Sage zum Grunde, die im Badiſchen Oberlande viel verbreitet iſt und die daher auch in manchen andern Gedichten Hebels z. B. im „Geiſter-

Digitized by Google

Sie ſprechen mit einander dies und das,
Sie ſinnen etwas mit einander aus.
Geheime Dinge ſind's, wer rathet was?
Drauf gehn ſie wieder fort und richten's aus.

Und ſteht kein Stern am Himmel fern und nah,
Und kann den Nußbaum man am Weg nicht ſehn,
Gleich ſind zum Dienſte Feuermännchen da,
Den Pfad zu leuchten, wo die Engel gehn.

Und jedem Männchen hängt ein Querſack an
Und wenn ihm ſchwach wird, langt es da hinein,
Und beißt ein Stückchen Schwefelſchnitten an
Und trinkt ein Schlückchen Treberbrandtewein.

Darauf putzt den Docht es von dem Lichtchen ab,
Hui, flackert's da in lichten Flammen auf!
Und, hui! geht's dann die Wieſen auf und ab,
Mit neuer Kraft, die Wieſen ab und auf.

beſuch auf dem Feldberg", in dem Gedicht: „Die Feldhüter" und an andern Orten berührt wird.

Jener Sage nach ſind die Irrlichter Geiſter von Leuten, die, als ſie lebten, die Gränz- und Mark-Steine der Felder aus Eigennutz verrückt haben, daher ſie in der Sprache des Oberlandes „Marcher" genannt werden. Zur Strafe für ihre Bosheit müſſen ſie nach ihrem Tode als feurige Männer den Engeln und den guten Geiſtern des Gebirges als Leuchte in dunkeln Nächten dienen. Durch Gebet werden, nach dem Volksglauben, die Irrlichter angezogen, durch Fluchen verſcheucht. Solche Erſcheinung ſucht der Dichter durch die Anziehungskraft, die das Gebet auf die Engel als Herren dieſer böſen Geiſter ausübt, zu erklären.

Digitized by Google

So iſt's gemüthlicher, wenn vor dem Fuß
Und vor dem Aug' die Fackel ſelber rennt,
Als wenn man ſie mit Händen tragen muß
Und wohl noch gar die Finger dran verbrennt. —

Und ſchreitet durch die Nacht ein Menſch daher
Und ſieht von weitem ſchon die Kerlchen da
Und betet leiſe: „das walt' Gott der Herr,
„Ach bleib' bei uns!" wie's Wetter ſind ſie da.

Warum? Der Engel hört Gebet und Wort,
Da heimelt es ihn an, er möcht hinzu.
Das Feuermännchen bliebe lieber dort,
Und wenn es kommt, hält es die Ohren zu.

Und ſchreitet ein Betrunkner durch die Nacht
Und flucht und ſappermentet: „Kreuz und Stern!"
Und donnerwettert, daß der Boden kracht,
Das hört ſolch' Feuermännchen gar zu gern;

Doch wird's ihm nicht ſo gut. Der Engel ſpricht:
„Das iſt ein Gräuel mir, komm! komm doch fort!"
Und wie das Wetter iſt auch rings kein Licht,
Kein Feuermann und auch kein Engel dort. —

Digitized by Google

Gehſt du in Gottes Namen deinen Weg
Und denkſt: „Ihr mögt nu bleiben oder gehn,
„Das Thal iſt breit, man kennt ja Weg und Steg!“ —
Das iſt geſcheit, da laſſen ſie dich gehn.

Doch brennt die Neugier einen wohl einmal,
Und läuft man gar den Engeln hinterdrein,
Nichts in der Welt iſt ihnen ſo fatal,
Da ziehn ſie auf und fort und querfeld ein.

Erſt ſagen ſie: „Es iſt vielleicht ſein Weg,
„Wir treten auf die Seit', mag er vorbei!“
So ſprechen ſie und gehn ſtill aus dem Weg,
Der Feuermann nimmt ſeinen Schluck dabei.

Doch folgt man weiter in die Felder hin,
Wo irgend nur der Engel geht und ſteht,
Da ſagt' er: „Wart! Wir kommen ſchon wo hin,
„Du Naſeweis! wo doch dein Weg nicht geht.“

Der Feuermann muß vor mit ſtillem Gang,
Der Engel hinterher, und, läuft man nach,
So kommt man in den Sumpf, es dau'rt nicht lang'. —
Jetzt geh nur wieder! ſiehſt! ſo ſteht die Sach'.

Digitized by Google

Nein wart! Jetzt kommt auch noch 'ne gute Lehr',
Vergiß mir's nicht, ſchreib's lieber in ein Buch!
Zum Erſten ſag ich: Das Walt-Gott-der-Herr
Iſt allemal doch beſſer als ein Fluch.

Der Fluch jagt mit dem Heil die Engel fort,
Gebet und Chriſtenſinn zieht ſie heran.
Und glaubſt, es käm ein Feuermännchen dort?
Es iſt blos das Laternchen vorne dran.

Zum Andern: Wenn einmal ein Ehrenmann
Geheimen Auftrag in der Still' verricht',
So laß ihn machen, was geht's dich denn an?
Und horch nicht, wenn man mit dem Nachbar ſpricht.

Geht man dir aus dem Weg, ſo lauf nicht nach,
Geh deine Straß in Gottes Namen dann!
Sonſt mach'ſt 'ne Dummheit, Schande giebt's hernach.
Und der dir's ſagt, bin ich. Und denk daran!

Digitized by Google

Das Liedlein

vom

Kirſchbaum.

Zum Frühling ſagt der liebe Gott:
„Geh, deck dem Wurm auch ſeinen Tiſch.“
Gleich treibt der Kirſchbaum Laub an Laub,
Viel tauſend Blätter grün und friſch.

Das Würmchen iſt im Ei erwacht,
Es ſchlief in ſeinem Winterhaus,
Es ſtreckt ſich, ſperrt ſein Mäulchen auf,
Und reibt die blöden Augen aus.

Und darauf hat's mit ſtillem Zahn
An ſeinen Blätterchen genagt;
Es ſagt: „Man kann nicht weg davon!
„Was ſolch Gemüs mir doch behagt!“ —

Digitized by Google

Und wieder ſagt der liebe Gott:
„Deck jetzt dem Bienchen ſeinen Tiſch,“
Da treibt der Kirſchbaum Blüth an Blüth,
Viel tauſend Blüthen weiß und friſch.

Und 's Bienchen ſieht es in der Früh
Im Morgenſchein und fliegt heran
Und denkt: „Das wird mein Kaffee ſein;
„Was iſt das koſtbar Porzellan!

„Wie ſind die Täßchen rein geſpült!“
Es ſtreckt ſein Züngelchen hinein
Es trinkt und ſagt: „Wie ſchmeckt das ſüß!
„Da muß der Zucker wohlfeil ſein!“ —

Zum Sommer ſagt der liebe Gott:
„Geh, deck dem Spatz auch ſeinen Tiſch“,
Da treibt der Kirſchbaum Frucht an Frucht,
Viel tauſend Kirſchen roth und friſch.

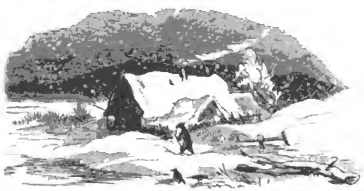
Und Spätzchen ſagt: „Iſt's ſo gemeint?
„Ich ſetz mich hin, ich hab App'tit,
„Das giebt mir Kraft in Mark und Bein,
„Stärkt mir die Stimm' zu neuem Lied.“ —

Digitized by Google

Da ſagt zum Herbſt der liebe Gott:
„Räum' fort! Sie haben abgeſpeiſt.“ —
Drauf hat die Bergluft kühl geweht
Und 's hat ein biſſel Reif geeiſt.

Die Blätter werden gelb und roth,
Eins nach dem andern fällt ſchon ab,
Und was vom Boden ſtieg hinauf,
Zum Boden muß es auch herab.

Zum Winter ſagt der liebe Gott:
„Jetzt deck, was übrig iſt, mir zu!“
Da ſtreut der Winter Flocken drauf.
Nun danket Gott und geht zur Ruh!



Der Schmelzofen.

Jetzt brennt er in der schönsten Art,
Das Wasser rauscht, der Blasbalg knarrt,
Und bis die Nacht vom Himmel fällt
Wird schon der erste Guß bestellt.

Das Wasser rauscht, der Blasbalg knarrt,
Den Gulden da hab ich gespart.
Geh, Gundel, bring uns alten Wein,
Jetzt wollen wir 'mal lustig sein.

Digitized by Google

'Ne Freudenſtund iſt nicht verwehrt,
Man nimmt mit Dank, was Gott beſcheert,
Man trinkt ſich friſchen frohen Muth
Und drauf ſchmeckt auch die Arbeit gut.

'Ne Freudenſtund', 'ne gute Stund'
Die hält uns Leib und Kraft geſund;
Doch halt in Ordnung damit Haus
Sonſt kommt dir Schimpf und Schand' heraus.

Ein froher Mann, ein braver Mann!
Jetzt ſchenket ein und ſtoßet an.
Es leb' der Markgraf und ſein Haus!
Die Mützen ab und trinket aus!

Wo iſt ein Herr, wie er, ſo gut?
Es iſt ein Segen was er thut.
Könnt' ich ihm danken, wie ich's mein'!
Gott kanns allein! Gott kanns allein!

Und unſer Bergwerk, ſegn' es Gott!
Es giebt ſo manchem doch ſein Brod.
Der Herr Inſpektor zahlt uns Lohn
Und zahlt mit Freud, man ſieht es ſchon.

Drum ſchenket ein und ſtoßet an!
Der Herr Inſpektor iſt ein Mann,
Iſt freundlich gegen unſer Eins.
Ob reich, ob arm, das gilt ihm Eins.

Er ſorgt für guten Wein aufs Werk,
Den holt er über Thal und Berg,
Er ſchenkt ihn rein den Leuten ein,
Und mißt, wie 's muß gemeſſen ſein.

Ja, trinken muß der Mann beim Feu'r,
Und wär' der Wein auch noch ſo theu'r.
Da rieſelt mancher Tropfen Schweiß,
Die Plag' iſt groß, die Arbeit heiß.

Man ſtreift den Schweiß am Aermel her,
Schnauft, als ob ſelbſt man Blasbalg wär',
Und manche liebe Mitternacht
Wird ſo am heißen Herd durchwacht.

Ja! wer iſt ſolch geplagter Mann
Als wie der Schmelzer? Komm, ſtoß an!
Helf Gott, denk nicht an Schweiß und Ach,
Hat Jeder doch ſein Ungemach!

Digitized by Google

Du möchteſt doch kein Andrer ſein!
Und bringſt den Lohn im Sacktuch heim,
Wie lacht die Käthe da dich an
Und ſagt: „Ich hab' 'nen braven Mann!"

Drauf rührt ſie Eierkuchen ein
Und ſtreut ein biſſel Pfeffer drein
Und thut Salat und Speck daran
Und ſagt: „Jetzt iß, du lieber Mann!"

Und wenn man ſeine Arbeit thut,
Schmeckt einem auch ſein Eſſen gut;
Da tauſcht man nicht in Leid und Lieb
Mit manchem reichen Galgendieb. —

Da ſitzen wir, was will man mehr?
He! Gundel! noch ein Schöppchen her!
Weil doch der Ofen wieder geht,
Und ſchon das Erz im Kübel ſteht.

So brenn' er denn zur guten Stund
Und Gott erhalt' Euch nur geſund,
Und Gott bewahr' Euch auf der Schicht,
Daß Niemand was zu Leid geſchicht.

Digitized by Google

Und kommt in ſtrenger Winterzeit,
Wenn es auf Berg und Dächern ſchneit,
Ein armer Jung', ein armer Mann
Und ſteht am Feu'r und wärmt ſich dran,

Und bringt ein Paar Kartoffeln an,
Legt ſie an's Feu'r und brät ſie dran,
Und ſchläft beim Setzer auf dem Erz —
Schlaf wohl und tröſt dir Gott dein Herz!

Da ſteht ſo Einer — Armer Mann!
Komm, trink mit uns, wir ſtoßen an,
Helf Gott und tröſt dir Gott dein Herz!
Man ſchläft nicht weich auf hartem Erz.

Und kommt zur Zeit ein Biedermann
Zum Feu'r und ſteckt ſein Pfeifchen an
Und ſetzt ſich zu uns hin und ſpricht; —
Bekomm's ihm wohl und — brenn dich nicht!

Doch fängt ein Jung' zu rauchen an
Und meint er könn' es wie ein Mann,
Da fackelt unſer Schmelzer nicht:
„Fort mit der Pfeif, du Milchgeſicht!"

Digitized by Google

Und wirft ſie fort und ſchilt dazu
„Haſt' es ſchon los, du Laffe du?
„Saug einen Butterblumenſtiel!
„Das iſt für dich gerad ſo viel."

Schon wahr, es giebt der Kurzweil mehr
Am Sonntag nach der Kinderlehr,
Und ſtrömt der feur'ge Eiſenbach
Im Sand, es iſt 'ne ſchöne Sach'.

Geh, frag ſo manchen Landsmann da,
Ob er ſchon Eiſen fließen ſah
Im feur'gen Strom die Form hinein?
Was gilt's, er wird dir ſagen: Nein.

Wir wiſſen, wie man Eiſen macht,
Wie es in Formen wird gebracht,
Wie man es drauf zur Schmiede bringt,
Die Stücke unterm Hammer zwingt.

Jetzt ſchenket ein und ſtoßet an:
Der Hammermeiſter iſt ein Mann!
Und wär' kein Hammer und kein Schmidt,
Da liegt das Ding, was thun damit?

Digitized by Google

Wie ging's dem braven Handwerksmann,
Was fängt er ohne Eisen an?
Und hat der Schneider Nadeln nicht,
Es ihm an Nahrung auch gebricht.

Und wenn von früh bis Abends spät
Der Bau'r in Feld und Acker steht,
Und fehlt ihm Karst und Haue dann,
Er wär' doch ein verlorner Mann!

So schmelzet denn und schmiedet ihr,
Und lohn Euch Gott der Herr dafür.
Macht für einander Sicheln draus
Und was man braucht in Feld und Haus.

Nur machet keine Säbel mehr!
Noch brennen viele Wunden schwer.
Verlor doch mancher Fuß und Hand,
Und Mancher schläft im tiefen Sand!

Nicht Flinten und Kanonen mehr!
Wir brauchen keinen Jammer mehr.
Wir hörten, wie's im Thal gekracht,
Durchwachten manche lange Nacht.

Digitized by Google

Weiß Gott, wir litten, was man kann,
Drum ſchenket ein und ſtoßet an:
Auf Völkerfried und Einigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

Jetzt zahlen wir und gehn nach Haus
Und hämmern unſre Senſen aus —
An Arbeit fehlt's nicht bis zur Nacht —
Und mähen, wann der Tag erwacht.

Digitized by Google

Der Morgenstern.

Woher so früh? 's ist zeitig noch,
Herr Morgenstern, was eilst du doch
In deiner glitzrigen Himmelstracht,
In deiner goldigen Lockenpracht,

Digitized by Google

Mit deinen Augen klar und blau
Und friſch gewaſchen im Morgenthau?

Du meinſt, du wärſt allein im Gang?
Da kommſt du recht! Wir mäh'n ſchon lang'
Wir mäh'n ſchon eine halbe Stund',
Früh-Aufſtehn iſt dem Leib geſund,
Macht friſchen Sinn und frohen Muth,
Da ſchmeckt erſt recht die Suppe gut.

'S giebt Leut', die duſeln immer zu
Und ſchnarchen noch in guter Ruh'.
Der Mäher und der Morgenſtern
Steh'n zeitig auf und wachen gern
Und was man früh um Viere thut
Kommt einem Nachts um Neun zu gut.

Und Vögelein ſind auch ſchon da
Sie ſtimmen ihre Pfeifchen ja,
Und auf dem Baum und hinterm Hag
Sagt eins dem andern guten Tag!
Die Turteltaube ruckt und lacht
Und auch die Betglock' iſt erwacht.

Digitized by Google

„So helf uns Gott und geb uns Gott
„Nen guten Tag, behüt uns Gott!
„Wir beten um ein chriſtlich Herz,
„Das thut uns Noth in Freud' und Schmerz;
„Wer chriſtlich lebt hat frohen Muth;
„Der liebe Gott macht Alles gut." — —

Weißt, Jakob, was der Morgenſtern
Am Himmel ſucht? Man ſagt's nicht gern.
Er läuft 'nem andern Sternchen nach,
Von dem er gar nicht laſſen mag.
Die Mutter meint, das dürft' nicht ſein,
Und ſperrt ihn wie ein Küchel ein.

Drum läuft er auch, noch eh' es Tag,
Durch's Morgenroth den Sternen nach;
Er ſucht und ſucht, wo es nur iſt?
Er hätt' es gar zu gern geküßt,
Er möcht' ihm ſagen allerlei,
Wie es ſein Ein und Alles ſei.

Doch kaum iſt er dem Sternchen nach,
Im Nu iſt auch die Mutter wach.
Sie ruft! — Ja, ruf du immer zu!
Mein Bürſchchen läuft in guter Ruh.
Jetzt flicht ſie ihren Kranz in's Haar
Und ſteht ſchon hinterm Berge gar.

Digitized by Google

Und wie der Stern die Mutter ſieht
Da wird er leichenblaß und flieht,
Ruft ſeinem Sternchen nach „Ade“!
Es iſt ihm, ach, ſo ſterbenswey.
Jetzt, Morgenſtern, iſt's hohe Zeit,
Dein Mütterlein iſt nimmer weit!

Da kommt ſie, ſteigt durch's Himmelsthor
In ſtiller Herrlichkeit hervor.
Sie zündet ihre Strahlen an,
Der Kirchthurm wärmt ſich auch ſchon dran,
Und wo ſie fallen in Berg und Thal,
Da rührt ſich Leben überall.

Den Schnabel da probiert der Storch,
Er kann's perfect, wie geſtern, horch!
Die Eſſen rauchen nach und nach,
Hörſt du das Mühlrad da am Bach?
Und wie im dunkeln Buchenwald
Die Axt mit ſchweren Streichen ſchallt! —

Was wandelt dort im Morgenſtrahl
Mit Tuch und Korb durch's Wieſenthal?
'S ſind Mädel jung und flink und roth,
Sie bringen uns das Morgenbrod,
Und 's Ann-Mariechen friſch voran,
Es lacht mich ſchon von weitem an.

Digitized by Google

Wenn ich der Sonn' ihr Junge wär',
Und 's Ann-Mariechen käm' daher
Im Morgenroth, ich müßt zu ihr,
Ich språng' hinaus zur Himmelsthür.
Und zankt die Mutter: immer zu!
Verzeih mir's Gott, ich hätt' kein' Ruh!

Digitized by Google

Der Sperling am Fenſter.

Sag' Kind, wie hat der Spatz geſagt?
Was ſiehſt mich an? fällt dir's nicht ein? —
„Er ſagt: Ich bin der Herr im Dorf,
„Das beſt' und erſte Korn iſt mein!" —

Und wie der Herbſt den Kehraus macht,
Was thut mein Spatz, der große Herr? —
„Er ſucht den Abfall auf der Straß',
„Der Hunger plagt ihn gar zu ſehr."

Digitized by Google

Und wie der Winter deckt das Land,
Was thut mein Spatz in ſeiner Noth? —
„Da pocht er an das Fenſter an
„Und bettelt um ein Biſſel Brod.“ —

„Ach Mutter, gieb ihm was, ihn friert“ — —
Das hat kein' Eil, erſt laß mal ſehn:
Was fällt dir bei dem Spatz wohl ein?
Meinſt nicht, es könnt' auch dir ſo gehn?

Kind, wird's dir wohl und geht's dir gut,
Sag' nicht: ich bin ein reicher Mann,
Und iß nicht Braten alle Tag'!
'S kommt anders, eh' du denkſt daran.

Iß nicht das Knuſprige vom Brod
Und wirf die weichen Krumen fort;
— 'S iſt deine Art — es kommt 'ne Zeit,
Du ſehnſt dich nach den Krumen dort.

Ein blauer Montag währt nicht lang',
Die Woche hat noch manche Stund',
Und manche Woche läuft durchs Dorf,
Bis endlich kommt die letzte Stund'.

Digitized by Google

Und was in ſeiner Frühlingszeit
Man lernt, das iſt für's Leben doch!
Was man in ſeinem Sommer ſpart,
Im ſpäten Herbſt erquickt es noch.

•

Kind, denk mir dran und halt' dich gut! —
„Ach Mutter ſieh: der Spatz will gehn!“ —
So geh und ſtreu ihm Hirſen hin
Er kommt zurück, du wirſt es ſehn.

Digitized by Google

Der Karfunkel.

Wie der Vater ſich Taback ſchneidet, ſieht ihn das Erchen
Freundlich und bittweis an: „Ach Vater, du mußt was erzählen,
So wie in voriger Nacht, wo das Bärbel beinah' ſchon einſchlief.“ —
Und ſo rücken das Bärbel und Anne-Marie und das Erchen
Die Spinnräder au's Licht und ſpannen die Saiten und ſtreichen
Mit der Schwarte das Rad und zupfen einander am Ermel.

Digitized by Google

Und der kleine Jakob der nimmt ſich ein Bündelchen Lichtſpähn'
Setzt zu dem Lichtſtock ſich und ſagt: „da thu ich doch auch was!"
Aber Hans Jörg der ſtreckt ſich, ſo lang er iſt, auf dem Ofen,
Kuckt herunter und denkt: „da oben hör' ich's am beſten,
Und bin keinem im Weg." Drauf wie der Vater ſich Taback
Hat geſchnitten und 's Pfeifchen geſtopft, da geht er zum Lichtſpahn,
Hält ſein Pfeifchen darunter und ſchmaucht in gierigen Zügen,
Bis es brennt. Dann drückt er das Feur hübſch ein mit dem Finger,
Und macht's Deckelchen zu. „Mein'thalb, ſo will ich erzählen,"
Sagt er und ſetzt ſich nieder. „Ihr müßt auch ordentlich ſtill ſein,
Macht mich nicht confus, bevor es aus iſt. Da oben
Du da! Pack dich vom Ofen! Haſt keinen Platz denn hier unten?
Sticht dich der Haber? du ſehnſt dich auch wohl nach 'nem Karfunkel?
Wenn's nur nicht ſo einer, wie der iſt, den ich im Sinn hab."

'S giebt ein Plätzchen wo, da geht nicht Egge noch Pflug drauf,
Strauch an Strauch ſchon hundert Jahr' und giftige Kräuter,
Da ſingt keine Droſſel, da fliegt kein Schmetterling drüber,
Breite Kröten bewachen da 'nen verwunſchnen Leichnam.
'S war kein ungeſchickter Burſch, ſo ſagt man, doch wär' er
Fleißig ins Wirthshaus gangen und mehr als Geſangbuch und Bibel
Hätt' er die Karten geliebt am Samſtag Abend und Sonntag.
Fluchen hat er können, 'ne Hex' im rußigen Schornſtein
Hätt' ſich bekreuzt und gebetet, die Stern' am Himmel gezittert. —
'S hat einmal im grünen Rock ein borſtiger Jäger
Zugeſchaut, wie ſie ſpielen. Mit unerhörtem Geflucche
Hat der Michel Stich um Stich und Gulden verloren.
„Du läufſt mir nicht weg!" ſagt vor ſich ſelber der Grünrock.

Aber die Wirthin hört's und denkt: „Das iſt wohl ein Werber!"
Aber es war kein Werber, ihr werdet's ſchon noch erfahren,
Wenn der Michel ein Weib ſich nimmt und 's Gut erſt verlumpt hat.
Und des Straßwirths Tochter, was dacht ſie dazu? Aus Liebe
Gab ſie ihr Jawort ihm; doch nicht aus Liebe zum Michel,
Nein, zu Vater und Mutter, es war ihr Wunſch und ihr Willen! —
Noch am ſelbigen Abend da ſchläft ſie ein in Gedanken,
Noch in ſelbiger Nacht da träumt ſie ſchwer und bedeutſam,
'S träumt ihr da, ſie kommt von Staufen her auf die Landſtraß;
An der Landſtraß gehet ein Kapuziner und betet.
„Schenkt mir ein Heil'genbild, Herr Pater, wollt ihr ſo gut ſein?
„Seht, ich bin ja Braut, vielleicht hat's gute Bedeutung."

Digitized by Google

Langſam ſchüttelt den Kopf der Pater; unter der Kutte
Langt er die Hand voll Heiligenbilder. „Zieh dir eins ſelber!"
Sagt er und wie ſie zieht, da ſind es ſchmutzige Karten.
„Haſt ein Eckſtein-Aß? das bedeutet 'nen rothen Karfunkel;
„'S iſt kein guter Treffer!" — „Ja wirklich," ſagt ſie, „das hab' ich."
Wieder ſagt der Pater zur Braut: „So zieh denn noch einmal!
„Haſt wohl ſieben Kreuz?" — „Ja wirklich" ſagt ſie und ſeufzet. —
„Tröſt dich Gott, zieh anders! Es kann noch Beßres darin ſein.
„Haſt ein blutig Herz?" — „Ja wirklich," ſagt ſie erſchrocken.
„Jetzt zieh noch einmal, 's kann ſein, dein Heiliger kommt noch!"
„Iſt es der Schüppenbub'?" — „Es wird wohl, ſeht ihn doch ſelber!" —
„Ja! dann tröſt' dich Gott, der ſchaufelt dich ein in die Erde." —
Solchen Traum hat Käthe gehabt, ſchwer hat ſie geſchlafen!
Straßwirths Tochter, haſt es bedacht und doch ihn genommen?
Ja! ſie hat ja müſſen, ſie ſagt': „in's Herregotts Namen!
„Nach den ſieben Kreuzen und hinter dem blutigen Herzen
„Kommt, wills Gott, mein Heil'ger und ſchaufelt mich ein in die Erde!"

Anfangs ging es noch an, zwar manchmal ſpielt noch der Michel,
Trank und hat geflucht und plagt' und quälte die Käthe.
Manchmal iſt er in ſich gegangen, wenn ſie gebetet
Und mit Thränen ihn bat. Einsmals, da ſagt er: „Jetzt will ich
„Mit dir accordiren und will die Karten verfluchen.
„Soll mich der Teufel holen, ſobald ich noch eine anrühr'!
„Aber in's Wirthshaus geh' ich, das kann ich nu einmal nicht laſſen.
„Schluchz' und heul', ſo lang dir's gefällt, ich kann dir nicht helfen!"
Hielt er das Erſt' auch nicht, das Andre hielt er gewißlich.
Wie er in's Wirthshaus kommt, ſo ſitzt mein borſtiger Grünrock

Digitized by Google

Hinterm Tiſch mit Andern und miſcht die Karten und ruft ihm;
„Kamrad, hältſt mit mir? ſo komm, wir wollen Eins machen!“
„„Ich nicht,““ ſagt der Michel, „„He! Margreth, lang mir ein Schöppchen!““
„Du nicht?“ ſagt der Grüne. „So komm denn, wenn du den Schoppen
„Haſt getrunken, es geht um nichts, wir machens zur Kurzweil!“
„„Nu,““ denkt bei ſich ſelber der Michel, „„wenn es um nichts geht,
„„Iſt's auch nicht geſpielt,““ und ſetzt ſich neben den Grünrock.
'S kommt ein Knab' an's Fenſter mit lockiger Stirn und ruft ihm
„Meiſter Michel, auf ein Wort! der Straßenwirth ſchickt mich.“

„„Schick ihn wieder,““ ſagt er, „„ich weiß ſchon was er im Kopf hat.
„„Wer ſpielt aus und was iſt Trumpf? und geſtochen der Eckſtein!““

Digitized by Google

Drauf und drauf! Der Grüne ſagt: „Was biſt du ein Glückskind!
„Spiel doch um 'nen Kreuzer!“ — Das iſt jetzt eins wie das andre
Denkt der Michel, Spiel iſt Spiel. „„Mein'thalben denn““ ſagt er,
„Kommt doch,“ ruft der Knab und pocht von draußen ans Fenſter,
„Blos auf ein einzig Wort!“ — „„Laß ungeſchoren mich, hörſt du?
„„Kreuz dem Baum und Schüppen noch, und noch einmal Schüppen!““
Und ſo geht's vom Kreuzer bis endlich herauf zum Dukaten.

Wie ſie aufſtehn, ſagt der Grünrock: „Michel! ich kann dir
„Jetzt nicht zahlen. Du magſt dafür den Ring hier behalten
„Bis ich einmal ihn löſ'. Es ſind verborgene Kräfte
„In dem rothen Karfunkel. Sieh, wie der Stein da dich anblitzt!“ —
Und zum drittenmal da klopfts. „„Komm, Michel, 's iſt Zeit noch!““
„Laß ihn klopfen,“ ſagt der Grünrock, „wenn er nicht gehn will.
„Nimm du meinen Ring, und haſt du im Hauſe und ſonſt wo
„Keinen Kreuzer Geld, gieb acht, es wird dir nicht fehlen!
„Wenn der Ring am Finger ſteckt, und du langſt in die Taſche
„Alle Tage einmal, ſo haſt 'nen Bairiſchen Thaler.
„Blos am Feirtag nicht, da möcht ich's doch dir nicht rathen.
„Kannſt du ſonſt mich brauchen, ſo ruf mich immer, ich hör dich.
„Vizli Putzli heiß ich, die Ohren hab ich ſchon bei mir.“

Und derweilen ſitzt die Frau daheim in der Kammer
Weint und lieſt in der Bibel und im zerrißnen Gebetbuch
Und der Michel kommt und wettert: „Find ich dich wieder
„Bei dem ewigen Beten und zackermentſchen Geheule?
„Sieh doch, was ich gewonnen da hab', 'nen rothen Karfunkel!“
Schrecken faßt die Käthe. „O Jeſus, ſagt ſie, was ſeh ich!
„'S iſt kein guter Treffer!“ — und dabei ſinkt ſie in Ohnmacht.

Digitized by Google

Wärſt du doch nie erwacht! wie manchen bitteren Kummer
Hättſt du verſchlafen, du arme Frau, der dein noch gewartet!
Jetzt wird's täglich ſchlimmer. Auf allen Märkten flankirt er,
Jede Kirmes macht er mit und kommt man ins Wirthshaus
Nachts um zwölf und Vormittags und Abends um Viere
Sitzt der Michel da; mit falſchen Karten hantiert er.
Heim verwildert ſein Kind, es ſchwindet ſein Gut und die Aecker
Werden verſteigert, die Frau vergeht in bitteren Thränen.
Kommt er 'mal nach Haus, giebt's ſchnöde Reden und Antwort:
„Kommſt du Lump?“ und ſo und ſo. Mit trunkenen Lippen
Flucht der Michel und ſchlägt die Frau. Bald muß er zum Pfarrer,
Bald vor's Oberamt und mit dem Gendarm in's Gefängniß.
Schlimm hinein, noch ärger heraus! Da kommt denn der Vizli
Putzli und bläſt ihm ins Ohr und miſcht ins Blut ihm die Galle.
So währt's ſieben Jahr. Einmal da bringt ihn der Putzli
Wieder aus dem Thurm: „Allons! und gehn wir ins Wirthshaus
„Eh die Prügel nach Haus du bringſt, die du eben bekommen!
„Was zum Gruß die Frau dir gekocht, das wird dich nicht brennen.
„Hör' du thuſt mir leid, es will das Herz mir zerreißen:
„Denk ich, wie dir's geht und die Frau dir's Leben verbittert.
„So ein Mann wie du, der Tags ſeinen Thaler verthun kann!
„Glück im Spiel das haſt, doch nach dem leidigen Sprichwort
„Mit dem Weib iſt's umgekehrt, das kann ich dir ſagen.
„Wärſt allein, wie hättſt du es gut, und ein ruhiges Leben.
„Quälen thut es dich ſchon, man ſieht's, dir ſchwellen die Adern,
„Trink noch einen Schluck! der Brandtwein kühlt dir die Hitze.

Digitized by Google

Aber daheim die Frau, mit wundgerungenen Händen
Sitzt auf der Bank und ſieht durch Thränen auf zu dem Himmel.
„Sieben Jahr und ſieben Kreuz!“ ſo ſchluchzet ſie endlich,
„Redlich wird mir's wahr, mag Gott im Himmel es enden!“
Sagt's und nimmt ein Buch und betet in Todesgedanken.
Drüber ſtößt der Michel die Thür auf. Fürchterlich brüllt er:
„Heulſt ſchon wieder? 's thut nicht Noth, du falſche Kanaille!
„Koch mir Saurkraut!“ — Käthe ſagt: „„es brennt ja kein Feur mehr.““
„Saurkraut will ich! Siehſt! ich dreh dir das Meſſer im Leib um!“ —
„„Lieber heut als morgen! Du bringſt mich noch unter den Boden,
„„'S iſt All' eins, und 's Kind, das haſt mir auch ſchon gemordet!““ —
„Dich ſoll das Donner und Wetter ins Erdreich nieder verſchlagen,“
Sagt's und zuckt — und ſinnlos ſchwankt die Käthe zu Boden.

„„O mein blutig Herz!““ ſo ſtöhnt ſie leis, eh ſie umfällt.
„„Komm, du Schüppen-Bub, da haſt mich, ſcharr in die Erd' mich!““
Jetzt der Michel fort, vom ſchnellen Schrecken ergriffen
Läuft er in's Feld, der Boden ſchwankt und es raſſelt im Nußbaum.
„Bizli Putzli rath du mir!“ ſo ruft er; der Putzli,
Hinterm Nußbaum ſteht er und kommt. „„Was fehlt dir denn?““ fragt er.
„Hab erſtochen die Käthe, du rath mir, was ich ſoll machen!“ —
„„Iſt das Alles?““ ſagt der Putzli. „„Wirklich, du kannſt doch
„„Einen erſchrecken, daß man meint, was Wunder paſſirt ſei!
„„Narr, im Lande geht's nicht mehr, Verdruß könnt's geben.
„„Iſt nicht da der Rhein? So komm, ich will dich begleiten
„„'S ſteht am Ufer ein Schiff!““ — Drauf ſteigen ſie drüben im Sundgau
Friſch an's Land und queer durchs Feld. Im einſamen Wirthshaus
Brennt ein Licht. „„Wir wollen doch ſeh'n, wer da noch darin iſt.““
Sagt der Grüne. „„Wer weiß, du kannſt dir die Grillen vertreiben!““
Aber im Wirthshaus ſitzen noch ſpäte nächt'ge Geſellen
Und von vorn geht's wieder an mit Zechen und Spielen.
„Kreuz iſt Trumpf! Und noch einmal! Und kennt ihr auch die ſchon?
„Weg mit ihr! Und noch ein Trumpf! Und — geſtochen das Herz da!“
'S iſt ſchon halber zwölf. — Will denn mit lockiger Stirne
Jetzt kein Knab' erſcheinen? Ich glaube, Michel, es endet!
'S greift ihm tief in die Seel' und immer, wenn er 'nen Stich macht,
Wiederholt's der Grüne und wirft dem Michel 'nen Blick zu.
Drüber geht's auf zwölf. Mit allemal ſchlechteren Karten

Digitized by Google

Spielt er allemal ſchlechter, und ſchreibt ſchon an mit der Kreide.
Jetzt ſchlägts zwölf, da langt er mit ſeinem beringelten Finger
Friſch in den Sack. „Wer wechſelt noch 'nen bairiſchen Thaler?“ —
Schlechte Münz', Herr Michel! Er greift Glasſcherben ſtatt Thaler,
Thut 'nen Schrei und ſieht den Grünen mit Schrecken und Graus an,
Aber der Grüne leert ſein Brandtweingläschen und ſchmatzet:
„Michel, komm jetzt fort, der Wirth möcht wollen zu Bett gehn.
„Kommen doch heut' viel Gäſt'! es giebt 'nen luſtigen Feirtag.
„Iſt nicht heut Sankt Ludwigstag? Wir ſind im Auguſt doch?
„Dreh am Ring ſo lang du willſt, du bringſt ihn nicht 'runter!“
O wie hat der Michel gehorcht: — ein luſtiger Feirtag!
O wie hat mit den Füßen er ſich geklammert an's Tiſchbein.
'S hilft nicht lang' und thut nicht gut. Mit Zittern und Beben
Steht er auf und ſagt kein Wort. Sie gehn mit einander;
Vorn da geht der Grüne und ihm auf der Ferſe der Michel,
Wie ein Kalb dem Schlächter folgt zur blutigen Schlachtbank.
Etwa 'nen Büchſenſchuß vom Wirthshaus ſtellt ihn der Putzli.
„Michel,“ ſagt er, „ſieh, es ſteht kein Stern da am Himmel!
„Sieh, der Himmel hängt voll Wetter über und über!
„'S geht kein Wind, es ſchwankt kein Aſt, es rührt kein Blatt ſich
„Und du biſt mir auch ſo ſtill. Du willſt doch nicht beten?
„Oder machſt dir die Rechnung und iſt dir das Leben verleidet?
„Wie du meinſt! Schlecht iſt die Wahl, ich muß dir's bekennen.
„Nimm, da haſt ein Meſſer, ich kauft's erſt neu auf dem Jahrmarkt
„Schneid' dir ſelber die Gurgel doch ab, ſo koſt't es kein Trinkgeld!“

* * *

So hat der Vater erzählt und mit engbrüſtigem Athem
Sagt die Mutter: „Biſt du bald fertig? Mach mir die Mädchen
„Doch nicht graulig, es ſind ja doch erdichtete Märchen!“ —
„Ja, ich bin ſchon fertig,“ erwidert der Vater, „da liegt er
„Mit dem Ring im Geſtripp, rings um ſingt nirgends 'ne Droſſel.“
Aber das Erchen ſagt: „I Mutter, wer wird ſich denn fürchten!
„Denkſt, ich merk nicht, was er meint und was er will ſagen?
„Ja, der Vizli Putzli, das iſt die böſe Verſuchung.
„Lockt ſie nicht, und führt ſie nicht in Sünden und Elend,
„Wenn ein Menſch nicht beten mag, iſt trotzig und thut nichts!
„Und der lockige Knab', der warnt, das iſt das Gewiſſen.
„O ich kenn ſchon meinen Vater und ſeine Gedanken!“

Digitized by Google

Das Herchen.

Da ſaß ich auf der Schnitzelbank
Und ſchnitt, weil mir die Zeit zu lang,
Lichtſpähne, wie man denn ſo thut,
Da kam ein Herchen wohlgemuth.

Sagt: „Guten Tag!“ wie man ſo thut
Und fragt: „Schneidt auch das Meſſer gut?“
Ich ſag': „So ſo!“ und „Schönen Dank!“
Auf einmal wird das Herz mir krank.

Digitized by Google

Ich auf und hinterm Herzchen drein,
Weg iſt ſie! ja, wer holt die ein!
Ich ruf' ihr nach: „So komm doch her!“
Gar keine Antwort krieg' ich mehr.

Seitdem ſchmeckt mir kein Eſſen nicht.
Gieb, was du willſt, ich mag es nicht.
Wenn Alles ſchläft und nichts ſich regt,
Hör' ich wie jede Stunde ſchlägt.

Und was ich mach', nichts hat Geſchick.
Auf Schritt und Tritt, im Augenblick
Iſt all mein Sinn beim Herzchen gleich,
Und was ich ſchwätz', iſt dummes Zeug.

'S iſt wahr, ſie iſt ſo wunderſchön,
Ein Engel müßt' ſich dran verſehn.
Wie ſagt ſie mit ſo friſchem Muth
So lieb und ſüß: „Schneidt's Meſſer gut?“

Das einz'ge Mal da kam ſie her,
Seitdem ſah ich ſie niemals mehr.
Weg war ſie über Stock und Stein
Durch Buſch und Zaun; wer holt ſie ein?

Digitized by Google

Wer findt mir jetzt mein Herzchen aus,
Wer zeigt mir ſeiner Mutter Haus?
Ich lauf und ſuch', was ich nur kann,
Ich denk', ich treff' es doch noch an.

In jedes Dorf lauf' ich hinaus,
Ich frag' und ſuch' von Haus zu Haus.
Und wird mein Herzchen mir nicht kund,
Mein Lebtag' werd' ich nicht geſund!

Der Mann im Mond.

„Ach, Mutter, ſchau, was iſt im Mond?"
Nu, ſiehſt du nicht? ein Mann.
„Ach richtig, ja, ich ſeh ihn ſchon,
„Er hat 'nen Kittel an."

„Was treibt er denn die ganze Nacht?
„Er ſteht ſo ſtill und ſtumm." —
Ein Bündel Reiſig hat er da,
Schnürt einen Strick herum.

Digitized by Google

„Wär' ich wie er, ich blieb' daheim,
„Hab hier den Wald ſo nah."
Der Mann iſt nicht aus unſerm Dorf.
Nein, laß ihn immer da.

Du meinſt, er kann ſo wie er will?
Da wär' er längſt ſchon fort.
Ja, könnt er's nur, der ſaubre Burſch!
Zur Strafe ſitzt er dort.

„Was hat er Böſes denn gethan,
„Daß er da oben ſitzt?" —
Den Dieter hat man ihn genannt,
Nie hat er was genützt.

Das Beten war nicht ſeine Sach',
Die Arbeit ihm ein Greul,
Und etwas muß man treiben doch,
Sonſt hat man lange Weil'.

Drum, wenn der Schulz' ihn grade nicht
Zur Straf hat eingeſperrt,
Da trieb er ſich im Land herum
Hat Flaſch auf Flaſch geleert.

„Sag Mutter, wer gab ihm das Geld
„Zu ſolchem Leben her?“ —
Du Narr, er ſtahl aus Haus und Feld,
Und fragt nicht viel, woher?

Einmal, an einem Sonntag war's,
Da ſteht vor Tag er auf,
Und nimmt ein Beil, iſt flink dabei,
Und läuft zum Wald hinauf.

Er haut die jungen Buchen um,
Macht Bohnenſtangen draus,
Und trägt ſie fort, ſieht ſich nicht um,
Bis nah' vor ſeinem Haus.

Und eben ſteht er auf dem Steg
Da hört er eine Stimm':
„Jetzt geht es einen andern Weg,
„Jetzt, Dieter, geht's dir ſchlimm!“

Und auf und fort! zu ſehn ſeitdem
Kein Dieter weit und breit.
Da oben ſteht er im Gebüſch
Und in der Einſamkeit.

Digitized by Google

Bald haut er junge Buchen um,
Bald haucht er in die Händ',
Und dreht am Strick und ſchnürt ihn um,
Das Saufen hat ein End'.

So geht's dem armen Dieter jetzt,
Er leidet große Pein.
„Ach Mütterchen, bewahr uns Gott,
„Ich möcht' nicht bei ihm ſein!" —

Drum hüt' du dich vor Schlechtigkeit,
Es reu't dich ſicherlich!
Wenn Sonntag iſt, ſo bet und ſing',
Am Werktag plage dich!

Digitized by Google

Die

Marktweiber in der Stadt.

Da komm' ich aus des Raths-
herrn Haus,
Ja, proper sieht es
aus!

Doch, glaub ich, sind sie drin nicht froh
Bei ihrem vollen Tische,
— Kaufet frische Fische! —
'S ist überall doch so!

Da denkt man: in der Stadt
Wär Alles sauber und glatt;
Die Herren sehn so lustig aus;
Und doch ist's nicht geheuer
— Kaufet frische Eier! —
Oft in dem schmucksten Haus.

Soll man ſich plagen hier,
Geht's leichter, denk' ich mir,
Im Freien, wo die Sonne lacht
Und Blumen ſchwanken und Aehren
— Kaufet junge Möhren! —
Und Sterne flimmern bei Nacht.

Und wenn der Tag erwacht,
Iſt das doch eine Pracht!
Der liebe Gott, ſo meint man da,
Käm' aus dem Paradieſe
— Kaufet doch Radieſe! —
Und wär' uns ſchon ganz nah.

Die Vögel denken's auch,
Sie werden laut im Strauch,
Und ſingen: „Herr Gott dich loben wir!"
Iſt das ein Glitzern im Laube!
— Kauft 'ne junge Taube! —
Ja! Man verkuckt ſich ſchier,

Und faßt 'nen friſchen Muth
Und denkt: Gott meint es gut,
Sonſt hätt' der Himmel kein Morgenroth;
Er will uns aber auch üben.
— Kauft doch gelbe Rüben! —
Wir brauchen kein Zuckerbrod.

Digitized by Google

Hier drinnen bei dem Thor
Hängt noch manch Laden vor,
Sie ſchlafen noch und träumen da;
Und ſteigen ſie aus dem Bette
— Sahne! friſche und fette! —
So ſind wir alle ſchon da.

Sie merken 's ſelber ſchier
Und kommen zum Plaiſier
Aufs Land und holen friſchen Muth
Im Adler und im Bären
— Kaufet junge Möhren —
Und 's ſchmeckt ihnen ziemlich gut.

Und doch thut ſo ein Herr
Als ſei er Wunder was mehr,
Kuckt unſer Eins von oben an.
Bei uns giebt's ſchmucke Leute,
— Ganz friſche Butter heute! —
Mein Hans iſt auch noch ein Mann!

Reich ſind ſie ſchon dabei,
Geld in der Kiſt' wie Heu!
Mir wird, weiß Gott, ein Groſchen ſchwer,
Bei ihnen heißt's: Dublonen!
— Kauft doch grüne Bohnen! —
Und 's giebt noch immer mehr.

Digitized by Google

Da heißt es bei den Herrn:
„Maul! ſag, was ißt du gern?“
Paſteten, Präzel, Fleiſch und Fiſch
Und Torten und Makronen,
— Kauft doch grüne Bohnen! —
Der Platz fehlt auf dem Tiſch.

Und erſt der Staat am Kleid!
Man kanns nicht ſehn vor Neid!
Sieh bloß ſolch Rock, wie theur und reich!
Sie könnt ihn mir verehren,
— Kauft doch junge Möhren —
Ich geb' ihr meinen gleich.

Und doch! iſt wer betrübt,
Gieb ihm, was ihm beliebt,
Ihm ſchmeckt nichts, wie dem Kranken grad',
Und wär' es noch ſo theuer!
— Kauft doch friſche Eier! —
Was nützt ihm all' der Staat?

Nein! daß ſich Gott erbarm',
Da iſt man lieber arm;
Man hat nicht viel und braucht nicht viel,
Und iſt doch ſicher vor Dieben
— Kaufet gelbe Rüben! —
Und kommt doch auch an's Ziel.

Digitized by Google

Doch, wenn dein Stündlein da? —
Nu! jede Nacht bringt ja
'nen Morgen und man freut ſich drauf.
Gott hat im Himmel Kronen!
— Kaufet grüne Bohnen! —
Kommt! da die Straß hinauf!

Der

allzeit vergnügte Tabakraucher.

Im Frühling.

Es blüht der Baum, das Brünnlein ſpringt,
Der Tauſend! wie der Vogel ſingt!
Das macht noch Freud' und frohen Muth,
Und's Pfeifel, nein, was ſchmeckt das gut!

Digitized by Google

Im Sommer.

Volle Aehren, wo man geht,
Bäum' voll Aepfel, wo man ſteht!
'S iſt 'ne Hitz', es iſt 'ne Gluth!
Aber's Pfeifel das ſchmeckt gut.

Im Herbſt.

Könnt' die Welt noch beſſer ſein?
Saft'ge Trauben, klarer Wein,
Friſcher Herbſt und luſtig Blut
Und mein Pfeifel ſchmeckt ſo gut!

Im Winter.

Winterszeit, ſchöne Zeit!
Wenn's auf allen Bergen ſchneit
Auf das Dach und auf den Hut;
Juſtement ſchmeckt's Pfeifel gut!

Digitized by Google

Der Sommerabend.

O ſieh, wie iſt die Sonne müd,
Sieh, wie ſie ſtill nach Hauſe zieht!
O ſieh, wie Strahl um Strahl verglimmt,
Wie ſie ihr Tüchelchen da nimmt,
Ein Wölkchen, blau mit roth vermiſcht,
Und ſich damit die Stirne wiſcht!

Digitized by Google

Wahr iſt es, ſie hat ſchlimme Zeit,
Im Sommer gar! Der Weg iſt weit,
Und Arbeit find't ſie überall. —
In Haus und Feld, in Berg und Thal
Drängt Alles ſich nach ihrem Schein,
Und will von ihr geſegnet ſein.

Manch' Blümlein hat ſie ausſtaffiert,
Mit Farben ſo ſcharmant geziert.
Dem Bienchen gab ſie ſeinen Trunk
Und ſagt' zu ihm: „Haſt auch genung?"
Kam noch ein Käferchen in Eil,
Gewiß bekam es auch ſein Theil.

Manch' Samenhülschen ſprengt ſie auf
Und holt den Samen draus herauf.
Wie bettelten die Vögelchen,
Wie wetzten ſie die Schnäbelchen!
Und keins geht hungrig doch zu Bett,
Das nicht ſein Theil im Kröpfchen hätt'.

Der Kirſche, die am Baume lacht,
Hat rothe Backen ſie gemacht.
Und wo im Feld die Aehre ſchwankt,
Und wo am Pfahl die Rebe rankt,
Gleich kümmert ſich die Sonne drum,
Hängt ihnen Laub und Blüthen um.

Digitized by Google

Und auf der Bleiche, ſeht doch an,
Macht ſie ſich Arbeit, wo ſie kann.
Das hat dem Bleicher ſchon behagt,
Doch hat er nicht „Gott's-Lohn!“ geſagt.
Iſt irgend Wäſche wo im Ort,
Sie trocknet hier, ſie trocknet dort.

Und wirklich wahr: allüberall,
Wo irgend nur die Senſ' im Thal
Durch's Gras und durch die Halme ging,
Da macht ſie Heu. Wie geht das flink!
Es will was ſagen, meiner Treu!
Am Morgen Gras, am Abend Heu!

Drum iſt ſie jetzt ſo ſchrecklich müd',
Und braucht zum Schlaf kein Abendlied,
Kein Wunder iſt es, wenn ſie ſchwitzt.
Sieh, wie ſie auf dem Berg' da ſitzt.
„Schlaft alle wohl!“ ſo ruft ſie jetzt,
Und lächelt noch zu guterletzt.

Da iſt ſie weg! Behüt' dich Gott!
Der Hahn am Kirchthurm, ſeht, wie roth!
Er kuckt ihr noch in's Haus hinein.
Du Naſeweis, ſo laß das ſein! —
Da hat er es! in guter Ruh
Zieht ſie den rothen Vorhang zu.

Digitized by Google

Die gute Frau, wie ſchade drum!
Ihr Hauskreuz trägt ſie auch herum.
Sie lebt mit ihrem Mann nicht gut;
Kommt ſie nach Haus, nimmt er den Hut.
Paßt auf, paßt auf! jetzt kommt er bald —
Da ſitzt er ſchon im Fichtenwald.

Er macht ſo lang', der närriſche Wicht,
Es ſcheint, er traut dem Frieden nicht.
So komm! Sie iſt ja nicht mehr da!
Ein Augenblick, dann ſchläft ſie ja.
Jetzt ſteht er auf und ſchaut in's Thal,
Da grüßt der Froſch ihn überall.

Ich denk', wir gehen auch in's Neſt!
Wen ſein Gewiſſen ruhig läßt,
Schläft ſicher ein auch ohne Lied,
Die Arbeit macht von ſelber müd'.
So manches iſt doch heut' vollbracht.
Gott gäb' uns eine gute Nacht!

Digitized by Google

Die Mutter am Chriſtabend.

Er ſchläft, er ſchläft! das iſt einmal ein Schlaf!
So recht, du lieber Engel du!
Thu mir die Lieb' und lieg' in Ruh,
Gott gönnt es meinem Kind' im Schlaf!

Erwach' mir nicht, ich bitt', ich bitt'!
Die Mutter geht mit ſtillem Tritt,
Sie geht mit zartem Mutterſinn,
Und holt den Baum zur Kammer hin.

Digitized by Google

Was häng' ich dir denn an?
'Nen Pfefferkuchenmann,
Ein Kätzelchen, ein Spätzelchen,
Und Blumen bunt und ſüß und weich,
Und Alles iſt von Zuckerteig.

Genug, du Mutterherz!
Viel Süßigkeit bringt Schmerz.
Gieb ſparſam, wie der liebe Gott;
Tagtäglich nützt kein Zuckerbrod.

Jetzt rothe Aepfel her,
Die ſchönſten, die ich haben kann!
Es iſt auch nicht ein Fleckchen dran,
Wer hat ſie ſchöner, wer?

'S iſt wahr, es iſt 'ne Pracht,
Was ſo ein Apfel lacht;
Der Zuckerbäcker wär' ein Mann,
Der ſolchen Apfel machen kann!
Den hat nur Gott gemacht.

Was hab' ich denn noch mehr?
Ein Tüchelchen hübſch weiß und roth,
Es iſt eins von den ſchönen;
O Kind, vor bittren Thränen
Bewahr dich Gott, bewahr dich Gott!

Digitized by Google

Was häng' ich ſonſt noch hin? —
Dies Büchlein, Kind, iſt auch noch dein;
Da leg' ich Bilder dir hinein,
Gebete ſind von ſelber drin.

Jetzt wär' genug wohl da? —
Jetzt haſt du alles Gute —
Der tauſend! Ja, 'ne Ruthe,
Die fehlte noch, da iſt ſie ja!

Vielleicht — ſie freut dich nicht,
Vielleicht — ſie ſchlägt die Haut dir wund,
So Manchem war es ſchon geſund,
Sei gut, ſo ſchlägt ſie nicht.

Fängſt du darnach es an,
In Gottes Namen ſei es drum!
Die Mutterlieb' iſt fromm und zart,
Sie windet rothe Bänder um
Und macht ein Schleifchen dran. — —

Jetzt wär' er ausſtaffiert,
Wie 'n Kirmeßbaum geziert;
Dann heißt es, wann der Tag erwacht,
Das Chriſtkind hat den Baum gebracht.

Mir dankſt du nicht dafür,
Wer's gab, wer ſagt es dir?
Doch macht es dir nur frohen Muth
Und ſchmeckt es dir, ſo iſt es gut.

Rief da der Wächter nicht
Schon elf? Wie doch die Zeit verrinnt!
Man merkt die Stunden nicht,
Wenn's Herz an etwas Nahrung find't.

Jetzt — Gott behüte dich,
Ein ander Mal denn mehr!
Heut war es, wo der heil'ge Chriſt
Ein Kind wie du geworden iſt,
Werd auch ſo brav, wie er!

Digitized by Google

Eine Frage.

Sag', haſt du wohl bedacht, du liebe Seel',
Und weißt du, was das Weihnachtkindlein iſt?
Ich will dir's ſagen und ich freu mich drauf.
Es iſt ein Engel aus dem Paradies
Mit ſanften Augen und mit zartem Herzen.
Aus ſeinem reinen Himmel hat ihn Gott
Den Kindern hergeſchickt zum Troſt und Segen,
Er hütet ſie am Bettchen Tag und Nacht,
Er deckt ſie mit dem weichen Flügel zu,
Und weht er ſie mit reinem Othem an,
Wird hell ihr Aug', ihr Bäckchen rund und roth.

Digitized by Google

Er trägt ſie in Gefahr auf ſeinen Händen,
Läßt Blumen für ſie wachſen auf der Flur,
Und kommt die Weihnacht dann in Schnee und Regen,
Dann hängt er einen ſchönen Frühling leiſe
Im Weihnachtsbaum in Stub' und Kammer auf,
Und lächelt ſtill und hat ſo ſüße Freud',
Und Mutterliebe heißt ſein ſchöner Name.
Ja liebe Seel', und geh von Haus zu Haus,
Sag „Guten Tag" und „Grüß Euch Gott", und ſieh!
Die Weihnachtsbäume werden bald verrathen
Wie alle Mütter ſind im ganzen Dorf.
Da ſteht ein Baum, nein, ſchau doch hin, o ſchau:
In allen Zweigen nichts als Zuckerwerk!
Das taugt nicht viel. Die hat gar närr'ſche Freud'
An ihrem Kindchen, will ihm alles ſüß
Und lieblich machen, thut ihm, was es will.
Gieb acht, gieb acht, es kommt einmal die Zeit,
Sie ſchlägt die Hände über'm Kopf zuſammen
Und ſagt: „du gottlos Kind, iſt das mein Dank?" —
Ja wahrlich, Mütterchen, das iſt dein Dank!
Da ſieht es anders aus im Nachbarhaus.
Scharmante braune Birnen, welſche Nüß'
Und mancher blanke rothe Winterapfel.
Da hängt ja auch von zartem Birkenreis,
Vergoldet, eine Ruthe nagelneu!
Sieh', ſolche Mutter hat ihr Kindchen lieb,
Sieh, ſolche Mutter zieht's verſtändig auf;
Und will mein Bürſchchen wo den Meiſter ſpielen,

Digitized by Google

Und meint ſich Herr im Haus, dann hebt ſie dreiſt
Den Finger auf und fürchtet nicht ihr Kind,
Und ſagt: „Weißt auch, was hinterm Spiegel ſteckt?“
Das Bürſchchen folgt und wird ein braver Knabe. —
Jetzt laß uns weiter gehn zum nächſten Haus.
Ja, Kinder ſchon genug! Doch wo man ſchaut
Kein Weihnachtsbaum zu ſehen weit und breit.
Komm, komm nur fort, da bleiben wir nicht lang!
O Frau, was kühlte ſo dein Mutterherz?
Erbarme dich! Geht dir's nicht durch die Seele,
Wie deine Kinder, wie dein Fleiſch und Blut
Verwildern ohne Pfleg' und ohne Zucht,
Und hungrig bei den andern Kindern ſteh'n
In Schmutz und Elend und ſo ſcheu und fremd?
Und Wein und Kaffee ſchmeckt dir doch ſo gut!
Doch ſieh im vierten Haus, du lieber Gott!
Was hängt dort an dem grünen Weihnachtsbaum?
Viel ſtachlich Laub und nur ſo zwiſchen drin
Ein ſchrumpflich Aepfelchen. Sie möchte gern
Und hat's nicht. Auf den Schooß nimmt ſie das Kind,
Wärmt es am Buſen, ſieht es an und weint.
Die Thränen ſind Beſcheerung für das Kind.
O das iſt viel, viel mehr als Marzipan
Und Zucker-Erbſen. Gott im Himmel ſieht es
Und macht aus manchen armen Jungen doch
Oft brave Männer, Schulzen oft und Richter,
Und aus dem Töchterchen ein braves Weib,
Nur daß es nicht an Zucht und Warnung fehlt!

Digitized by Google

Noch eine Frage.

Und weißt du selber auch du liebe Seel',
Warum du deinen zarten Kindern wohl
Die Freud' in solch ein stachlich Bäumchen hängst?
Du meinst, es hat im Winter grüne Nadeln
Und spitze Stacheln, daß das Kind nicht gleich
Die Sachen sich herauslangt, wie es möcht?
Es ist schon etwas dran, doch steckt wohl auch
Noch mehr dahinter, was du noch nicht weißt.
Ich will dir's sagen und ich freu mich drauf.
Sieh, liebe Seel'; vom Menschenleben soll
Der Baum mit Lust und Dorn ein Abbild sein.
Nah' bei einander wohnen Freud' und Leid,
Und was dein Leben süß und lieblich macht,
Und was noch schöner in der Ferne schwebt,
Du freust dich drauf, doch hängt es in dem Dorn. —
Was meinst du wohl dazu? Ich sage so:

Digitized by Google

Wenn Wermuth dir den Freudenbecher trübt,
Und wenn ein ſcharfer Schmerz durchs Leben zuckt,
Erſchrick nicht gleich und ſtell' dich nicht ſo fremd!
Selbſt deine Mutter ſelig — tröſt' ſie Gott! —
Gab in der Kindheit dir das Bild davon.
Drum denk': „Das Leben iſt ein Weihnachtsbaum,
Nah bei einander wohnen Freud und Leid."
Für's Zweite ſag' ich dir: Es wär' nicht gut
Wenn's anders wär'. Was aus den Dornen ſchaut
Sieht gar viel ſchmucker und viel ſchöner aus,
Und was das Beſte, man hat länger dran.
Es wär', als wenn man Zuckerbrod und Nuß,
Und was am Bäumchen ſchön und glitzrich hängt,
Auf einmal in ein Suppenſchüſſelchen
Dir legt und ſagt: „Da iß, ſo lang du willſt,
So lang' was da iſt." Wär's nicht Unverſtand?
Zum Dritten ſag ich: Wenn du in der Welt
Willſt Freud' erhaſchen, wende Vorſicht an!
Sonſt langſt du in den Dorn und in die Stacheln
Und ziehſt voll Schriemen deine Hand zurück.
In Dornen hängt die Freude, denk daran!
Und ſei behutſam. Aber wenn du's haſt
So laß dir's ſchmecken! Gönn' dir's Gott der Herr!

Digitized by Google

Geſpenſt an der Kanderer Straße.

Es giebt Geſpenſter, das iſt ausgemacht!
Geh nur von Kandern heim in dunkler Nacht
Und hab' 'nen Rauſch, du triffſt 'ne Stelle an,
Wo du verirrſt; ich wett' 'nen Gulden dran.

Vor Zeiten ſtand nicht weit von ſelbem Platz
Ein kleines Haus. Ein Weib mit Kind und Katz'
Hat drin gelebt. Der Mann war vor dem Zelt
Erſchlagen in dem Heltelinger Feld.

Digitized by Google

Und wie ſie hört: „Dein Mann liegt in dem Sand“,
Wollt ſie den Kopf einrennen an der Wand;
Doch holt vorher vom Feuer ſie geſchwind
Den Brei, und bläſt, und giebt ihn ihrem Kind.

Das war ihr Troſt! — Da ſchleicht einmal das Kind
Zur Thür' hinaus. Die Mutter ſitzt und ſpinnt,
Und glaubt es in der Küche, ruft und geht
Und ſieht noch juſt, wie's auf dem Fußweg ſteht.

Da kommt gelaufen ein betrunkner Mann
Von Kandern her und rennt das Kindchen an.
Es fällt, ſie will ihm helfen. Ja! zu ſpät!
Es rührt ſich nicht! — Wie war es derb und nett!

Da macht ſie ihm ein Grab im tiefen Wald,
Begräbt ihr Kind und ſagt: „Ich folg' dir bald!“
Sie ſetzt ſich hin und hat das Grab bewacht,
Und endlich ſtirbt ſie in der nächſten Nacht.

Und ſo verweſt der Leib in Luft und Wind;
Doch ſitzt der Geiſt noch dort und hütet's Kind.
Und heut'gen Tags, den Trunkenen zum Tort
Geht da die Straß vorbei am ſelben Ort.

Digitized by Google

Und ſchwankt von Kandern her ein trunkner Mann,
So ſieht's der Geiſt ihm ſchon von weitem an,
Und führt ihn abwärts, ſei er, wer er ſei,
Um keinen Preis darf er am Grab vorbei.

Er kommt vom Weg, er taumelt hin und her:
„Wo bin ich denn? Geht Alles in die Quer'?“
Er ſieht und horcht; miaut wo eine Katz,
Er meint, es kräh' der Hahn auf ſelbem Platz.

Er geht drauf los und über Steg und Brück',
Und jetzt miaut es wieder mehr zurück.
Jetzt meint er, wär' er ſeinem Hauſe nah,
Da ſteht er wieder vor der Schenke da.

Doch wer ſich nüchtern auf der Straß' befind't,
Dem ſagt der Geiſt: „du thuſt nichts meinem Kind!“
Und rührt ſich nicht, läßt jeden ordentlich
Paſſieren ſeinen Weg. — Verſteht ihr mich?

Der Käfer.

Der Käfer fliegt der Lilie zu,
Da ſitzt ein ſchöner Engel drin,
Der ſchenkt den Gäſten Blumenſaft,
Er giebt ihn für ein Spottgeld hin.

Der Engel fragt ihn: „Was beliebt?“
„„Ein Schöppchen Alten bring mir her?““
Der Engel ſagt: „Es thut mir leid,
„Sie ließen keinen Tropfen mehr.“ —

„„So ſchenk ein Schöppchen Neuen ein!““ —
Das Schöppchen ſteht auch gleich bereit,
Der Käfer trinkt, es ſchmeckt ihm gut.
Drauf fragt er nach der Schuldigkeit.

Digitized by Google

Der Engel ſagt: „Nu, laß nur ſein!
„Doch eine Bitte richt mir aus:
„Da nimm die Hand voll Blumenmehl
„Und trag es zu des Nachbars Haus.

„Der hat zwar ſelber, was er braucht,
„Doch freut's ihn, und er ſchickt auch mir
„Oft eine Hand voll Blumenmehl,
„Ein Tröpfchen Morgenthau dafür."

Der Käfer ſagt: „„I freilich, ja.
„„Gott's Lohn, wenn du zufrieden biſt!""
Er trägt das Mehl zum Nachbarhaus,
Wo wieder ſo ein Engel iſt.

Er ſagt: „„Ich komm vom Nachbar her,
„„Gott grüß dich, und er ſchickt auch hier
„„Das Blumenmehl!"" — Der Engel ſagt:
„Das kommt ja wie gerufen mir!"

Er ladet ab, der Engel ſchenkt
Ein Schöppchen guten Neuen ein
Und ſagt: „da trink Eins, wenn du willſt,"
Der Käfer ſagt: „„das kann ſchon ſein,""

Digitized by Google

Fliegt drauf zu ſeinem Schätzel hin,
Die wohnt im nächſten Haſelſtrauch.
Sie zankt: „Wo bliebſt du denn ſo lang?“
Er ſagt: „Nu, Schatz, man trinkt doch auch!“

Er küßt ſie, nimmt ſie in den Arm
Und macht ſich einen guten Tag.
Drauf legt er ſich ins Todtenbett
Und ſagt zur Liebſten: „Komm bald nach!“

Nu Joſeph? Was? Das ſcheint dir wohl?
Du haſt auch ſo ein luſtig Blut.
Ich denk, ſolch Leben, liebſter Freund,
Das iſt wohl für ein Thierchen gut.

Der Statthalter

Vetter Hans Jörg, es donnert, es donnert drüben am Rheinſtrom!
Nu, das giebt ein Wetter! — Ich wollt', es zög' ſich vorüber. —
Wie das ſchwarz kommt! nein, wie's blitzt! und hört, wie der Sturm pfeift!
Helf uns Gott! — 'S kommt all'weil näher und alleweil' ſtärker.
Zieht doch die Läden an, man wird ganz blind von dem Leuchten.
Und ſetzt bringt mir's Krügel, und ſetzt euch herum da, ich will euch
Vom Statthalter erzählen aus alten vergangenen Zeiten
Friedel hieß man ihn; gab's wo einen ſeltſamen Burſchen,
War's gewiß der Friedel in ſeiner Jugend, das mein' ich!
Aber ſchöner als er ging durch das Wieſenthal keiner,
Da er als Baurknecht noch beim alten Statthalter diente.
Krauſe Locken hat er gehabt und Augen wie Kohlen,
Backen wie Milch und Blut und runde kräftige Glieder.
Bärbel, des Statthalters Tochter, hat Freud gehabt an dem Friedel,
Friedel an Bärbel auch, doch war er immer der Knecht doch —
Nein, wie rollt's! und nein, wie gießt es! Bringt doch das Krügel,
Auch 'nen Schnitten Brod dazu! Jetzt ſitzet und höret!

Digitized by Google

Vor fünfhundert Jahren — mein Vater pflegt's zu erzählen —
War ein ſchwerer Krieg, Panduren fielen ins Land ein,
Drunter iſt's und drüber gegangen, was man kann ſagen,
Reich iſt reicher worden an Geld, an Wieſen und Hochmuth,
Arm iſt ärmer worden; was zunahm, waren die Schulden.
Mancher brave Mann hats nicht mehr können präſtieren
Hat ſein Hab verloren, hat hungern müſſen und betteln,
Manche haben ſich drum in den Bergen zuſammengerottet.
Endlich warf noch der Frieden ein Pack Marodeur in das Land uns.
Recht unheimlich gefährliches Volk mit Schwerdtern und Büchſen,
'S ſind betrübte Zeiten geweſt, Gott woll uns bewahren!

Zu der Zeit, da lebt' ein Bauer da unten bei Farnau,
Hatte Haus und Scheur und Stiere. Nicht eine Pfütze
Blieb auf dem Felde ſtehn und auf den Wieſen von Farnau,
Weit ins Land hin Schleuſ' an Schleuſ'! es hat auch der Uhli
Halm an Halm gemäht und 's Heu in die Scheuern gefahren
Aber ein wüſter Mann zu dem, wie 's keinen in ſieben
Herren Ländern giebt; in Welſchland iſt er ſo worden.
Hätt er das Bärbel, des Statthalters Kind, zur Frau nicht bekommen,
'S Bärbel voller Verſtand und wie der Morgen ſo lieblich,
Keine Magd im Haus hätt's nur eine Stunde ertragen
Und kein Knecht bei ihm ſich verdingt. — Es kommt wohl ein Bettler
Und man giebt kein Brod, ſo ſagt man doch eben in Frieden:
„Helf euch Gott!" — Er nicht! „Ich will dir's Betteln verleiden,"
Hat er geſagt: „Und geh, 's iſt Zeit, ſonſt holt dich der Teufel!"
Und die armen Leute befahlen ſich Gott, und ſie weinten.
Jedem kommt ſein Tag! So, wohl 'ne Woche vor Weihnacht

Hat der Uhli geſchlachtet und Wurſt gemacht bis zum Abend,
Drauf zu Nacht ſein Krügel gehoben und Braten gegeſſen,
„Bärbel! lauf zum Keller!“ und „Bärbel, reich mir zu trinken!“
Lallt er mehr als zwanzigmal mit betrunkener Stimme. —
Bis auf ſieben Maaß und ein Schöppchen konnt er es bringen!
Aber der Friedel, wo meint ihr nu wohl, daß d e r da geſteckt hat?
Wohl im Futtergang? bei des Statthalters Stieren und Gäulen?
Meint ihr? Ei ja wohl! Schon Faſtnacht war er dem Herren
Aus den Händen gewutſcht, ſonſt wärs ihm übel ergangen.
Hat er irgend was Schlimmes gethan, ich will's nicht verrathen;
Was geht's m i c h denn an? Fort iſt er! Ueber 'nen Monat
Hatte von ihm man keine Spur. Bis Anfang Aprillen
Steht er zwiſchen den Bergen da unter den armen Geſellen,
Schön an Wuchs und Geſicht und freundlich gegen die Leute,
Muthig wie ein Löwe, doch drinnen voller Beſinnung.
Alle hatten ihn gern und ſagten: „Sei du der Hauptmann!
„Was du uns ſagſt, das thun wir, und wirſt du uns ſchicken, ſo gehn wir
„Hundert und funfzig Mann und ſieben und ſiebenzig Jungen!“
Und der Friedel ſagt: „Ich nehm es an, und das erſte,
„Was wir thun, das iſt: die Marodeurs zu verfolgen.
„Auch wo ein reicher Bauer die Armen plaget und ſchindet,
„Wollen wir ſchon zur Vernunft ihn bringen, daß es 'ne Art hat,
„Bis auch wiederum Recht und Geſetz und Ordnung im Land iſt.“ —
Helf uns Gott der Herr! [1] — Einſt ruft ſeine Schaaren der Hauptmann.
„Leute! Was thun wir? Da hör ich, der Uhli hat neulich geſchlachtet.

[1] Das „Helf uns Gott“ ſagt der hier erzählende Bauer jedesmal beim Scheine eines neuen Blitzes.

„'S wär' da ſo manche Speckſeit' wohl aus den Bütten zu holen,
„Und auch ein Dutzend Würſt'. Wie wär's? Mich daurt nur das Bärbel.
„Beſſer iſt's, es gehen ein Paar, und bitten um Wurſt ihn.
„Sagt: ich laß ihn grüßen, er ſoll's im Frieden verzehren,
„Und mir von der Sau doch auch zur Probe was ſchicken.
„Haben wir doch ihm ſo manchen Hirſch aus den Gärten verſcheuchet!
„Nicht ein Hälmchen haben wir ihm auf den Wieſen zertreten
„Nicht 'nen Baum geſchüttelt! Iſt ſeinen Knechten und Jungen
„Auch ein Haar nur gekrümmt? Sie haben gehütet, gewäſſert
„Nachts um Eins und früh vor Tag; ſie können nicht klagen.
„Legt es ihm recht ans Herz, ich wünſch euch gute Verrichtung!"
Sagt's und es gehn drei Burſche und kommen mit Säcken zum Uhli.
„Guten Abend!" „„Sackerment! Was habt ihr? was wollt ihr?"" —
„Na! Wir kommen da oben vom Sattelhof. Zeigt, wie ihr's meinet!
„So hat unſer Meiſter geſagt, ſo ſagen wir wieder."
Schlimmer Weiſ' iſt, wie ſie gekommen, grade das Bärbel
Eben nicht da und die Knechte die liegen hinter dem Ofen.
Und der Uhli, voll Wein im Kopf, hat grob ſie empfangen:
„Saget eurem Meiſter" — (man kann's mit Ehren nicht ſagen)
„Meiſter hin und Meiſter her, und wer iſt der Meiſter?
„'S läuft ſo Bagaſche genug im Land mit Betteln und Stehlen,
„So Topfbinder, Scheerenſchleifer und alte Soldaten,
„So Korbflechter, Sägenfeiler und andres Geſindel.
„Wollt' man allen geben, mit ihnen müßt' man noch laufen.
„Packt euch fort, 's iſt hohe Zeit!" — „„Herr, habt doch Erbarmen!
„„Gebt 'ne Hand voll Mehl und nur ein Stückelchen Wurſt uns."" —
„Wart du Lump! Ein Rippenſtück das ſollt ihr bekommen.

„Jacob, lang mir vom Pfoſten den Ochſenziemer herunter!
„Wollt ihr euch packen jetzt? ich frag, ihr Lumpengeſindel!"
Ja, ſie packten ſich ſchon, doch hinter ihnen da ſchlich auch
Sich der Knecht hinaus und ſuchte draußen das Bärbel,
„Frau! Jetzt ſteht es ſchlimm, ach Frau, jetzt helfet und rathet!
„Das und das iſt geſchehn. Sie haben's um uns nicht verdienet.
„Haben die Wieſen wir doch gewäſſert um Eins in der Nacht oft,
„Oder früh am Tag, wir können wirklich nicht klagen.
„Ja, konträr! ſie halfen uns noch. Nicht, Jacob? ſo iſt's doch!
„Aber kommen wir wieder, jetzt werden ſie anderſter reden!" —
Bärbel horcht und horcht, ſie macht bedenkliche Mienen,
Bärbel ſetzt die Mütze ſich auf, drauf nimmt ſie ihr Halstuch,
Bärbel knüpft an der Schürze, „ſpann an," ſo ſagt ſie zum Joſeph,
„Nimm auch ein Bündelchen Stroh, und hör', paß auf, daß mein Mann nichts
„Davon merkt. Geh Einer hinunter den Farnauer Weg hin,
„Seht, ob Alles auch ſicher da iſt und nirgend ſich Volk zeigt!"
Derweil kommen die Burſche mit leeren Säcken zum Friedel;
Tauſendſapperlot, fuhr dem die Gluth ins Geſichte,
Wie er ſie fragte: „Was habt ihr?" und wie ſie darauf ihm berichtet:
„„Nichts! — Und weißt du was? Geh du ein andermal ſelber!
„„'S iſt dem Uhli zu heiß, du ſollſt ihm kommen, was blaſen!"" —
„Nehmt mein Wort! ich geh!" — ſagt jetzt der Hauptmann und funkelt,
„Lang' ſoll's ihm nicht brennen, 's iſt kühl im Farnauer Kirchhof.
„Uhli, mit dir iſt's aus, dran kannſt du glauben, ich ſag dir's" —
Sagt's und pfeift in den Wald, und eh man die Hand nur umkehrt
Pfeifts von Wald zu Wald an allen Enden und Orten

Digitized by Google

Und es läuft daher von allen Orten und Enden.
„Hallo! Friſch bergab! Es hat geſchlachtet der Uhli
„'S geht ſo fort, und in dieſer Nacht kommt er an das Meſſer.
„Zwar leid thut mir die Frau, ſie wird ſich grauſam erſchrecken."
Jetzt zieht's ſchwarz bergab, hin über Stauden und Hecken
Neben Reibach nieder zum Tanner-Wald und von dort weg
Rechts und links in's Farnauer Holz, wie's Donner und Wetter.
Waldleut fahren mit Schlitten voll Spähn auf der Wieſe herunter
Setzens und ducken ſich nieder am Steiner Brückel und beten:
„Alle guten Geiſter" und „Heilige Mutter Maria!" —
Aber wie jetzt der Hauptmann bei Farnau her aus dem Wald kommt
Spricht er leiſ': „Ihr Jungen! zurück! Ich hör einen Wagen,
„'S könnt die Faktorin ſein, ſie iſt vor kurzem nach Baſel,
„Aber erſchrecken dürft ihr ſie nicht, laßt mich nur allein gehn!"
Sagt's und wie er kommt, huſcht es vom Wägelchen nieder
Und es geht auf ihn zu und ſieht ihm freundlich ins Auge:
„Friedel! biſt's?" „„Nu wohl! ich meins!"" „Grüß Gott! und willkommen
„Unterm freien Himmel und unter den lieben Sternen!
„Gelt, ich darf dich duzen? Was wirſt du geſaget nur haben
„Zu dem Trotz von meinem Mann und den häßlichen Reden!
„Sieh, ich kann nicht dafür. Wie's ſchon zu ſpät war, da ſagt mir's
„Erſt der Joſeph draußen. Es wär' ſonſt anders gegangen.
„Ach wie bin ich geſtraft, du glaubſt es gar nicht! zu Hauſe
„Hab ich beſſere Zeiten verlebt. Jetzt ſind ſie vorüber!
„Komm, da bring' ich dir was, 'nen Sack voll getrockneter Kirſchen,
„Schöne gebackne Aepfel, und auch ein Stückelchen Geißkäſ',
„Und ein Ankerchen Wein; gieb Achtung, daß er nicht ausläuft,

„'S iſt kein Spund darauf, und auch 'nen Beutel mit Taback.
„Komm ein wenig zur Seit, bis die Waldleut dorten vorbei ſind.
„Und ſei ordentlich, hörſt? und nimm dein Gewiſſen in Obacht."
Aber der Friedel ſchwört: „„Bei Gott, der Uhli muß ſterben!
„„Ohne Gnad'!"" Doch Bärbel ſagt: „So hör doch ein Wort noch:
„Haſt es geſchworen, nu ja, wenn's Zeit iſt, ſterben wir alle
„Und der Uhli auch, doch laß du leben, was Gott will,
„Und denk an dich ſelber und deine künftigen Zeiten.
„So bleibſt nicht, wie du biſt und ſolch ein Leben verleidet.
„Biſt nicht im Land zu Haus und haſt nicht Vater und Mutter?
„Möchteſt einmal nach Haus, da erbſt ein ordentlich Gütchen

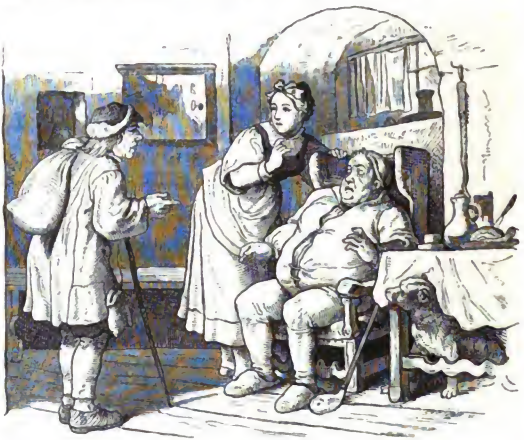
Digitized by Google

„In der Langenau dann, und gefällt dir ein Mädel zur Frau wo
„Und sagt „Ja" ihr Vater, so kannst du Schulze noch werden.
„Sag, wie müßt es dir werden, die Unthat nur dir zu denken,
„Unseres Herren Amt mit blutiger Hand zu verwalten!
„Halt's dem Uhli zu gut! Nimm seine Grobheit als Ehr' auf,
„War's auch keine Ehr', so denk doch, daß er mein Mann ist. —
„Zeit ist's, Elfe schlägt's in Schopfheim! wirst du mir folgen?"
Aber der Friedel der steht und steht in schweren Gedanken
Hat voll Wasser die Augen und möcht' gern reden und kann nicht.
Endlich bricht ihm das Herz. „So gieb mir 'nen Kuß und ich folg' dir!
„B'hüt dich Gott der Herr! nu ja, ich will mich bekehren.
„Leute! packt jetzt auf! im Frieden wollen wir heimgehn.
„Geht ein Paar in den Grund und schießt uns etliche Hirsche!" —
Sagt's und geht in den Wald und sieht zum Himmel und weinet,
Bis ins Morgenlicht sich die Sterne tunken und ausgehn.
Endlich da geht auch er, doch sehen manchmal einander
Die Gesellen sich an und sagen: „Was fehlt denn dem Hauptmann?" —

Aber das Bärbel, das liegt derweil beim Uhli und stößt ihn:
„„Schnarch' nicht so! Man kann ja nicht ruhig neben dir schlafen!""
Und der Uhli zuckt und streckt sich: „Bärbel, wie ist mir?"
„„Nu, wie wird's dir sein?"" — „Ich hatt 'nen blutigen Traum da,
„Bärbel, es geht nicht gut, mich selbst sah eben ich schlachten,
„Träumt, sie stächen mich ab und brüh'ten mich dann in der Bütte,
„Schabten mich mit dem Messer. Du glaubst nicht, wie mir's so weh thut?"
Aber das Bärbel sagt: „„Was thut's denn? Kommt dir nicht manchmal
„„So was vor? Du dacht'st an die Sau, drum sahst du dich schlachten.""
Aus ist's mit dem Schlaf beim Uhli, schwere Gedanken

Digitized by Google

Kämpfen bis an den Tag mit ſeinen zerrütteten Sinnen,
Bis er Kaffee trinkt und Bärbel die Suppe zurecht macht.
Schüchtern tritt derweilen ein alter Mann in die Stube:
„Kümmel! Wachholderbeeren! Will keiner kaufen da drinnen?“ —
„„Nein, wir brauchen nichts.““ — „Es iſt auch nicht um zu handeln.
„Könnt ich, Meiſter Uhli, mit euch ein Wörtchen wohl reden?
„Iſt das eure Frau, ſo mag ſie 's hören, es ſchadt nichts.



„Vorige Nacht, wir fuhren zu fünf die Wieſe herunter,
„Ich, mein Gaul, mein Jung' und des Richters Gaul und der Matthes.
„Wie wir an Farnau kommen, da ſteht's voll Männern und Burſchen
„Links im Wald. Ein wind'ger Patron ſteht dicht an der Straßen,

Digitized by Google

„Bei ihm ſteht ein Weibsbild, es war wohl ſaubere Waare,
„Wenn ich's unter Hunderten ſäh', ſo will ich's erkennen;
„Schien der Mond doch hell und hab' ich nicht Augen im Kopfe?
„So viel hört' ich: geflucht iſt worden: der Uhli muß ſterben!
„Wie ich vorbei ihm geſchlichen, da ſagt' er's eben zum Weibsbild.
„Weiter hört' ich nichts und wüßt nichts weiter zu ſagen;
„Warten iſt ſchlimm dabei, man hört und geht ſeiner Wege.
„Nu, behüt' euch Gott! und thut jetzt ſelber, was gut iſt." —
Wie hat 's Bärbel gehorcht! Doch behielt ſie die volle Beſinnung:
„Haſt es denn nicht gemerkt, es war ihm blos um den Brandtwein!"
Aber des Uhli's Gehör iſt weg, er liegt in der Ohnmacht
Und verdreht die Augen, man ſieht faſt nichts als das Weiße.
Seine Zung' iſt ihm gelähmt, ſchwarzblau iſt er worden
Bis an den Hals. Man läuft und holt den Meiſter von Hagen
Holt von Zell den Doctor, es iſt nicht mehr ihm zu helfen.
Friedel du ſprachſt ein wahres Wort: der Uhli muß ſterben!
Vormittags iſt's ſo und wieder anders nach Mittag.
Mit dem Sprechen iſts vorbei, ſo ſiecht er und ſiecht er
Bis am Dienſtag darauf; da, hört man, ſingen ſie: „Mitten
Wir im Leben ſind" auf der Straß zum Farnauer Kirchhof.
Daß ſie ihn fortgetragen, gewiß iſt's, aber ein Andrer
Sagt man, hätt' ihn geholt, und ein blutiger Eber der ſoll da
Umgehn ſeit der Zeit, ſo ſagt man. Wenn in der Nacht ihr
Mal vom Bergwerk eben zu Hauſe gehet und habt was
Schwer im Kopf, und ſeht den Eber mit blutigen Wunden:
Geht ihm ſtill aus dem Weg; das war der Feldbauer Uhli.
Seht ihr ihn nicht, dann iſt er's nicht; ich ſah ihn noch niemals.

Digitized by Google

Aber wer wird denn jetzt wohl das Bärbel tröſten? Ihr Leiden
Iſt grad nicht ſo groß, und ſieben Wochen nach Pfingſten
Bietet man wieder ſie auf. Mit wem? Ihr werdet's ſchon wiſſen,
Grauslich hat da der Vater gethan und geſchworen: „ich leid's nicht!
„So ein verlaufener Burſch mit meiner leiblichen Tochter,
„Meinem Fleiſch und Blut? Ich führ dich ſelber ins Zuchthaus!“ —
Aber was geſchah? — Sie iſt die einzige Tochter
Und iſt Frau für ſich, und mag er rathen und warnen,
Muß er's laſſen geſchehn — doch durft ſie in's Haus ihm nicht kommen.
Hat 's auch nimmer betreten, bis nach Micheli ihr Vater
Dicht an Weil einmal durch die Wieſe reitet, er hat da
Einen Wagen voll Wein gekauft, das Waſſer war eben
Groß, und finſtere Nacht und wie ſie glücklich da durch ſind,
Kommt er aus dem Weg, und es treibt ihn weiter und weiter
Bis vom Gaul er fällt; das Ufer ſah er nicht wieder,
Weiterhin unter der Brück' da hat man ihn Morgens gefunden.

Aber jetzt, da zieht unſer Paar in Frieden nach Schopfheim,
Nimmt Beſitz von Hab und Gut und der Friedel wird Bürger,
Führt ſich ordentlich auf, er kann gut leſen und ſchreiben —
Helf uns Gott! — — und ſteigt allmählich zu Würden und Ehren.
Wer wird Kirchvorſteher und wer Inſpector und wer ſteht
Bald am Rathhausfenſter und lächelt gütig, wenn grade
Mit dem Hut in der Hand ein Langenauer vorbeigeht?
Iſt's nicht mein Herr Friedel mit ſeiner lockigen Stirne? — —
Nein, wie blitzt's und nein, wie gießt das! Seid einmal ſtill doch!
'S fängt von Neuem an! — Zuletzt da ſagen die Bürger:
„Seht, der Hügli, der kann Geſchriebenes nicht einmal leſen

Digitized by Google

„Iſt es die Möglichkeit, wie kann der Statthalter bleiben?
„'S wär' für ihn, Herr Friedel! Er muß die Bürger regieren.
„Er iſt ein braver Mann und in allen Stücken bewandert,
„Auch iſt ja ſeine Frau Statthalters Blut und mit Tugend
„Wohl begabt und geſcheidt, geſcheiter faſt als Er ſelber.
„Sag' Er uns nicht lang Nein, wir laſſen uns nichts drein reden!" —
„„Nu, ſo ſag ich: Ja! 's Regieren kommt mir nicht ſaur an.""
Dreimal knallen die Böller — Nein hört mir doch, wie es gießet!
Seht, wie's durch die Ritzen da blitzt! — — Im Pflug und im Engel
Tanzten ſie bis in die Nacht und haben gezecht und gegeſſen.
Wahr iſt's; nie doch erwählt ſich die Stadt einen braveren Mann wohl!
Und dem Bärbel dem gönn' ich es auch. Er hat auch in Schopfheim
In der Kirch' 'ne Orgel geſtiftet, es gab da noch keine
Bis zu ſeiner Zeit; die Marodeurs die vertrieb er,
Auf die Bürger da hatt' er Acht, gab Rath, wo er konnte.
Aber ſein braves Weib und er, in Frieden und Lieben
Lebten ſie mit einander uud thaten Gut's an den Armen,
Ja und ſie iſt ihm auch Mutter von ſieben Kindern geworden. —
Helf uns Gott! — Und es ſtammt von ihnen im Schopfheimer Kirchſpiel
Manche Familie noch her und blüht in Reichthum und Ehre. —
Helf uns Gott und behüt uns Gott! In's Herre Gott's Namen
Das war ein Schlag und das war ein Knall! Gab das ein Gekrache! —
Manche Familie, ſagt ich — die wenigſten wiſſen es ſelber. —
Wer ſie ſind und wie ſie heißen, ich will es euch ſagen.
Zwar, mein Krügel iſt leer — Nein horcht! Was giebts auf der Straß da?
Vetter Hans Jörg, es ſtürmt! Feur! Feur! das läuft durcheinander!

Der Schreinerg'ſell.

Mein Handwerk lernt' ich ſchon ſo ſo, la la,
Doch ſteht mir's Trinken beſſer an, ja ja!
Herr Bruder, ſchau, ich ſag dir's frei und frank,
Der Rücken bricht mir ſchier am Hobelbank.

Frau Mutter hat mir oft geprophezeit
„Dich nimmt kein Meiſter," ſagt ſie, „weit und breit"
Ich ſelber glaubts am End' und dacht': Ei ſchön!
Wie wird mir's halt mal in der Fremden gehn.

Wie iſt mir's gangen? Nur zu gut, ja ja!
Im Monat hatt' ich ſieben Meiſter da.
Frau Mutter, ſchau, dein Wort traf doch nicht ein.
„Dich nimmt kein Meiſter," thätſt du prophezei'n!

Digitized by Google

Hans und Käthe.

Ich weiß nur einzig Eine
Die mir ſo recht gefällt!
Ach wenn ich doch das Mädel hätt,
Es iſt ſo flink und wundernett,
ſo wundernett
Ein Himmel wär' die Welt!

Digitized by Google

Wahr iſt es, ſie gefällt mir,
Wahr iſt's, ich hätt' ſie gern!
Das Mädel iſt wie Milch und Blut,
Hat immer ſolchen frohen Muth,
ſolch frohen Muth,
Hat Augen wie zwei Stern'.

Wenn ich ſie ſeh von weitem,
Gleich brennt mir das Geſicht.
Es wird mir ſo beklommen hier,
Die Augen ſtehn voll Waſſer mir,
voll Waſſer mir,
Weiß nicht, wie mir geſchicht.

Am Dienſtag früh beim Brunnen
Da redt ſie friſch mich an:
„Komm, hilf mir Hans! Was haſt denn du?
„Es geht mit dir nicht richtig zu,
nicht richtig zu!" —
Ich denk mein Lebtag dran.

Ich hätt's ihr ſollen ſagen;
Hätt' ich es nur gethan!
Ach wenn ich doch nur reicher wär',
Und wär' mir nicht das Herz ſo ſchwer,
das Herz ſo ſchwer,
Es ging vielleicht noch an.

Digitized by Google

Ach was! ich geh. Ich weiß ſchon,
Sie jätet jetzt Salat.
Ich ſag es ihr, wenn ich nur kann,
Und ſieht ſie mich nicht freundlich an,
nicht freundlich an,
Bin morgen ich Soldat.

Ein armer Kerl das bin ich,
Arm bin ich, das iſt wahr;
Ein Unrecht aber that ich nicht,
Ich hab doch auch kein ſchlimm Geſicht,
kein ſchlimm Geſicht,
Damit hat's nicht Gefahr. —

Was kniſtert da im Buſche?
Was hat denn da geraufcht?
Es war, als flüſtert was im Laub.
Was iſt denn das? Herr Gott! ich glaub,
ich glaub, ich glaub,
Es hat mich wer belauſcht!

„Da bin ich ja, da haſt mich,
„Nu? willſt du mich denn nicht?
„Ich hab ſchon lang dich im Verdacht,
„Der Dienſtag hat mir's klar gemacht;
ja, klar gemacht;
„Warum auch ſprichſt du nicht?

Digitized by Google

„Biſt du nicht reich an Gelde,
„Biſt du nicht reich an Gut,
„Ein treu Gemüth iſt mehr als Geld,
„Kannſt ſchaffen auch in Haus und Feld,
in Haus und Feld,
„Und ſieh, ich bin dir gut!“ —

Ach Käthe, iſt es wirklich!
Ach Käthe, ſagſt du Ja?
Ich dacht', mit mir da wär' es aus,
Ich hielt es auch nicht länger aus,
nicht länger aus.
Ja, freilich will ich, ja!

Digitized by Google

Der Winter.

Wer hat die Baumwoll' oben feil?
Sie ſchütten ſchon ein redlich Theil
Ins Feld herunter und auf's Haus.
Es ſchneit doch auch, es iſt ein Graus;
Noch hängen ganze Säcke voll
Am Himmel da, ich merk es wol!

Und wo ein Mann von weitem lauft,
Hat von der Baumwoll' er gekauft,
Er trägt ſie auf den Achſeln ſchon
Und auf dem Hut und läuft davon.
Was läufſt du ſo, du närriſcher Wicht?
Geſtohlen haſt du ſie doch nicht?

Digitized by Google

Und Gärten ab und Gärten auf
Hat jeder Pfahl ſein Käppel auf;
Sie ſtehn wie Herren rings umher,
Denkt jeder Wunder was er wär';
Der Nußbaum auch macht's ihnen nach,
Und auch das Schloß- und Kirchendach.

Ja, Schnee und Schnee! Und rings umher
Man ſieht nicht Straß noch Fußweg mehr.
Manch Samenkörnchen klein und zart
Liegt unterm Boden wohl verwahrt,
Und ſchneit 's, ſo lang' es ſchneien mag,
Es harrt auf ſeinen Oſtertag.

Manch Schmetterling von ſchöner Art
Liegt unter'm Boden wohlverwahrt;
Hat keinen Kummer, keine Klag
Und harrt auf ſeinen Oſtertag;
Währt es auch lang', er kommt ja doch,
Bis dahin ſchläft's in Frieden noch.

Doch wenn die Schwalb' im Frühling ſingt,
Die Sonne warm das Land durchdringt,
Hei, da erwacht's in jedem Grab
Und ſtreift ſein Todtenhemdchen ab,
Und wo ſich nur ein Löchlein zeigt
Schlüpft Leben 'raus, ſo jung und leicht.

Digitized by Google

Da fliegt ein hungrig Spätzchen her,
Ein Biſſel Brod wär' ſein Begehr,
Es ſieht dich an ſo jämmerlich
Und bittet um ein Bröckchen dich.
Gelt Bürſchchen, das iſt andre Zeit,
Wenn's Korn in alle Furchen ſtreut!

Da haſt! Gieb Andern auch was her,
Biſt hungrig, komm hübſch wieder her!
Ja, wahr iſt, was das Sprüchlein ſpricht:
„Sie ſäen nicht, ſie erndten nicht,
„Sie haben keinen Pflug, kein Joch,
„Und Gott im Himmel nährt ſie doch."

Digitized by Google

Der Geiſt in der Neujahrsnacht.

Tochter, hol mir 'nen Strumpf und ſtopf' ihn dahinten in's Fenſter,
Da, wo die Scheiben entzwei; der Junge hat ſie zerſchlagen,
Kommt euch im neuen Jahr kein gröſs'res Unglück als das iſt,
Könnt ihr zufrieden ſchon ſein! Es weht mir ſo kalt in den Nacken;
Trieb ich's in der vergangenen Nacht doch ein biſſel zu jung wohl
Für mein Alter; in Ehren jedoch, und einmal iſt keinmal.
Ja, wer Geiſter will ſehn und heilige Sachen erfahren,
Darf, wenn's zwölfe ſchlägt, noch nicht in den Federn ſich ſtrecken. —
Nu, kurzum, wir verſpäteten uns mit luſt'gen Geſprächen
In der Schenk' an der Straß, und ſtill an der Uhr ſtand der Zeiger,
Grad als wollt' er noch Zeit dem alten Jahre vergönnen;

Digitized by Google

Oder ich hab's auch verhört. — „Gut' Nacht! ihr Nachbarn," ſag ich,
„Mein Weg wird der weitſte wohl ſein nach Kretzingen," ſag ich,
„Geb uns Gott ein glücklich Jahr und fröhlichen Anfang!" —
„„Das geb Gott der Herr!"" ſo ſagen die Andern, „„Nu, mach nur,
„„Sonſt attrapiert dich, bevor du zu Haus, am Ende der Geiſt noch,
„„Der mit dem Kind im Arm in der Neujahrsnacht an der Straß ſteht;
„„Alle Poſtknecht' wiſſen's und reiten drum lieber den Feldweg."" —
Und ſo kam's denn auch. Im Dorf, wo's grad um die Eck' geht,
Neben Xaveri's Haus, wahrhaftig! ſteht er am Brunnen
Groß bis faſt an's Dach in einem dunſtigen Mantel
Ganz aus Wolken und Licht gewoben, ein Bändel im Knopfloch
In den Armen und halb im Mantel verborgen da trägt er
Auch ein Kind, gar wunderſchön mit freundlichen Augen,
Küßt's und lächelt's an aus ſeinem ernſten Geſichte
Wie aus nächt'gem Gewölk der Vollmond licht in die Welt ſchaut.
Siehſt mich nicht, ſo thuſt mir nichts, — ſo denk ich, bekreuz' mich
Mit dem heiligen Kreuz und ſtell mich hinter den Brunnen,
Und will horchen, was er denn da wohl ſpricht mit dem Kinde.
Wenig verſtand ich zuerſt. Das Waſſer rauſcht' aus der Röhre
In den Brunnentrog und aus dem Trog in den Graben.
„Kirchhof" — hab' ich verſtanden und: — „Nichts kann ewig beſtehen" —
Und: — „Jetzt gehſt in die Welt mit deinen Schmerzen und Freuden.
„Theil' ſie verſtändig aus! Nicht Zeit war's, Alles zu ſchlichten,
„Bring es glücklich zu End. Der Herbſt iſt luſtig geweſen. —
„Trinkt wo Einer zu viel und ſitzt er zu lang in dem Wirthshaus,
„Ruf ihn ab und führ' ihn hübſch, daß nicht er ein Bein bricht!
„Nimm dich der Armuth an, ſorg' mir für Wittwen und Waiſen.
„Mach mir die Kranken geſund. — Die braven Soldaten die führt ich

„In das Land mit Ehrenkränzen, Trompeten und Pauken;
„Laß du Freuden und Tanz und Apfelkuchen nicht fehlen,
„Wenn sie auf Urlaub sind daheim bei Vater und Mutter.
„Sei kein Fabelhans, und denk nicht, weil ein Kometstern
„Dunstig am Himmel hängt, so müß es Schlachten und Feldzug,
„Hungersnoth und Sterben bringen, Zeter und Elend.
„'S ist ein Ehrenstern. Siehst nicht mein Bändel im Knopfloch?
„Rosenroth ist Freud' und grün die liebliche Hoffnung.
„Geh, und verdien' dir auch so eins mit deinen Meriten,
„Und schmück Jung und Alt mit frommen Sitten und Thaten!" —
Drüber schnurrt's im Thurm in allen Rädern am Schlagwerk,
Und wie's zwölfe schlägt, da stellt er das Kind an den Boden
Wie ein Engel so schön und wie der Morgen so lieblich,
Und sagt: „Das walt' Gott! Jetzt geh auf eigenen Füßen!
„Und gieb auch hübsch Acht auf den gütigen Fürsten in Karlsruh',
„Auf die Freiburger Herrn und auf die Lande im Breisgau
„Daß kein Leid sie drückt, bring ihnen Freud und Gesundheit!" —
Süß wie ein Sonnenblick sagt „Ja" das Kindchen und lächelt.
Aber beim letzten Schlag da oben im luftigen Kirchthurm
Geht er in großen Schritten das Dorf hinunter dem Rhein zu,
Immer geschwinder und größer und immer bleicher und dünner,
Wie ein Nebeldunst am Feldberg oder im Thal dort.
Und wie nach und nach um Mitternacht noch die Glocke
Ihren letzten Schlag ausbrummt, da hat sich der Nebel
Nach und nach verzogen und ist vergangen — weg war er! —
Kommst du denn nicht mit dem Strumpf? 'S bläst immer schärfer und kühler;
Grad' so lang', als ich erzählt hab', stehst du und gehst nicht!

'S Habermuß iſt fertig, ſo kommt ihr Kinder und eſſet,
Betet: „Aller Augen“ — und gebt mir ordentlich Achtung
Daß nicht einem am rußigen Topf das Aermelchen ſchwarz wird.
Eſſet denn, Gott ſegn' es Euch, und wachſt und gedeihet,
Sehet, die Haberkörnchen die hat der Vater geſäet
Zwiſchen die Furchen mit fleißiger Hand und geegget im Frühjahr. —
Aber, daß es da wuchs und reif geworden, dafür kann
Euer Vater nicht, das thut der Vater im Himmel.

Digitized by Google

Denkt euch nur, ihr Kinder, es ſchläft im mehligen Körnchen
Klein und zart ein Keimchen, das rührt und regt ſich nicht drinnen.
Nein, es ſchläft und ſagt kein Wort und ißt nicht und trinkt nicht
Bis in den Furchen es liegt da draußen im lockeren Boden.
Aber dort in den Furchen, — es iſt ſo feucht und ſo warm drin —
Wacht es heimlich auf aus ſeinem verſchwiegenen Schlafe,
Streckt die Gliederchen aus und ſaugt am ſaftigen Körnchen
Juſt wie ein Mutterkind, es fehlt nur, daß es nicht weinet,
Mit der Zeit wird's größer und heimlich ſchöner und ſtärker,
Schlüpft aus ſeinen Windeln und ſtreckt ſein Wurzelchen nieder
Tief hinab in den Grund, ſucht ſeine Nahrung und findt ſie.
Ja, und die Neugier kitzelts, es möcht' ſo gerne doch wiſſen
Wie's denn weiter da oben wohl iſt. Ganz heimlich und furchtſam
Kuckt es zum Boden heraus — der Tauſend! das will ihm gefallen! —
Und unſer lieber Herrgott, der ſchickt ein Engelchen nieder:
„Bring' ihm ein Tröpfelchen Thau und ſag ihm freundlich: „Gott grüß dich!"
Und es trinkt und es ſchmeckt ihm ſo wohl und es ſtreckt ſich behaglich.
Und derweilen kämmt ſich die Sonn'. Und hat ſie gekämmt ſich,
Geht ſie hinter den Bergen hervor und hat auch ihr Strickzeug,
Wandelt dort ihren Weg hoch auf der himmliſchen Landſtraß,
Strickt und ſieht herab, grad wie 'ne freundliche Mutter
Nach den Kindern ſieht. Sie lacht dem Keimchen entgegen
Und das thut ihm ſo wohl bis tief an die Wurzeln herunter.
„Solche ſchöne Frau und doch ſo gütig und freundlich!"

Digitized by Google

Aber was ſtrickt ſie denn da? Gewölk aus himmliſchen Düften,
Da! ſchon tröpfelt's, ein Sprützerchen kommt, drauf regnet es tüchtig.
Und mein Keimchen, es trinkt. Drauf weht ein Lüftchen und trocknet's
Und es ſagt: „Jetzt kriech ich auch nie mehr unter den Boden,
„Nein, um keinen Preis! Da bleib ich, geh's wie es gehn mag!
Eſſet Kinder, geſegn' es Gott und wachſt und gedeihet!
'S wartet herbe Zeit auf's Keimchen, Wolken an Wolken
Stehn am Himmel Tag und Nacht und die Sonne verſteckt ſich.
Und auf den Bergen da ſchneit es und weiter nach unten da hagelt's,
Hu! Huhu! wie klappert doch jetzt und wimmert mein Keimchen,
Und der Boden iſt zu und es hat gar kümmerlich Nahrung.
„Iſt denn die Sonne todt," ſo klagt es, „daß ſie nicht da iſt?
„Oder hat ſie auch Furcht vor der Kälte hier? Wär' ich doch blieben
„Wo ich geweſen, ſtill und klein im mehligen Körnchen,
„Und daheim im Boden, wo's ſo gemächlich und warm war."
Seht ihr Kinder, ſo geht's! Ihr werdet auch noch ſo ſprechen,
Wenn aus dem Hauſ' ihr kommt, und unter die fremden Geſichter,
Wann ihr plagen euch müßt und Zeug und Brod euch verdienen:
„Wär' ich daheim beim Mütterchen doch! und hinter dem Ofen!"
Tröſt euch Gott! Auch das hat ein End', allmählich wird's beſſer,
Wie's dem Keimchen allmählich erging. Am heiteren Maitag
Weht es ſo lau und die Sonne ſie ſteigt ſo kräftig vom Berg auf,
Und ſie ſieht, was das Keimchen macht und giebt ihm ein Schmätzchen;
Ja, da iſt ihm wohl, und es weiß nicht vor Luſt ſich zu laſſen.
Wieder prangen die Wieſen mit Gras und farbigen Blumen,
Wieder duftet die Kirſchenblüth' und es grünt ſchon der Pflaumbaum,

Digitized by Google

Wieder wird der Roggen ſchon buſchig und Weizen und Gerſte,
Und mein Haberchen ſagt: „da bleib ich gewiß nicht dahinten!“
Nein, es ſpreitet die Blätterchen aus — wer hat ſie gewoben?
Und jetzt ſchießt auch der Halm — wer treibt drin Röhren an Röhren,
Und aus den Wurzeln das Waſſer bis in die ſaftige Spitze?
Endlich da ſchlüpft ein Aehrchen heraus und ſchwankt in den Lüften —
Sag mir doch irgend ein Menſch, wer hat an ſeidenen Fäden
Hier ein Knöspchen gehenkt und dort mit künſtlichen Händen?
Nu, die Engel, wer ſonſt? Sie wandeln zwiſchen den Furchen
Auf und ab von Halm zu Halm und ſchaffen ſo emſig,
Jetzt hängt Blüth' an Blüth am zarten ſchwankenden Aehrchen

Digitized by Google

Und mein Haber, er ſteht grad wie ein Bräutchen im Kirchſtuhl.
Jetzt ſind auch zarte Körner darin und wachſen im Stillen,
Und mein Haber, er merkt allmählich, was er will werden,
Käfer kommen und Fliegen, ſie machen ihm ihre Viſiten,
Sehen zu, was er macht und ſingen: Eya popeia!
Und's Leuchtkäferchen kommt, der Tauſend! mit dem Laternchen
Nachts um Neun auf Abendbeſuch, wenn die Fliegen ſchon ſchlafen.
Eßt ihr Kinder, geſegn' es Gott und wachſt und gedeihet!
Seitdem hat man gehaut nach Pfingſten und Kirſchen gepflücket,
Seitdem hat man Pflaumen geleſen hinter dem Garten,
Seitdem haben ſie Roggen geſchnitten und Weizen und Gerſte,
Und die armen Kinder die haben Aehren geleſen
Barfuß zwiſchen den Stoppeln und 's Mäuschen hat noch geholfen,

Drauf iſt auch der Haber gebleicht. Voll mehliger Körner
Hat er geſchwankt und geſagt: „Jetzt wird mir's allmählich verleidet,
Um iſt meine Zeit, ich merk's; was thu ich allein da
Zwiſchen den Stoppelrüben und mitten unter Kartoffeln?
Drauf iſt die Mutter heraus und Euphroſinchen und Evchen,
Und es froren einem die Finger ſchon Morgens und Abends.
Endlich da brachten wir ihn denn herein in die ſtaubige Scheuer
Und da wurd' er gedroſchen von früh bis Abends um Viere.
Drauf iſt des Müllers Eſel gekommen und hat ihn zur Mühle
Abgeholt und wiedergebracht in Körnchen zermahlen,
Und mit fetter Milch vom jungen fleckigen Küh'chen
Hat in dem Topf ihn die Mutter gekocht. — Gelt, Kinder, das ſchmeckt euch!
Wiſchet die Löffel auch ab und betet eins: „Danket dem Herren!"
Und jetzt geht in die Schule, da hängt die Taſch' am Geſimſe.
Fall mir Keins, gebt Acht, und lernt hübſch was man euch aufgiebt!
Wenn aus der Schule ihr kommt, da giebt es gebackene Pflaumen!

Wächterruf.

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Zehn geſchlagen.
Jetzt bet und ſchlaf, das iſt mein Rath.
Und wer ein gut Gewiſſen hat,
Schlaf ſanft und wohl! Im Himmel wacht
Ein heiter Aug' die ganze Nacht.

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Elf geſchlagen.
Und wer noch an der Arbeit ſchwitzt
Und wer noch bei den Karten ſitzt,
Zum letztenmal ruf ich euch zu:
'S iſt hohe Zeit — und ſchlaft in Ruh!

Digitized by Google

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Zwölf geſchlagen.
Und wo noch in der Mitternacht
Ein Herz in Schmerz und Kummer wacht,
Gott geb' ihm Ruh zu dieſer Stund'
Und mach' es fröhlich und geſund!

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Eins geſchlagen.
Und wo mit Satans Rath und Liſt
Ein Dieb auf dunkeln Wegen iſt,
— Ich will's nicht hoffen, doch geſchieht's —
Geh heim! der Richter droben ſieht's.

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Zwei geſchlagen.
Und wem ſchon wieder, eh's noch tagt,
Die ſchwere Sorg' am Herzen nagt:
Du armer Tropf, ſo quäl dich nicht,
Gott ſorgt! Er weiß was dir gebricht.

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Drei geſchlagen.
Die Morgenſtund am Himmel ſchwebt,
Und wer den Tag in Freud' erlebt,
Dank Gott und faſſe frohen Muth!
Geh' ans Geſchäft — und halt dich gut!

Digitized by Google

Der Bettler.

Ein alter Mann, ein armer Mann
Spricht euch um eine Wohlthat an,
Von eurem Tisch ein Stücklein Brod!
Erbarmt euch mein in meiner Noth,
Thut es um Gottes Willen!

Digitized by Google

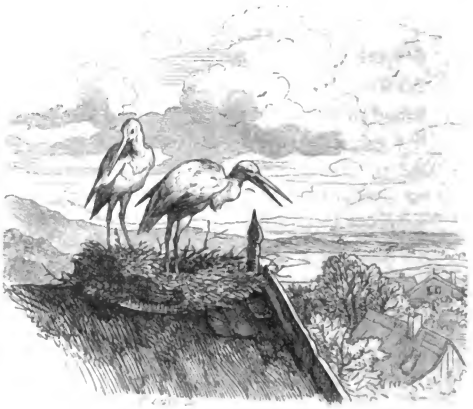
In Sturm und Wetter, arm und blaß,
Geboren bin ich auf der Straß';
Und auf der Straß' in Sturm und Wind
Erzogen, arm, ein Bettelkind.
Drauf, wie ich kräftig worden bin,
Da ſtarben mir die Eltern hin.
Da dacht' ich denn: Soldatentod
Iſt beſſer doch wie Bettelbrod. —
Ich hab' in ſchwarzer Wetternacht
Vor Zelt und Fahnen oft gewacht.
Gefochten hab' ich wie ein Mann,
Manch feindlich Blut vom Säbel rann.
Vor mancher Batterie ich ſtritt,
Wohl zwanzig Schlachten macht' ich mit,
Und treu und tapfer, ſicherlich,
Schlug ich durch Schwerdt und Kugeln mich,
Bis ſie zuletzt mit lahmem Arm
Mich heimgeſchickt, daß Gott erbarm!
Ach ja, durch Gottes Willen! —
„Komm, armer Mann!
„Ich geb dir, was ich geben kann.
„Und weiter helf' der liebe Gott
„Und geb' dir Troſt in deiner Noth." —
Vergelt's der Herr und dank dir Gott!
Du zarter Engel weiß und roth.
Er geb' dir einen braven Mann. —
Was ſiehſt mich ſo beweglich an?

Digitized by Google

Haſt auch wohl einen Schatz im Zelt,
Mit Schwerdt und Roß im weiten Feld?
Erſpar' der Herr dir Weh und Leid,
Geb' deinem Schatz ein gut Geleit,
Und bring' geſund ihn wieder her!
Es geht jetzt ſcharf im Felde her;
Vielleicht daß ich dir ſagen kann — —
Du wirſt ja blaß! Was ſiehſt mich an? — —
Ich denk, den Bart werf ich zur Seit'
Und auch das falſche Bettelkleid!
Und jetzt ſchau her und kennſt mich noch?
Gott geb, ich bin willkommen doch! — —

„Herr Jeſus, der Friedel, mein Friedel iſt da!
„Willkommen, willkommen! da hab ich dich ja! —
„Wo immer ich ging, im Feld und im Wald,
„Da war mir, als ſäh' ich auch deine Geſtalt!
„Wie iſt dir gefolgt mein bekümmertes Herz
„Durch Schwerdter und Kugeln, in Hoffnung und Schmerz
„Mit Beten und Weinen! Gott hat mir willfahrt
„Und hat meinen Friedel vor Unglück bewahrt.
„Wie klopft mir's im Buſen, ich bin ja bei dir!
„Ach Mutter! ſo komm doch, mein Friedel iſt hier!"

Digitized by Google



Der Storch.

Nach dem Frieden.

Grüß Gott, Herr Storch! biſt auch ſchon hier?
Und holſt vom Teich ſchon Fröſche dir?
Meinſt wohl, der Winter brummt nicht mehr,
Allmählich käm' gut Wetter her?

Ja, ja! der Schnee ging überall,
Man meint, es würd' ſchon grün im Thal.
Der Himmel iſt ſo rein und blau
'S weht einen an ſo mild und lau.

Digitized by Google

Nein, hört doch, wie er plappert dort!
Verſteht man wohl ein einzig Wort?
Ja freilich, über Strom und Meer
Kommt er aus fremden Ländern her. —

Bringſt Neues her aus Afrika?
Es war wohl auch nicht richtig da?
Wurd' auch der Säbel da gewetzt,
Wurd' auch ein Freiheitsbaum geſetzt?

So rothe Strümpfe haſt du an,
'S iſt wohl noch Blut vom Schlachtfeld dran?
Was ſoll der ſchwarze Flügel da?
Kamſt wohl den Flammen gar zu nah?

Um das hätt'ſt über Land und Meer
Nicht reiſen dürfen hin und her
Vom Rheinſtrom bis nach Afrika;
Ganz in der Nähe hatt'ſt es ja.

Wir kennen leider all die Noth,
Und manche Wunden ſind noch roth,
Noch drückt uns mancher Kummer ſchwer,
Manch ſchöne Kiſte ſteht noch leer,

Und weiter an den Alpen fort,
Daß Gott erbarm, wie ging es dort!
Manch Weh und Ach hat aus dem Wald
Und aus den Bergen widerhallt.

An Wilhelm Tellens Freiheitshut
Hängt mancher Tropfen Schweizerblut.
Wie hat es da geblitzt, gekracht,
Gedonnert in der Wetternacht!

Doch eben in der Wetternacht
Hat Gottes Engel auch gewacht.
„Ja," ſagt der Storch und „Klipp und Klapp"
Und ſchwenkt den Schnabel auf und ab.

Geh Mutter, ruf den Jungen mir! —
Schau Kind, der Storch iſt wieder hier.
Sag: „Grüß dich Gott, was bringſt mir mit?"
Bei meiner Treu, er kennt dich nit!

'S iſt, weil du groß und ſauber biſt,
Dein Haar ſchon krauſer worden iſt.
Sonſt hatt'ſt ein Kittelchen nur an,
Jetzt haſt geſtreifte Hoſen an. —

Digitized by Google

Er plappert noch die Kreuz und Quer,
Es ſcheint, er weiß noch ſehr viel mehr,
Es geht ihm auch wie manchem Mann.
Hat ſelber ſein Gefallen dran.

'S iſt gut, Herr Storch, wir wiſſen's ja,
Und was du ſagſt, wir glaubens ja,
Es freut dich, daß das Dorf noch ſteht
Und es mit uns, Gottlob, noch geht.

I nu, es geht ſo ziemlich ja,
Das Feldpiket iſt nicht mehr da;
Wo Lager waren Zelt an Zelt,
Geht jetzt der Pflug im Ackerfeld.

Und er, der zu den Störchen ſpricht
Und Raben nährt, verließ uns nicht,
Er ſchafft den Armen Brod ins Haus,
Und heilt die alten Wunden aus.

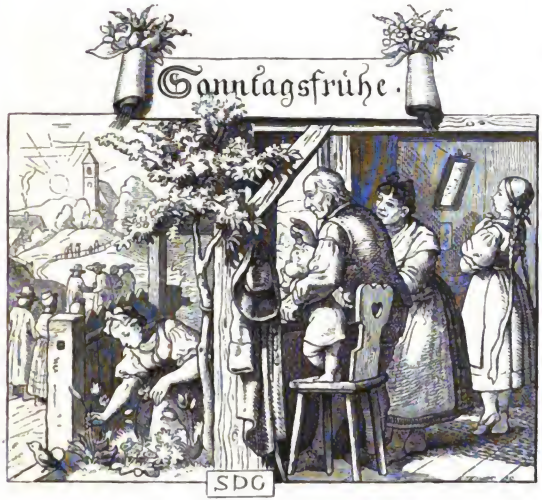
Und wo man ſieht und ſehen kann,
Da lacht uns auch der Frieden an,
Wie's Morgenlicht die Nacht verweht
Wenn hinter'm Wald die Sonne ſteht.

Digitized by Google

Geh, ſchau einmal die Gegend an,
Ich glaub', du haſt Gefallen dran,
Mein Feld, das iſt dir doch bekannt,
Vom Brunnen ab zur linken Hand!

Und triffſt am Bach ein Fröſchlein an,
Ich gönn' es dir. Erſtick nicht dran!
Und, was ich bitt', die Bienen ſchon'!
Großmutter ſagt ſie fliegen ſchon.

Digitized by Google



Der Samstag ruft dem Sonntag zu:
„Da bracht' ich Alle denn zur Ruh.
„So Arbeit durch die ganze Woch'
„Die macht am Ende schläfrig doch;
„Mir selber will's nicht besser gehn,
„Kaum kann ich auf den Beinen stehn."

Digitized by Google

Er ſpricht's und wie es zwölfe ſchlägt
Da hat er ſich zur Ruh gelegt,
Der Sonntag ſagt: „Jetzt iſt an mir
„Die Reih'!“ ſchließt heimlich drauf die Thür'
Und duſelt durch den Himmel hin.
Ihm iſt noch ganz confus im Sinn.

Drauf reibt er ſich die Augen aus,
Da kommt er vor der Sonne Haus.
Sie ſchläft im ſtillen Kämmerlein;
Er klopft am Laden, kuckt hinein,
Und ruft ihr zu: „Die Zeit iſt da!“
Sie ſagt: „Schon gut, ich weiß es ja!“ —

Und ſachtchen auf den Zehen geht
Und heiter auf den Bergen ſteht
Der Sonntag, Alles ſchläft zur Stund',
Ihn ſieht kein Menſch in weiter Rund'.
Er kommt in's Dorf, ganz ſachtchen ſpricht
Er da zum Hahn: „Verrath mich nicht.“

Und wenn man endlich dann erwacht,
Und lag im Schlaf die ganze Nacht,
So ſteht er da im Sonnenſchein,
Und ſchaut durch's Fenſter hell herein
Mit ſeinen Augen mild und gut,
Und mit dem Blumenſtrauß am Hut.

Digitized by Google

Er meint es gut, das iſt ſchon wahr!
Und wenn man ſchläft, es freut ihn gar;
Er glaubt, noch wär' es für uns Nacht
Wenn ſchon die Sonn' am Himmel lacht;
Drum kam er auch ſo leiſ' heran,
Drum lacht er uns ſo freundlich an.

Wie glitzert doch auf Gras und Laub
Vom Morgenthau der Silberſtaub,
Wie weht ſo friſche Maienluft
Voll Kirſchenblüth' und Schlehenduft!
Und Bienchen ſammeln immer zu,
Die wiſſen nichts von Sonntagsruh.

Wie prangt nicht in dem Garten heut
Der Kirſchenbaum im Maienkleid,
Der Goldlack und die Tulipan,
Und Sternenblumen neben dran,
Und Hyazinthen bunt und ſchön,
Man glaubt, in's Paradies zu ſehn!

Wie ſtill ringsum die Gegend liegt!
Man iſt ſo ruhig und vergnügt,
Man hört im Dorf kein: „Hüſt!“ und „Hott!“
Nur „Guten Tag“ und „Dank dir Gott!“
„Heut' iſt gottlob ein ſchöner Tag!“
'S iſt Alles, was man hören mag.

Digitized by Google

Und 's Vögelchen ſagt: „Ei ſieh da!
„Der Tauſend, ſchau, da iſt er ja!
„Sein Himmelsglanz, der flimmert gleich
„Durch Buſch und Blüth', und Laub und Zweig!"
Und auch der Fink ſpaziert heran,
Hat ſchon das Sonntagsröckchen an.

Da läuten ſie! Nu machet ſchnell!
Der Pfarrer iſt heut' früh zur Stell'.
Raſch! pflück mir noch Aurikeln, lauf!
Verwiſch mir nicht den Staub darauf.
Und, Gundel, zieh recht flink dich an,
Und ſteck dir auch noch Blumen an!

Digitized by Google

129.

Auf einem Grabe.

Schlaf wohl, ſchlaf wohl im kühlen Bett!
Zwar liegſt du hart auf Sand und Kies,
Doch ſpürt's dein müder Rücken nicht.
Schlaf ſanft und wohl!

Auf deinem Herzen dick und ſchwer
Hoch aufgeſchüttet liegt das Bett.
Du ſchläfſt in Frieden, fühlſt es nicht,
Schlaf ſanft und wohl!

Digitized by Google

Du hörst nicht mein „Behüt dich Gott"
Hörst meine bangen Klagen nicht;
Wär's beſſer wohl, wenn du's vernähmſt?
Nein! wahrlich, nein!

Es iſt dir wohl, es iſt dir wohl!
Und wenn ich nur erſt bei dir wär',
Dann wär' ſchon Alles recht und gut,
Wir ſind uns lieb.

Du ſchläfſt, hörſt nicht den Glockenſchlag
Im Kirchthurm dort die lange Nacht,
Nicht wenn der Wächter Zwölfe ruft
Im ſtillen Dorf.

Und wenn's am ſchwarzen Himmel blitzt,
Und Wolk' an Wolk' im Donner kracht,
Das Wetter fährt dir über's Grab
Und weckt dich nicht.

Und was dich früh im Morgenroth
Bis Mitternacht bekümmert hat,
Gottlob, es ficht dich nicht mehr an
Im ſtillen Grab.

Digitized by Google

Es iſt dir wohl! o 's iſt dir wohl
Und was du auch gelitten haſt,
Gott Lob und Dank, im kühlen Grund
Thut's nimmer weh.

Drum, wenn ich nur erſt bei dir wär',
Dann wär' ja Alles recht und gut.
Jetzt ſitz ich da, weiß keinen Troſt
Für meinen Schmerz.

Und doch, vielleicht, wenn Gott es will,
Kommt auch mein Samſtag bald heran,
Dann gräbt auch mir der Nachbar Klaus
Mein kühles Bett.

Und wenn mein Athem ſtille ſteht,
Mein Schlaflied dann geſungen iſt,
Dann ſchütten ſie mein Deckbett auch
Und — „Gott mit dir!"

Dann ſchlaf auch ich ſo ſanft wie du
Und hör' im Thurm die Glocken nicht,
Wir ſchlafen, bis am Sonntag früh
Der Morgen thaut.

Digitized by Google

Und wenn einmal der Sonntag tagt,
Der Engel Morgenlied uns weckt,
Dann ſtehn wir mit einander auf
Geſund und friſch.

Und eine neue Kirche dann
Sie funkelt hell im Morgenroth.
Wir gehn und ſingen am Altar
Halleluja!

Digitized by Google

Der Wächter in der Mitternacht.

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Zwölf geſchlagen.
Wie ſtill iſt Alles! Wie verborgen iſt,
Was Leben heißt im Schooß der Mitternacht
Auf Straß und Feld! Es tönt kein Menſchentritt;
Es fährt kein Wagen aus der Ferne her,
Nicht eine Thüre knarrt, kein Athem regt ſich

Digitized by Google

Und ſelbſt der Froſch hat aufgehört zu ſchrei'n.
Und rings umher ſchläft Alles hinterm Vorhang. —
Ob noch mit leichtem Fuß und ſtillem Tritt
Ein Geiſt vorüber wandelt, weiß ich nicht. —
Und doch! rauſcht nicht der Teich? da durch die Schleuſe
Schießt er herab am matten Mühlenrad.
Und heimlich unterm Dach da ſchleicht der Iltis
Am Balken hin, und ſieh! da oben zieht
Vom Kirchthurm her im ſtillen Flug die Eule
Durch Nacht und Dunkel, und in Wolken hängt
Die große Nachtlaterne dort, der Mond!
Still hängt ſie oben und die Sterne flimmern,
Wie wenn man in der dunkeln Regennacht
Vom weiten Gang' ermattet auf der Straße
Zur Heimath kommt, noch ſieht man keine Dächer,
Nur hier und da vielleicht ein freundlich Licht.
Wie wird mir doch auf einmal ſo kurios?
Wie wird mir doch ſo weich um Bruſt und Herz,
Als möcht' ich weinen und weiß nicht, warum?
Als hätt' ich Heimweh und weiß nicht wohin? —

Höret, was ich euch will ſagen:
Die Glock' hat Zwölf geſchlagen.
Und iſt es ſchwarz und finſter hier,
Doch ſchimmern licht die Sterne dir,
Und aus der Heimath kommt der Schein;
Wie muß es da ſo lieblich ſein!

Was will ich? — Will ich durch den Kirchhof gehn
In's Unterdorf? — Die Thür da ſcheint mir offen,
Als wenn die Todten in der Mitternacht
Aus ihren Gräbern gingen und im Dorf
Ein wenig nachſäh'n, ob noch Alles ſo,
Wie ehedem. Bis dato kam mir doch
Noch keiner in die Quer'. Ich möcht einmal
Die Todten rufen — nein! das thu ich nicht!
Still will ich auf den ſtillen Gräbern gehn.
Sie haben ja die Uhr im Thurm, wer weiß
Ob auch ſchon ihre Mitternacht vorbei?
Es kann ſchon ſein, daß um ſie her die Nacht
Noch ſchwärzer fällt; wahr iſt's, die Nacht iſt lang!
Vielleicht auch zuckt ein Streifchen Morgenroth
Schon an den Bergen auf — ich weiß es nicht.
Wie iſt es doch ſo heimlich hier! Sie ſchlafen.
Gott gönn' es ihnen! — Biſſel ſchaurig iſt es
Wohl auch — doch iſt ja hier nicht Alles todt.
Ich hör' die Uhr im Kirchthurm ticken, 's iſt
Der Puls der Zeit in ihrem tiefen Schlaf;
Die Mitternacht haucht von den Bergen her.
Es weh't ihr Athem über Feld und Wieſe,
Spielt mit dem Strohwiſch an dem grünen Zweig,
Er pfeift herüber durch den Gartenzaun
Und haucht ſo feucht die Kirchenmau'r entlang.
Die hohen Fenſter kniſtern in dem Wind,
Und hier das morſche Kreuz. — Da lüftet ſich

Ein offnes Grab! — Du guter alter Franz,
So haben ſie dir auch dein Bett gemacht!
Das Deckbett liegt darneben und die Lichter
Von oben aus der Heimath ſchaun hinein!
Nu ja! Uns allen geht es ſo. Der Schlaf
Packt jeden an auf ſeinem Weg' und wär es
Auch ſchon der Weg zur Heimath. Aber wer
Sein Bett im Kirchhof einmal hat, Gottlob,
Der übernachtet ja zum letztenmal
Auf Erden, und wenn's tagt und man erwacht
Und kommt heraus, da iſt es nicht mehr weit,
Vielleicht ein Stündchen oder nicht einmal —
So denk' ich denn, ich ſtolpre meine Stufen
Auch noch bis ganz zu Ende; blieb ich doch
So nüchtern dieſe ganze lange Nacht.
Höret, was ich euch will ſagen:
Die Glock' hat Zwölf geſchlagen!
Die Sterne ſcheinen noch ſo froh,
Und aus der Heimath ſchimmert's ſo!
Es iſt nur eine kleine Zeit,
Vom Kirchhof hat man nicht mehr weit!
Wo war ich denn? Und wo bin ich denn jetzt?
Die eine Stuf' herauf, die andre nieder. —
Und weiter nichts? Nein wirklich, weiter nichts!
Iſt nicht das ganze Dorf um Mitternacht
Ein ſtiller Kirchhof? Schläft nicht Alles aus
So da wie dort vom langen müden Wachen,

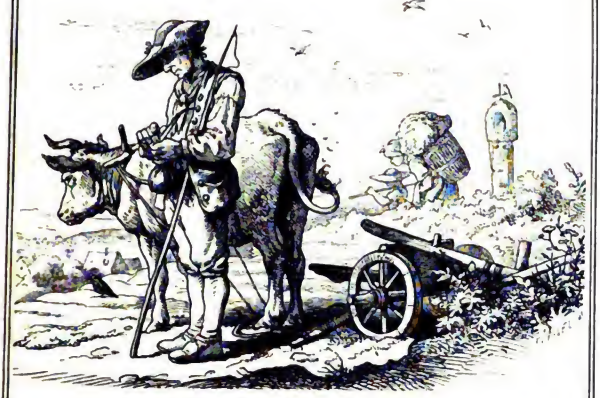
Digitized by Google

Von Freud' und Leid, und iſt in Gottes Hand
Da unterm Strohdach, dort im kühlen Grund,
Und muß dort warten bis es tagt umher?
Nu, kommen wird es ſchon, wie ſchwarz und lange
Vom Himmel auch die Nacht herunter hängt;
Verſchlafen iſt der Tag deswegen nicht,
Und bis ich wieder komm', und noch einmal,
Giebt mir der Hahn ſchon Antwort, wenn ich rufe,
Und in's Geſicht weht mir die Morgenluft.
Dann iſt der Tag erwacht im Tannenwald,
Und zupft am Vorhang ſchon; das Morgenlicht
Es rieſelt leiſe durch die Nacht daher,
Und endlich wallt es über Berg und Thal
In goldnen Strömen. — Dann, bald hier, bald da
Zuckt es an allen Orten und erwacht.
Hier geht die Hausthür', da ein Fenſter auf,
Und friſch und freudig tritt heraus das Leben.
Du liebe Seel'! das wird ein Feſttag ſein,
Wenn mit der Zeit die letzte Nacht verſinkt,
Wenn alle goldnen Sterne groß und klein,
Das Morgenroth, die Sonn' und auch der Mond
Im Himmelslicht verrinnen und der Glanz
Bis in die tiefen Gräber niederdringt,
Und wenn die Mutter dann den Kindern zuruft:
„Der Tag iſt da!" wenn Alles aus dem Schlaf
An allen Orten aufwacht, und ſich hier
Ein Fenſter aufthut, dort ein ſchweres Thor.

Die Todten ſchau'n heraus dann jung und ſchön,
Geheilt iſt über Nacht ſo mancher Schaden,
Und manche tiefe Herzenswunde dann
Vernarbt. Sie ſchaun heraus geſund und ſchön
Und tauchen ihr Geſicht in Himmelsluft;
Die ſtärkt bis tief in's Herz. — O käm' es bald!

Höret, was ich euch will ſagen:
Die Glock' hat Zwölf geſchlagen!
Die Lichtlein brennen ihre Zeit,
Der Tag iſt immer noch ſo weit.
Doch Gott im Himmel nimmer ruht,
Er hört wenn's Viere ſchlagen thut!

Digitized by Google



Der zufriedene Landmann.

Ich denk', ich lang' 'mal in den Sack
Und ſchmauch mein Pfeifel Rauchtoback,
Und fahr' jetzt heim mit Egg' und Pflug.
Der Bleß' meint auch, es ſei genug.

Und wenn der Kaiſer auf der Jagd
Im Wald ſich ein Vergnügen macht,
Da langt er auch wohl in den Sack,
Und ſchmaucht ſein Pfeifel Rauchtoback.

Digitized by Google

Doch ſchmaucht er wenig Luſt heraus,
Es iſt ihm was nicht recht im Haus.
Solch goldne Krone drückt doch ſchwer,
Es ging' noch, wenn's ein Strohhut wär'.

Zwar manchen Groſchen nimmt er ein,
Doch Alles will gefüttert ſein,
Und Jeder ſchreit, dem was gebricht,
Und Alle tröſten kann er nicht.

Und wenn er hilft und ſorgt und wacht
Vom Morgen früh bis in die Nacht,
Und meint, jetzt wär' es abgethan,
Da fängt erſt recht der Undank an. —

Und wenn im Lager nach der Schlacht
Der General wo Halt gemacht,
Da langt er auch wohl in den Sack,
Und ſchmaucht ſein Pfeifel Rauchtoback.

Doch ſchmeckt's ihm nicht im Kriegsgewühl
Beim Ach und Weh und Trommelſpiel;
Er ſchlug ſich mit Bravour herum,
Und Niemand will ihn loben drum.

Digitized by Google

Und Mord und Brand und Haß und Fluch
Ziehn hinter ihm, und Noth genug,
Da liegt der Grenadier im Blut,
Da ſteht ein Dorf in Rauch und Glut. —

Und wenn zur Meſſ' mit Gut und Geld
Der Kaufherr reiſ't im weiten Feld,
Da langt er auch wohl in den Sack
Und holt ſein Pfeifel Rauchtoback.

Doch ſchmeckt dir's nicht, du armer Mann,
Man ſieht dir deine Sorgen an,
Das Ein=mal=Eins, es iſt ein Graus,
Es kuckt dir ja zum Aug' heraus.

Es iſt kein Spaß, du trägſt ſo ſchwer,
Haſt nicht genug und willſt noch mehr.
Wohin damit, das weißt du nicht,
Drum ſchmeckt dir auch dein Pfeifel nicht.

Mir ſchmeckt's Gottlob, mir iſt's geſund.
Der Waizen liegt im feuchten Grund,
Und mit dem Thau im Morgenroth,
Mit ſeinem Hauch erquickt ihn Gott.

Digitized by Google

Und meine Anne flink und friſch
Sie deckt daheim mir ſchon den Tiſch,
Und Mädel hab ich, kerngeſund,
Und luſtge Jungen, derb und rund.

Drum ſchmeckt mir auch mein Pfeifel hier,
Ich denk', ich ſtopf's von Neuem mir.
Zum frohen Sinn, zum freien Muth,
Und heimwärts ſchmeckt doch Alles gut!

Digitized by Google

Die Vergänglichkeit.

(Geſpräch auf der Straße nach Baſel zwiſchen Steinen und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub' ſagt zum Vater:

Faſt immer, Vater, wenn das Röttler Schloß
Mir ſo vor Augen ſteht, da denk ich dran
Ob's auch mit unſerm Hauſ' einmal ſo geht:
Da ſteht das Schloß ſo grauslich wie der Tod
Im Basler Todtentanz! Man ſchaudert recht
Je länger man's beſieht. Und unſer Haus
Es ſitzt wie ein Kapellchen auf dem Berg,
Die Fenſter glitzern dran, es iſt ein Staat!
Sag', Vater, geht's mit dem wohl auch 'mal ſo?
Ich denk' mir immer, das könnt' gar nicht ſein.

Digitized by Google

Der Vater ſagt:

Ja freilich, Kind, es kann ſchon ſein. Was denkſt?
Was kommt, iſt jung und neu, doch Alles ſchleicht
Dem Alter zu, und Alles nimmt ein End',
Und nichts ſteht ſtill. Hörſt nicht das Waſſer rauſchen?
Siehſt nicht am Himmel oben Stern an Stern?
Man meint, von allen rührt ſich keiner, doch
Rückt Alles weiter, Alles kommt und geht.

Ja, ſieh mich an ſo viel du willſt, ſo iſt 's.
Du biſt noch jung; Kind, ich war's auch einmal,
Das iſt vorbei, das Alter kommt, das Alter!
Und wo ich geh', gen Gresgen oder Wies
In Feld und Wald, gen Baſel oder heim,
'S iſt einerlei, ich geh' dem Kirchhof zu, —
Wein' oder nicht! — Und biſt du erſt, wie ich,
Ein ſtämm'ger Mann, ſo bin ich nicht mehr da;
Auf meinem Grab' da weiden Schaaf und Ziegen,
Ja, glaub 's nur! und das Haus wird alt und wüſt;
Der Regen wäſcht dir's wüſter alle Nacht,
Die Sonne bleicht dir's ſchwärzer alle Tag,
Und im Getäfel nagt und pocht der Wurm.
Vom Boden regnet's nieder und der Wind
Pfeift durch die Ritzen. Drüber thuſt du auch
Die Augen zu; es kommen Kindes-Kinder
Und baſteln dran. Zuletzt im Fundament
Verfault's und nichts mehr hilft. Und wenn man ſpäter

Digitized by Google

Zweitauſend ſchreibt, iſt Alles eingefallen
Und 's Dörflein ſinkt noch ſelber in ſein Grab.
Wo jetzt die Kirche daſteht und das Schloß,
Geht mit der Zeit der Pflug.

Der Bub' ſagt:

Nein! Was du ſagſt!

Der Vater ſagt:

Ja, ſieh mich an ſo viel du willſt, ſo iſt 's!
Iſt Baſel nicht 'ne ſchöne luſt'ge Stadt?
'S ſind Häuſer drin, manch Kirchlein iſt nicht größer,
'S ſind Kirchen drin, hat doch ſo manches Dorf
Nicht ſo viel Häuſer! Welch Spektakel giebt es
Und welchen Reichthum drin! Manch braver Herr
Und mancher, den ich hab gekannt, er liegt ſchon
Im Kreuzgang hinterm Münſterplatz und ſchläft.
All eins, mein Kind! es ſchlägt einmal die Stund',
Auch Baſel geht in's Grab und ſtreckt noch da
Und dort ein Glied zum Boden 'raus, 'nen Pfeiler,
'Nen alten Thurm, 'ne Giebelwand; es wächſt
Wachholder drauf, hier Buchen, Tannen dort
Und Farrenkraut; die Reiher niſten drin. —
Ja! ſchade drum! — und ſind die Leut' bis dahin
Wie jetzt ſo närriſch noch, dann gehn Geſpenſter
Drin um und ſpucken. — Nu? Was ſtößt du mich?

Der Bub' ſagt:

Red' leiſe, Vater, bis die Brücke wir
Paſſirt, und da beim Berg und Wald vorbei.
Da oben jagt ein wilder Jäger, weißt?
Und ſieh, da unten in dem Dickigt lag
Gewiß das Eiermädchen halb verweſt;
'S iſt Jahr und Tag. Hörſt, wie der Bleß[1] da ſchnauft?

Der Vater ſagt:

Er hat den Schnupfen! ſei doch nicht ſo närr'ſch.
Hott! Bleſſe, Stern![1] — Laß doch die Todten gehn,
Die thun dir ja nichts mehr! — Was ſagt ich doch?
Ach ja! Von Baſel, daß es auch zerfällt. —
Und geht nach langer Zeit ein Wandersmann
'Ne Stunde Weges dran vielleicht vorbei,
So ſchielt er hin, wenn grad kein Nebel liegt,
Und ſagt zu dem, der eben mit ihm geht:
Sieh, da ſtand Baſel früher! Da, der Thurm
Das war die Peterskirch', 's iſt ſchade drum!

Der Bub' ſagt:

Nein, Vater, iſt's dein Ernſt, das kann nicht ſein!

Der Vater ſagt:

Ja, ſieh mich an ſo viel du willſt, ſo iſt 's!
Und mit der Zeit verbrennt die ganze Welt.

[1] Namen von Zugochſen.

Es geht ein Wächter aus um Mitternacht,
Ein fremder Mann, man weiß nicht, wer er iſt;
Er funkelt wie ein Stern und ruft: „Wacht auf!
„Wacht auf, es kommt der Tag.“ — Und drüber röthet
Der Himmel ſich, es donnert überall,
Erſt heimlich, darnach laut, wie dazumal
Als Anno Sechs und Neunzig der Franzoſ'
So grauslich ſchoß. Der Boden ſchwankt davon,
Die Kirchthürm' wackeln, Glocken ſchlagen an
Und läuten ganz von ſelbſt die Betzeit ein,
Und Alles betet. Drüber kommt der Tag;
Behüt' uns Gott, da braucht man keine Sonne,
Der Himmel ſteht im Blitz, die Welt im Glanz.
Noch viel geſchieht, wer könnt' das Alles ſagen!
Und endlich zündet's an und brennt und brennt
Wo Boden iſt, und keiner löſcht. Es glimmt
Von ſelber aus. — Und dann? Wie ſieht's dann aus?

Der Bub' ſagt:

Ach, Vater, hör' doch auf! — Wie aber geht's
Den Leuten denn, wenn Alles brennt und brennt?

Der Vater ſagt:

Nu, Leut' ſind nicht mehr da, wenn's brennt; die ſind —
Wo ſind ſie? — Sei du fromm und halt dich wohl.
Gieb, wo du biſt, halt dein Gewiſſen rein! —
Siehſt, wie die Luft mit ſchönen Sternen prangt?

'S iſt jeder Stern vergleichlich einem Dorf;
Und weiter denk dir eine ſchöne Stadt,
Man ſieht ſie nicht von hier, und hältſt du brav dich
So kommſt du zu den Sternen; wohl iſt dir.
Den Vater find'ſt du da, wenn's Gottes Wille,
Und 's Gundchen find't die Mutter. Ja, vielleicht
Fährſt du zu jener Stadt dann auf der Milchſtraß',
Und wenn du ſeitwärts niederkuckſt, was ſiehſt du?
Ein Röttler Schloß, der Belchen[1] ſteht verkohlt
Der Blauen[1] auch, als wie zwei alte Thürm'
Und zwiſchendrein iſt Alles ausgebrannt
Tief in den Grund. Und auch die Wieſe hat
Kein Waſſer mehr, 's iſt Alles öd' und ſchwarz
Und todtenſtill, ſo weit man ſchaut. — Das ſiehſt du
Und ſagſt zu dem, der eben mit dir geht:
„Sieh, das da war die Erd', und da der Berg
„Hieß Belchen dazumal; nicht weit davon
„Lag Wisleth, darin hab' ich mal gelebt,
„Hab' Küh' geweidet, Holz geführt gen Baſel,
„Hab' Wieſ' und Feld beſtellt, Lichtſpähn geſchnitten,
Und hab' hantiert bis an mein ſelig End'
„Und möcht' jetzt nicht mehr hin." — Hott — Bleſſe! Stern!

[1] Zwei Berge im Breisgau.

Der Januar.

Der Vater hält's vor Dampf nicht aus,
Ich denk', wir löschen 's Lämpchen aus.
Macht auf die Läden! Morgenschein
Kuckt hell zum Astloch schon herein. —
Da ist der Januar! o seht,
Wie roth er auf den Bergen steht!

Digitized by Google

Er ſagt: „Ich bin ein ſchmucker Mann,
„Der Stern am Himmel lacht mich an!
„Der glitzert recht vor Luſt und Freud',
„Und muß er fort, ſo thut's ihm leid,
„Und eh' er geht, da winkt er mir.
„Und meint, bald wär' er wieder hier.

„Und unten gar in Berg und Thal
„Wie flimmert es doch überall!
„An allen Enden Schnee und Schnee;
„'S iſt mir zu Ehren, wie ich ſeh;
„Denn wo ich zieh', durch Feld und Land
„Iſt Brück' und Straße mir gebahnt." —

Er ſagt: „Ich bin ein friſcher Mann,
„Hab' einen luft'gen Kittel an.
„Hab' rothe Backen, Reif im Haar,
„Mein Aug' iſt heiter, friſch und klar,
„Ich weiß von keinem Gliederweh,
„Und wo ich geh', da kracht der Schnee.

„Ich bin auch ein geſchickter Mann,
„Sieh, wie ich überzuckern kann!
„Ich hauch', und an den Büſchen hangt's,
„Und an den zarten Birken ſchwankt's,
„Der Zuckerbäcker, ſicherlich,
„Er kann's nicht halb ſo gut wie ich.

Digitized by Google

„Nu ſieh' mal deine Scheiben an,
„Was ich dir Bilder kritzeln kann!
„Da haſt du Blumen ſchöngeſtalt't,
„Da einen ganzen Tannenwald!
„Der Frühling kann's nicht halb ſo fein;
„Die Farben thun es nicht allein!"

Er ſagt: „Ich bin ein ſtarker Mann.
„Bezwing' mich einer, wenn er kann!
„Steif wird der Förſter auf der Jagd,
„Der Brunntrog ſpringt, der Eichbaum kracht.
„Frau Sonne! haſt ein rund Geſicht,
„Doch haſt du Angſt, drum kommſt du nicht!" —

Schon wahr, man weiß nicht, was ſie treibt,
Und wo ſie alle Morgen bleibt.
Je länger Nacht, je ſpäter Tag,
Man ſieht, wie gern ſie ſchlafen mag;
Und blieb es Nacht bis Zehn vorbei,
Sie käm' doch erſt um Elf herbei.

Sie hat's gehört, da kommt ſie her!
Nu ſeht einmal das Feuermeer!
Sie ſteht in kalter Morgenluft,
Sie ſchwimmt in rothem Nebelduft. — —
Ihr! Haucht einmal die Scheiben an!
Damit man beſſer ſehen kann!

Digitized by Google

Wie wogt der Nebel auf und ab!
Die Sonne kämpft, ſie läßt nicht ab. —
Jetzt iſt ſie durch, und weit und breit
Strahlt ihre Pracht und Herrlichkeit.
Sieh, wie der Nebel wogt und wallt,
Sieh, wie 's am Kirchenfenſter ſtrahlt.

Der Jänner wirft ſich in die Bruſt,
Er ruckt am Hut und pfeift vor Luſt
Und ſagt: „Du glaubſt, ich fürchte dich?
„Frau Sonne! Komm! bezwingſt du mich?
„Laß deine Heldenthaten ſehn!
„Ich wett', du wirſt bei Zeiten gehn." — —

Im warmen Stübchen, i nu ja,
Es iſt ſchon hübſch und heimlich da,
Doch manche Frau, daß Gott erbarm!
Sie hält ihr nacktes Kind im Arm,
Hat nichts, wo ſie hinein es thu',
Und deckt es mit der Schürze zu.

Sie hat kein Holz und hat kein Brod,
Sie ſitzt und klagt's dem lieben Gott. —
Friert's Stein und Bein, doch thaut der Schmerz
Dir Thränen auf, du Mutterherz!
Der Jänner iſt ein r a u h e r Mann,
Er nimmt ſich nicht der Armuth an. —

Digitized by Google

Geh', bring' der Fiſcherliese doch
Ein Hemd' und auch dies Säckel noch
Voll Mehl, auch Holz iſt da für ſie!
Sag' ihr, wir backen morgen früh,
Sie ſoll ſich Kuchen holen. — Friſch!
Ihr Andern, deckt einmal den Tiſch!

Digitized by Google

Der Knabe in den Erdbeeren.

Ein Junge läuft, es geht zum Wald,
Am Sonntag iſt es ſpät;
Er kommt zum Buſch, da find't er bald
Erdbeeren wie geſä't.
Er pflückt und ißt ſich halb zu Tod'
Und denkt: „das iſt mein Abendbrod."

Digitized by Google

Und wie er ißt, da rauſcht das Laub,
Es kommt ein ſchöner Knab',
Er hat ein Kleid wie Silberſtaub,
Trägt einen goldnen Stab,
Hell wie die Sonn' auf Schweizerhöhn,
Nie hat man ſolchen Glanz geſehn.

Der Knabe ſpricht mein Jüngchen an:
„Was ißt du? Zeig' einmal!" —
„„Nichts,"" ſagt der Junge, ſieht ihn an,
Rührt nicht die Müz' einmal.
Drauf ſpricht der Knabe: „Ißt du nichts,
„Schon gut, ſo nüz es dir auch nichts."

Weg iſt der Knabe; ſieh, da ſtehn
Die nächſten Büſch' im Duft;
Draus fliegt ein Engel wunderſchön
Auf in die blaue Luft.
Da ſteht mein Junge, ſpricht kein Wort,
Kraßt ſich im Haar und macht ſich fort.

Seitdem iſt auch kein Seegen nicht
Im Erdbeereſſen drin.
Mein Lebtag ſah ich ſo was nicht,
Kein Menſch wird ſatt darin.
Iß Hände voll, ſo viel du willſt,
Denk nicht, daß du den Hunger ſtillſt.

Digitized by Google

Was mag davon die Lehre ſein?
Was meinſt du wohl? — Man muß
Vor fremden Leuten freundlich ſein
In Wort und Red' und Gruß,
Die Mütze ziehn zur rechten Zeit,
Sonſt hat man Schand' und kommt nicht weit.

Digitized by Google

137.

Das Spinnlein.

Tu ſeht mir doch doch das Spinnlein an,
Wie zart's die Fäden zwirnen kann!
Du glaubſt, du könnt'ſt es auch ſo ſein?
Gevatter, nein! das läßt du ſein! —
Es macht es ſo ſubtil und nett;
Schlimm wär's, wenn ich die Arbeit hätt'!

Wo mag ſolch Flachs zu haben ſein?
Wer hechelt ihn ſo zart und fein?
Wüßt' manche Frau, wo ſie ihn kriegt,
Sie holt' ihn ſich und wär' vergnügt.
Nu ſchau, wie es ſein Füßlein ſetzt,
Die Aermel ſtreift, die Finger netzt.

Jetzt zieht es lange Fäden aus,
Spinnt eine Brück' zum Nachbarhaus,
Baut eine Landſtraß' in der Luft,
Die hängt dann früh voll Morgenduft;
Baut auch 'nen Fußweg neben dran
Damit es flink hinüber kann.

Digitized by Google

Es ſpinnt und wandelt auf und ab,
Potz tauſend! in Galloyp und Trab,
Jetzt in die Quer, jetzt wieder krumm,
Sieh! einen Ring ſpannt es herum,
Jetzt ſchießt es zarte Fäden ein;
Das ſoll wohl ein Gewebe ſein?

Da ſtutzt es, ſchau, jetzt hält es ſtill,
Es weiß nicht recht wohin es will, —
Es läuft zurück, es ſcheint mir doch,
Es hätt' da was vergeſſen noch;
Nu hält' es wieder ein im Lauf
Und denkt: „Ei was! das hält mich auf!"

Es ſpinnt und webt ohn' Ruh und Raſt
So zierlich, man verkuckt ſich faſt.
Des Pfarrers Paul hat gar geſagt:
Solch Faden ſei aus zwei'n gemacht.
Der hat curioſe Augen wohl
Der's zählen und erkennen ſoll.

Jetzt putzt es ſeine Händchen ab,
Es ſteht und reißt den Faden ab.
Jetzt ſitzt es da im Sommerhaus
Und ſchaut die lange Straß' hinaus,
Es ſagt: „Man quält ſich früh und ſpät,
„Und freut ſich doch, wenn's Häuschen ſteht."

Digitized by Google

In freien Lüften wogt und ſchwankt's
Und an der lieben Sonne hangt's;
Sie ſcheint ihm grad durch's Beinchen her,
Das thut ihm wohl! Im Feld umher
Sieht's Mücken tanzen jung und fett;
Da denkt es: „Ja, wenn ich die hätt'!"

Du Thierchen, haſt mich ganz verzückt,
Wie biſt ſo klein und ſo geſchickt!
Wer hat dich nur das Ding gelehrt?
Ich denk': Er der uns alle nährt,
Der Jedem giebt, was ihm gebricht,
Vertrau ihm, er vergißt dich nicht.

Da kommt 'ne Fliege, nein, wie dumm!
Sie rennt ihm faſt ſein Häuſel um.
Die winſelt jetzt und macht Geſchrei,
Du armer Schelm, es iſt vorbei!
Haſt denn kein Aug' am Kopfe dran?
Was geh'n dich unſre Sachen an?

Sieh', 's Spinnchen hat ſchon aufgepaßt,
Es zuckt, — da hat es ſie gefaßt,
Es denkt: „Wer ſo ſich plagt den Tag,
„Verdient auch Braten dann hernach."
Ich ſag's ja: wenn dir was gebricht,
Der Alle nährt, vergißt dich nicht.

Digitized by Google

Hinten Wald und Berg bis zu den duftigen Wolken,
Vorne Matten voll Klee und Korn und goldene Rübsaat
Steht eine Hütte im Feld in einsamer Mitternacht Dunkel.
Nur die Sterne sie wachen und nur noch die Feldberger Wiese,
Und der Uhu im Wald, vielleicht auch Geister und Hirsche.
Aber im Hüttlein sitzen und hüten die buschigen Felder
Meiers munterer Fritz und des Müllers lockiger Heinrich.
„Heinrich," sagt der Fritz, „der Schlaf geht leis um die Hütte,
„Sieh, jetzt kommt er herein und sieh, wahrhaftig, er packt dich!
„Frisch! und komm in's Grüne, wir wollen im lieblichen Wechsel
„Miteinander singen. Es weht so lustig die Nachtluft.
„Horch, wie sie spielt mit dem Laub und exerzirt mit den Halmen:

Digitized by Google

„Rechtsum kehrt euch! Links her ſtellt euch! Noch einmal rechtsum!“
Aber des Müllers Heinrich mit ſeiner lockigen Stirne
Streckt ſich und ſteht auf und ſucht ſich die gläſerne Pfeife.
„Fritzel, ſtoß mich nicht!“ Jetzt ſtehn ſie gegen einander,
Der am Kirſchenbaum und der an der duftigen Linde
Und probiren die Tön' in ihrer Höhe und Tiefe,
Setzen ab und ſetzen an. „Sing', Heinrich, zuerſt du!“
Sagt der Fritz, „du haſt doch, denk ich, irgend was Liebes.“

Heinrich.

Tränk' ich des Morgens die Schafe, ſo holt auch die Käthe ſich Waſſer,
Wäſcht ſie am Abend Salat, ſo komm ich die Schaafe zu tränken.

„Guten Abend!“ — „„Schön Dank! wir treffen doch richtig uns wieder,““ —
„Ja, wir treffen uns wieder; das war ein lieblicher Tag heut!“

Fritz.

In der Kirchen im Chor und wenn der Herr Pfarrer den Spruch ſagt,
Seh ich das Bärbel mir an, ob ſie auch ordentlich Acht giebt,
Und ſie ſieht mich an ob ich auch ordentlich Acht geb';
Läuft auch darüber das Sprüchel dann fort, wir können's nicht halten.

Heinrich.

Schön von Schopfheim herüber ertönet am Morgen die Glocke,
Süß die Menſchenſtimme wohl zu der Schopfheimer Orgel,
Schöner doch tönt es mich an und ſüßer noch geht mirs zu Herzen
Wenn die Käthe mich grüßt und ſagt: „Wir treffen uns wieder.“

Fritz.

Weht der Frühling ins Thal und rieſeln die luſtigen Bächlein,
Und die Vögel ſie zieh'n, fort möcht ich reiten, die Welt aus!
Sitz ich bei meinem Bärbel daheim im heiteren Stübchen
Iſt mir das Stübchen Welt, und, Gott verzeih mir's, der Himmel.

Heinrich.

Zieh ich die Stein in dem Brett, wie geſchickt bau ich Mühlen an Mühlen,
„Auf und zu und mir der Stein!" — Wer will mich da meiſtern?
Doch iſt die Käthe dabei und ich hör' ihre Stimm' und ihr Spinnrad
Oder ſie ſchaut mir zu: ein Schulbub könnt es dann beſſer.

Fritz.

Kegeln wir auf dem Platz, ſitzt Bärbel da unter der Linde:
Fallen mir ſieben gewiß. Doch ſagt ſie: „Triff mir den König!"
Treff ich den König allein. Doch ſagt ſie: „Ich geh'" und ſie geht auch,
Und ich ſeh ſie nicht mehr, blind läuft durch die Gaſſe die Kugel.

Heinrich.

Lieblicher Ton und Schall, wo ziehſt du doch hin durch die Lüfte?
Ziehſt du vielleicht in's Dorf und kommſt zu der Käthe an's Fenſter,
Weck ganz leiſe ſie auf, „dich grüßt der Heinrich," ſo ſag' ihr,
Fragt ſie mich früh, ich läugn' es, doch wird mein Aug' mich verrathen.

Fritz.

Bärbel, du ſchlaf mir wohl in deinem getäfelten Stübchen
Und in dem ſtillen Herzen, und komm ich dir eben im Traum vor,

Sieh mich freundlich an und herzhaft gieb einen Kuß mir,
Komm ich dann heim und treff ich dich an, ich geb ihn dir wieder.

Heinrich.

Herr Schulmeiſter, o Mond, mit deiner wolkigen Stirne
Mit dem gelehrten Geſicht' und mit dem Pflaſter am Backen
Folgen dir auch die Kinder? und können ſie Sprüche und Pſalmen?
Bleib mir zu lange nicht ſtehn bei jenem freundlichen Sternlein!

Fritz.

Wölkchen der kühlen Nacht, in deiner luftigen Höhe
Seif mir den Schulmeiſter ein mit deiner venediſchen Seife
Mach ihm nur tüchtigen Schaum! So brav! und alleweil beſſer!
Daß ihm das Küſſen vergeht bei den ſchmucken zierlichen Sternlein!

Heinrich.

Rauſcht ſchon der Morgen im Laub? Gehn Geiſter heim auf dem Kirchhof?
Armer Steffen, du biſt ja ertrunken tief in der Wieſe

Und dein Gundel es iſt geſtorben im heimlichen Kindbett,
Doch jetzt kommt ihr zuſammen all' Nacht am luſtigen Kreuzweg.

Fritz.

Feurige Männer im Ried und an dem verſchobenen Grenzſtein,
Macht euch luſtig, nur zu! Man weiß ſchon wer euch zum Tanz ſpielt.
Komm' mir keiner zu nahe mit ſeiner brennenden Stange!
Daß dich dieſer und jener, du ſappermentiſcher Rothkopf! —

„Fritz," ſo ſpricht der Heinrich, „gern eß ich Eier in Butter
Und Speckkuchen erſt recht! Doch könnt' ich das Alles vergeſſen
Hör' ich, wie lieblich du ſingſt und deine künſtlichen Weiſen.
Kommen wir heim nach dem Dorf, und ſind ich, was irgend dir Spaß macht,
Gelt! du nimmſt was ich hab', vier neue weltliche Lieder:
„Von des Sultans Töchterlein," „der Schreiber im Korbe,"
Das vom Doctor Fauſt und das vierte vom Lämmlein im Grünen.
'S iſt nicht lang', ich kaufte ſie neu auf dem Markte zu Kandern."
„Heinrich," ſagt der Fritz, „Ich ſchenk' dir ein Heiligenbildchen,
Drauf die Mutter Gottes auf Goldgrund ſchaut aus dem Himmel,
„„Jeſus Maria!"" ſo ſpricht ſie, „„wie iſt es dort oben ſo heiter!""
Und ihr Geſicht wird ſonnenhell und lächelt ſo lieblich,
Daß man möcht' katholiſch werden, ſobald man ſie anſchaut.
Bring du der Käthe das Bild; weißt? die iſt grade ſo freundlich.
Und ſei nicht ſo ſcheu und ſag ihr, wie's dir um's Herz iſt."

Digitized by Google

Des neuen Jahres Morgengruß.

Der Morgen kommt und kommt nicht her!
Da ſchläft noch Alles rings umher,
Ich weck' ſie nicht, ſo lang ich kann,
Ich ſchau derweil die Gegend an.
Du Wölkchen, mach' mir keine Streich'!
Der Mond ſcheint ohne das ſo bleich.

Kein Blümlein roth, kein Blümlein weiß,
An Bäumen nichts, als dürres Reis,
Um alle Brunnen Stroh und Stroh,
Und auf den Kellern ebenſo!
Mein Vetter hat's drum flink gemacht,
Und läuft jetzt fort in dunkler Nacht.

Digitized by Google

Das Ding muß anders werden, ſeht,
Ich bin der Mann, der es verſteht!
Die Gärten müſſen ſauber ſein.
Aurikeln, Hyazinthen drein,
Und neue Blüthen jeden Tag,
Was Strauch und Aſt nur tragen mag.

Es rührt ſich nichts. Sie ſchlafen ja! —
Nein ſchau, es ſitzt ein Spätzchen da!
Du armes Ding, du jammerſt mich,
Du hatt'ſt ein Weibchen, ſicherlich,
Und drauf brach Noth und Mangel ein,
Da mußt es denn geſchieden ſein.

Jetzt kommt erſt recht das Elend nach,
Nicht Frau, nicht Brod, kein Dach, kein Fach,
Und ſteht er auf, ſo ſpät er mag,
Es ſagt ihm Niemand guten Tag,
Und Niemand brockt ſein Süppchen ein;
Wart, Burſch, dir ſoll geholfen ſein! —

Es rührt ſich nichts. Sie ſchlafen ja. —
Das iſt ein ſchmuckes Kirchlein da,
So ſauber wie in mancher Stadt!
Sechs iſt es auf dem Zifferblatt.
Der Morgen kommt. Bei meiner Treu
Man friert in Mark und Bein dabei.

Digitized by Google

Die Todten ſpüren's nicht. In Ruh
Deckt ſie ihr ſchweres Deckbett zu;
Ob's friert, ſie leiden nichts dabei,
Der Kirchhof macht von Allem frei.
Sind da vielleicht noch Plätzchen leer?
Vielleicht, das eins zu brauchen wär'.

Ein Kind, das keine Mutter hat,
Dem mach' ich hier die Lagerſtatt.
Du alte Frau, du alter Mann,
Ich denk', ich ſchließ auch eure Bahn!
Habt manche Stund' im Schmerz durchwacht,
So ſchlaft, und ſtill ſei euch die Nacht!

Jetzt flimmert da ein Lichtchen her, —
Ein andres dort, — und da noch mehr!
Die Läden klappern drauf und drauf;
Nu ſchau! Da geht 'ne Hausthür auf!
„Grüß Gott, ihr Leut! hier bin ich ja,
„Ich ſteh ſeit Mitternacht ſchon da!

„Mein Vetter hat ſein Pack geſchnürt,
„Im Dunkeln iſt er fortmarſchiert.
„Traf ich nicht zur Minuten ein,
„Ein ſchlechter Spaß könnt's worden ſein; —
„Mein Sonntagskleid, was will man mehr?
„'S kommt nagelneu vom Schneider her!

„Der weite Rock, er ſteht nicht ſchlecht,
„Zur rothen Weſte paßt er recht.
„Auch Plüſchne Hoſen hab ich an,
„Die Uhr darin, das Uhrband dran;
„Auf krauſem Haar den neuen Hut,
„Ein heiter Aug' und frohen Muth.

„Ihr kuckt nach meinem Querſack hin,
„Es nimmt euch Wunder, was darin.
„Ich ſag's Euch nicht, ihr lieben Leut',
„Wenn's kommt, ich hoff', daß es euch freut,
„Sind Roſen drin mit Dornen dran, —
„Eins ohn' das andre geht nicht an —

„Ein Wiegenband, ein Wickelband,
„Ein Ring für eines Bräutchen's Hand,
„Ein Ehrenkranz zur Lockenzier,
„Ein Schlüſſel auch zur Kirchhofthür.
„Gebt Acht auf das, was ich euch ſag',
„Es kann euch treffen alle Tag'!

„Und ſtillen Sinn in Freud' und Noth,
„Ein gut Gewiſſen geb' euch Gott!
„Doch wer's nicht redlich meint und gut,
„Sein Tagewerk nicht pünktlich thut,
„Dem bring ich keinen Segen, glaubt,
„Und wollt' ich's, wär' mir's nicht erlaubt.

Digitized by Google

„Jetzt geht und zieht die Kinder an!
„Was ich euch ſagte, denkt mir dran;
„Und wollt ihr noch zur Kirche gehn,
„Macht ſchnell, ohn' lang' euch umzuſehn,
„Der Mond verliſcht, der Tag erwacht,
„In's Morgenroth die Sonne lacht."

Digitized by Google

Geiſterbeſuch auf dem Feldberg.

Immer meint ich, der Hämmergeiſt, ihr Todtnauer Knaben,
Sei ein böſer Geiſt; jetzt kann ich Andres berichten.
Seht, ich bin aus der Stadt, und will's auch redlich bekennen,
Manchem Kaufherrn bin ich verwandt, im hundertſten Grad zwar,
Aber ein Sonntagskind. Wenn irgendwo luftige Geiſter
Auf dem Kreuzweg ſtehn, in alten Kellern wo hauſen
Und verborgenes Geld mit feurigen Augen bewachen,
Oder vergoſſenes Blut mit bitteren Thränen da waſchen,
In den Grund verſcharren, mit rothen Nägeln verkratzen,
Sieht's mein Aug' beim Wetterleuchten. Das ſchwirrt durcheinander!
Und wo heilige Engel mit ſchönen blauen Augen
In der tiefen Nacht die ſtillen Dörfer durchwandeln,

An den Fenſtern horchen, und, hören ſie liebliche Reden,
Gegen einander lächeln und an den Hausthüren ſitzen,
Und die frommen Leut' im Schlaf vor Schaden bewahren,
Oder wenn ſie zu Zwei'n und Drei'n auf Gräbern wandeln
Und zu einander ſagen: „da ſchläft 'ne treue Mutter,
„Da ein armer Mann, doch hat er Niemand betrogen!
„Schlafet ſanft, wir wollen euch wecken, wenn's an der Zeit iſt,"
Sieht's mein Aug' im Sternenlicht, auch hör' ich ſie reden.
Manchen den kenn' ich mit Namen und wenn wir einander begegnen,
Bieten wir uns die Zeit und wechſeln Reden und Antwort:
„Grüß dich Gott! haſt gute Wacht?" — „„Gott dank dir! ſo ziemlich,""
Glaubt mir's oder nicht! — Einmal, ſo ſchickt mich der Vetter
Fort nach Todtnau hin mit manch verdrießlichem Auftrag.
Wie wir ſo Kaffee trinken und Prätzel tunken in's Täßchen

Digitized by Google

Ruft da der Vetter: „Nu halt er nicht länger ſich auf und ſchwätz er
„Nicht was ins Maul ihm kommt, und laß er die Schnupftabacksdoſe
„Nicht im Wirthshaus liegen, wie's ſonſt beim Herren der Brauch iſt.“ —

Auf und fort, ich geh, und was der Vetter mir auftrug
Hab ich auch richtig beſorgt. Drauf ſitz ich zu Todtnau im Adler —
Geh ſpatzieren darauf und mein', ich könnt nicht verirren,
Mein' auch, ich wär' am Dorf, zuletzt da klett'r ich am Feldberg,
Denn mich lockten die Vögel und neben dem Bache die Blumen.
'S iſt nu ſo mein Fehler, ich kann mich in Alles vernarren.
Und derweil wird's kühl, die Vögel ſitzen und ſchweigen,
Hier und da ſtreckt auch ein Stern am düſtern Himmel
Schon ſein Köpfchen hervor und ſieht, ob die Sonne zu Bett wär',
Ob's auch ſchon dürft' kommen und ruft den andern: „ſo kommt doch!"
Und es wird mir bedenklich; darauf ſo leg ich mich nieder.
'S iſt 'ne Hütte am Ort und auch ein biſſelchen Stroh drin.
„Ach du liebe Zeit," ſo denk ich, „wär ich zu Haus doch!
„Oder wär's nur Mitternacht! Es wird ein Geſpenſtchen
„Irgend doch dahinten wo ſein, um Zwölfe erwachen
„Und mir die Zeit vertreiben, bis früh der Morgen dann ausbläſt
„All die himmliſchen Lichter und wird mir zeigen, wo's Dorf iſt."
Und jetzt, wie ich ſo ſprech', und die Uhr nehm' und mit dem Finger
Nach dem Zeiger fühl'! — es war ja dunkel, ich ſah' nichts —
Und wie am Zeiger ich merk', es geht auf Zwölfe und wie ich
Nach dem Pfeifchen da lang' und denk: „jetzt mußt einmal rauchen
„Daß du's nicht verſchläfſt!" — der tauſend, da fangen auf einmal
Ihrer Zwei ein Geſpräch da an. Was ſpitzt ich die Ohren! —
„Gelt, ich komm' heut ſpät?" ſagt einer, „da iſt ja zu Mambach
„Eben ein Mädchen geſtorben. Am Fieber lag es und Gichtſchmerz.
„Wohl iſt ihm! Den Todesbecher hielt ich dem Kinde,
„Daß es leichter ging, und drückt ihm zu ſeine Augen

Digitized by Google

„Und ich ſagt': Schlaf wohl, ich weck' dich, wanns an der Zeit iſt." —
„Du da, ſei ſo gut und hol ein wenig mir Waſſer
„In der ſilbernen Schaale, ich will die Senſe mir hämmern." —
Hämmern? hab ich gedacht, ein Geiſt? Ich taumle ins Freie,
Seh' mich um, da ſitzt ein Knab' mit goldigem Flügel

Und mit weißem Gewand und roſenfarbigem Gürtel
Schön und lieblich da, und neben ihm brennen zwei Lichtchen,
„„Alle gute Geiſter!““ ſag ich, „„Herr Engel, Gott grüß dich.““
„Loben ihren Herrn,“ ſagt drauf der Engel, „Gott dank dir!“
„„Nichts für übel, Herr Geiſt, und wenn zu fragen erlaubt iſt,
„„Sag mir doch, was hämmerſt du da?““ — „Nu,“ ſagt er, „die Senſe.“
„„Ja, das ſeh ich,““ ſag ich, „„und eben darum möcht ich wiſſen
„„Wozu du doch 'ne Senſe brauchſt?““ — „Zum Mähen. Was meinſt
denn?“
Sagt er zu mir. Drauf ſag ich: „„das iſt's ja, was ich möcht wiſſen.““
Sag' ich zu ihm. „„Mit Verlaub! Was haſt denn du wohl zu mähen?““
„Gras, und was haſt du ſo ſpät noch hier zu verrichten?“ —
„„Nicht gar viel,““ ſag ich, „„ich rauch ein biſſelchen Taback,
„„Wär' ich nicht hier verirrt, zu Todtnau ſäß ich im Adler.
„„Aber — um meine Red' nicht zu vergeſſen — ſo ſag mir:
„„Was du denn eigentlich machſt mit dem Gras.““ — „Nu! Futter!“
ſo ſagt er.
„„Das grad nimmt mich Wunder, da haſt du, ſo Gott will, 'ne Kuh auch?““
„Nein, eine Kuh juſt nicht, 'nen Eſel, ja! und ein Kälbchen.
„Siehſt du da oben den Stern?“ drauf zeigt er mir oben ein Sternchen,
„Da iſt Chriſtkind's Eſel und 's Kalb vom heiligen Friedel[1]
„Siehſt? die trinken da Sternenluft und warten aufs Futter.
„Oben da wächſt kein Gras, da giebt's nur lauter Roſinen,“

[1] Nach einer alten Sage hätte der heil. Fridolin (in der katholiſchen Schweiz und dem obern Schwarzwalde ein gefeierter Name) mit zwei jungen Kühen eine Tanne bei Säckingen in den Rhein geführt und dadurch dieſen Fluß von der einen Seite der Stadt auf die andre geleitet.

Digitized by Google

Sagt er, „und Milch und Honig, die rieſeln da oben in Bächen;
„Aber das Vieh iſt wählig, es will alle Morgen ſein Gras auch
„Und ein Bündelchen Heu und Waſſer aus irdiſchen Quellen;
„Eben drum will jetzt ich die Senſe hämmern und mähen.
„Sagteſt du nicht, du wollteſt mir helfen, es wär' dir 'ne Ehre?"
All' das ſagte der Engel zu mir, drauf ſagt ich zum Engel:
„„Sieh, es ſollt' mich freun, doch iſt dabei noch ein Haken!
„„Stadtleut wiſſen damit nicht Beſcheid, wir rechnen und ſchreiben,
„„Zählen Geld, das können wir ſchon! und meſſen und wägen,
„„Laden auf und laden ab und eſſen und trinken.
„„Was man braucht ins Maul, in Küche, Keller und Kammer,
„„Strömt zu allen Thoren herein in Körben und Kannen.
„„Durch die Gaſſen laufen die Leut' und rufen und ſchreien:
„„Kirſchen zu Kauf! kauft friſche Butter! jungen Salat kauft!
„„Kauft doch Zwiebeln, Schwefelhölzchen, ſchöne Kohlrabi,
„„Regenſchirm', wer kauft? Wachholderbeeren und Kümmel,
„„Alles für baares Geld und alles für Zucker und Kaffee.
„„Trankſt auch Kaffee ſchon, Herr Engel, ſchmeckt dir der Kaffee?"" —
„Schwätz mir nicht ſo närr'ſch," ſagt darauf der Engel und lächelt,
„Nein, wir trinken Himmelsluft und eſſen Roſinen,
„Vier am Werkeltag, am Sonntag eſſen wir fünfe.
„Komm jetzt, wenn du mich willſt begleiten, ich gehe zum Mähen
„Hinter Todtnau ab, am Weg, am graſigen Abhang."
„„Ja, Herr Engel, freilich will ich es, wenn du mich mitnimmſt,
„„'S fängt an kühl zu werden, ich will die Senſe dir tragen.
„„Willſt ein Pfeifchen Taback, ſo nimm! es ſteht dir zu Dienſten!"" —

Drauf ſo ruft der Engel: „Puhuh!“ Ein feuriger Mann ſteht
Gleich wie das Wetter da. „Komm, leucht uns, wir wollen nach
Todtnau!“ —
Sagt's und vor uns her marſchirt der Puhuh in Flammen
Ueber Stock und Stein als wie 'ne lebendige Fackel.
„Gelt! das iſt gemüthlich?“ ſo ſagt der Engel: „Was machſt denn?
„Warum ſchlägſt du denn Feur? Und warum zündſt du das Pfeifchen
„Nicht am Puhuh dir an. Du wirſt dich vor ihm doch nicht fürchten?
„So ein Sonntags-Kind wie du biſt; ſag': fraß er dich je ſchon?“ —
„„Nein, Herr Engel, gefreſſen das hat er mich nicht, doch bekenn' ich:
„„Ganz vertrau ich ihm nicht. Mein Taback brennt ſchon, ich dank ſchön!
„„'S iſt ein Fehler von mir, ſolch feurige Männer die fürcht ich,
„„Lieber ſieben Engel als ein ſo brennſtiger Satan.““ —
„'S iſt doch grauſam,“ ſagt der Engel, „daß immer die Menſchen
„Solche Furcht vor Geſpenſtern noch haben, es wär doch unnöthig.“
„Bloß zwei Geiſter, die ſind den Menſchen gefährlich und furchtbar,
„Irrgeiſt heißt der eine und Plagegeiſt heißet der andre;
„Und der Irrgeiſt wohnt in dem Wein. Aus Krügel und Kannen
„Steigt er einem zu Kopf und macht zerrüttete Sinne.
„Solch Geſpenſt führt irr' im Wald, auf Wegen und Stegen,
„Kehrt in einem das Oberſt zu unterſt, der Boden will brechen,
„Brücken ſchwanken, Berge bewegen ſich, Alles iſt doppelt.
„Nimm vor ihm dich in Acht!“ — Drauf ſag' ich wieder zum Engel:
„„Ah! das war ein Stich, Herr Kamrad, aber er trifft nicht;
„„Nüchtern bin ich; gewiß. Ich hab ein einziges Schöpplchen
„„Erſt im Adler getrunken; da fragt nur den Adlerwirth ſelber
„„Aber ſeid doch ſo gut und erzählt von dem anderen Geiſt mir.““

„Wer der andre wohl iſt," ſagt jetzt der Engel, „das fragſt noch?
„'S iſt ein böſer Geiſt, Gott woll' vor ihm dich bewahren!
„Wenn man früh erwacht, um Viere oder um Fünfe,
„Steht er ſchon vor dem Bett mit großen feurigen Augen,
„Sagt ſchön guten Tag mit glühenden Ruthen und Zangen,
„Und da hilft kein das-walt-Gott, kein Ave-Maria,
„Wenn man beten will, gleich hält er einem das Maul zu.
„Sieht man zum Himmel auf, gleich ſtreut er Aſch' in die Augen;
„Hat man Hunger und ißt, — er wirft in die Suppe noch Wermuth,
„Möcht' man trinken zu Nacht, in den Becher ſchüttet er Galle.
„Läuft man wie ein Hirſch, er mit und bleibt nicht dahinter.
„Schleicht man wie ein Schatten, er ſagt: So gehn wir gemächlich!
„Steht er nicht in der Kirche und ſitzt bei dir in dem Wirthshaus?
„Wo du gehſt und ſtehſt, Geſpenſter, lauter Geſpenſter!
„Gehſt du zu Bett, ſo ſagt er, was hat's denn grade ſo Eile
„Mit dem Schlaf? Hör' an, ich will dir etwas erzählen:
„Weißt noch wie du geſtohlen einmal, und die Waiſen betrogen,
„So und ſo und das und dies, und, wenn er am End iſt,
„Fängt von vorn er an und mit dem Schlaf iſt es alle."
So hat der Engel geſagt und wie ein feuriger Klumpen
Hat der Puhuh geſprüht. Darauf ſag ich wieder: „„Ich bin doch
„„Auch ein Sonntagskind, und kenn' manch liebes Geſpenſtchen,
„„Aber behüt mich Gott der Herr!"" Drauf lächelt der Engel:
„Halt dein Gewiſſen dir rein, 's geht über bekreuz'gen und ſegnen,
„Geh' für jetzt nur den Fußweg ab, da unten iſt Todtnau.
„Nimm den Puhuh dir mit und löſch ihn aus in dem Fluſſe,
„Daß er nicht in die Dörfer rennt und Scheunen noch anſteckt.

„Gott behüt dich, halte dich wohl!“ Drauf ſag ich: „„Herr Engel
„„Gott behüt dich, ſei nicht böſ' und wenn du zur Stadt kommſt
„„In der heiligen Zeit, ſo beſuch mich, es wär' mir 'ne Ehre!
„„'S ſtehn dir Roſinen zu Dienſt und ein Gläschen, wenn's dir gefällig.
„„Rauh iſt die Sternenluft, und abſonderlich neben dem Waſſer.““
Drüber graut der Tag und richtig komm ich nach Todtnau
Und geh wieder auf Baſel zu im lieblichen Schatten. —
Wie ich vor Mambach komm', da tragen ſie auf der Bahre,
Mit dem Kreuz und mit den verblichenen Fahnen, das Mädchen,
Auf dem Sarg den Kranz und Alle weinen und ſchluchzen.
Habt ihr's denn nicht gehört, er will ſie wecken, wenn Zeit iſt! —
Und am Dienſtag drauf, da komm ich wieder zum Vetter
Und die Schnupftabaksdoſ', die ließ ich doch richtig wo liegen.

Der Abendstern.

Und kommst du auch schon allgemach?
Was läufst du so der Sonne nach?
Du lieber schöner Abendstern!
Sie soll dich küssen, möcht'st du gern?
Ja, tripple du nur hinterdrein,
Ich wett', du holst sie doch nicht ein!

Digitized by Google

Von allen Sternen groß und klein
Iſt er ihr Liebling ganz allein;
Die Brüderchen, die andern Stern'
Die hat ſie doch nicht halb ſo gern.
Wo ſie auch wandelt aus und ein,
Fortwährend muß er bei ihr ſein.

Früh, wenn ſie aus dem Morgenſchein
Da in den Schwarzwald kuckt hinein,
Führt ſie ihr Bübchen bei der Hand
Und zeigt ihm Berg und Strom und Land.
Sie ſagt: „Hübſch ruhig! Nimm dir Zeit!
„Wer immer ſpringt, der kommt nicht weit."

Da ſchwätzt er denn, fragt hin und her,
Sie giebt ihm Antwort, gute Lehr';
Auf einmal ruft er: „Mutter! ſchau,
„Wie 's unten glänzt im Morgenthau
„So ſchön, grad' wie im Himmelsſaal!" —
„Ja," ſagt ſie, „'s iſt das Wieſenthal!"

Sie fragt ihn: „Haſt genug geſehn?
„Ich kann nicht länger ſtille ſtehn."
Da läßt er ihre Hand im Stich,
Jagt mit den weißen Wölkchen ſich,
Und wenn er meint, er hätt' ſie ſchon,
Ja, die ſind alle längſt davon.

Digitized by Google

Drauf wie die Mutter höher ſteht,
Zum Rhein allmählich weiter geht,
Da ruft ſie: „Fall mir ja nicht hin!“
Schnell faßt ſie bei dem Händchen ihn,
„Du könnt'ſt verlöſchen, denk doch dran,
„Wie grämt ſich deine Mutter dann!“

Doch wenn ſie überm Elſaß ſteht,
Allmählich da bergunter geht,
Wird nach und nach das Bübchen ſtill,
Es weiß nicht, was es machen will.
Es kann nicht gehn vor Müdigkeit,
Fragt hundertmal: „Iſt es noch weit?“

Drauf wie ſie auf den Bergen ſteht,
In's Abendroth heruntergeht,
Und er da endlich matt und müd'
Im rothen Glanz die Heimath ſieht,
Hängt er an ihren Rock ſich an
Und zottelt nach, ſo gut er kann.

Nach Hauſe zieht ſchon Heerd' und Hirt,
Der Vogel ſitzt, der Käfer ſchwirrt,
Das Heimchen ſingt mit leiſem Ton,
Die Abendglocken klingen ſchon.
„Nu endlich!“ denkt er, „'s war auch Zeit!
„Gottlob, jetzt iſt es nicht mehr weit!“

Digitized by Google

Vor Freuden, daß er iſt zur Stell',
Wie wird ſein rund Geſichtchen hell! —
Da ſteht die Mutter ſchon am Haus:
„So komm doch! Komm! du kleine Maus!“
Jetzt iſt er froh, jetzt iſt er da,
Am Mutterherzen ruht er ja.

Schlaf wohl, du ſchöner Abendſtern!
Wahr iſt es, jeder hat dich gern.
Schauſt in die Welt ſo lieb und licht,
Und ſiehſt du wen, dem was gebricht,
Iſt einer müd, und hat man Schmerz:
Du füllſt mit Frieden ſtill das Herz!

Die andern Stern' im Prachtgewand,
Ei freilich ja, ſind auch ſcharmant.
O ſieh, wie flimmert's weit und breit
In Lieb' und Freud' und Einigkeit!
Keins macht den Weg dem andern ſchwer,
Ach, wenn es hier doch auch ſo wär'!

Da kommt die kühle Abendluft,
Und an den Halmen hängt der Duft.
Ich denk', wir gehen nach und nach
Nun auch in Frieden unter Dach.
Geh, Lieſe, ſteck' das Lämpchen an,
Laß nicht ſo großen Docht daran!

Digitized by Google

Der Schwarzwälder im Breisgau.

Zu Müllen an der Poſt,
Tauſendſappermoſt!
Trinkt man nicht 'nen guten Wein!
Geht er nicht wie Baumöl ein,
Zu Müllen an der Poſt!

Zu Bürglen auf der Höh'n
Nein, was da zu ſehn!
Hei, wie wechſeln Berg und Thal,
Land und Waſſer überall
Zu Bürglen auf der Höh'n!

Digitized by Google

Zu Stauffen auf der Meß,
Ob ich's je vergeß?
Tanz und Wein und Luſtbarkeit,
Was dir nur das Herz erfreut,
Zu Staufen auf der Meß!

Zu Freiburg in der Stadt
Sauber iſt's und glatt.
Reiche Herren, Geld und Gut,
Jüngferchen wie Milch und Blut
Zu Freiburg in der Stadt!

Wo ich ging und ſtand,
War's ein luſtig Land,
Aber zeig mir, was es ſei,
Eines doch iſt nicht dabei
In dem ſchönen Land.

Meinem Aug gefallt
Heriſchried im Wald.
Wo ich geh, da denk ich dran,
Auf die Gegend kommt's nicht an
Zu Heriſchried im Wald.

In dem kleinen Haus
Wandelt ein und aus —
Ja, du meinſt, ich ſag' dir, wer?
'S iſt 'ne Sie, es iſt kein Er
In dem kleinen Haus.

Digitized by Google

Riedligers Tochter.

Spinnet Töchterchen, ſpinnet und Jürgen, lang' mir die Haspel,
Spät iſt's ſchon, die Zeit vergeht! Bald ſind wir im Frühjahr,
Bald geht's wieder hinaus mit Rechen und Hacken zum Garten.
Werdet mir fleißig und brav und hübſch wie des Riedligers Tochter! —
In den Bergen da ſteht ein Haus, jetzt wuchert das Unkraut
Auf dem verfallenen Dach und es reguet hinein in die Stube.
Freilich iſt es ſchon alt. Das waren noch andere Zeiten,
Wie der Simmen-Fritz und 's Evchen dazumal lebten!

Die erbauten das Haus, das ſchönſte Paar im Gebirge,
Und noch ſteht ihr Name zu leſen am rußigen Balken.
Hat man gefragt, wer ſind im Wald die glücklichſten Eh'leut'?
Hat man geſagt: „der Simmen-Fritz und des Riedligers Tochter."
Ja! dem Evchen hat's auch geglückt mit verborgenen Dingen! —
Spinnet Kinder, ſpinnet! und Jürgen, hol mir die Winde! —
Manchmal, wie der Fritz noch bei den Eltern gelebt hat,
Nahm die Mutter ihn vor und fragt' mit beweglichen Worten:
„Haſt dich noch immer nicht anders beſonnen? Gefallen des Meiers
„Wieſen dir denn nicht beſſer mit ſeiner einzigen Tochter?"
Und der Fritz hat drauf mit ernſtlichen Worten erwidert:
„Nein, ſie gefällt mir nicht und nie beſinn' ich mich anders,
„Riedligers hübſche Tochter mit ihren Tugenden will ich." —
„„Laß den Engeln die Tugend! Hier ſind wir noch lang' nicht im Himmel"" —
„Laßt den Kühen das Heu von des Meiers graſigen Wieſen!" —
„„Ihre Mutter das iſt 'ne Hex!"" — „Und wär' ſie 'ne Hex' auch,
„Mutter hin und Mutter her, ich will ja die Tochter!" —
„„Ja, die treibt's auch ſchon, gewiß! die Nachbaren ſagens."" —
„Das iſt ein altes Gered', und was kann ich dabei helfen?
„Winkt ſie mir, muß ich kommen, befiehlt ſie mir etwas, ich thu es,
„Sieht ſie mir gar in die Augen, und komm' ich ihr nah' an den Buſen,
„Wird mir, ich weiß nicht wie, und ſterben möcht ich vor Liebe.
„Lieblicher iſt kein Geſchöpf, als ſo ein Herzchen, das jung iſt." —
Etwas wußt' ſchon die Mutter. Man ſagt, das Mädelchen wär' 'mal

Digitized by Google

Wie zwölf Jahr es war, allein im Walde geweſen,
Hätt' Erdbeeren geſucht. Auf einmal hört es ein Rauſchen
Und wie es um ſich ſieht, da ſteht mit goldigen Haaren
Eine Elle nur lang ein zierlich Weibchen da vor ihm
Ganz im ſchwarzen Gewand, und geſtickt mit goldenen Blumen
Und mit Edelgeſtein. „Gott grüß dich, Mädelchen!“ ſagt es,
„Spring' nicht fort und fürcht' mich nicht! Ich thu dir kein Leid an!“
Evchen ſagt: „„Gott dank dir, und wenn du des Erdmännels Frau biſt,
„„Will ich dich nicht fürchten!““ — „Ja freilich,“ ſagt ſie, „das bin ich.
„Mädelchen hör' und ſag: Kannſt alle Sprüchel im Spruchbuch?“
„„Ja, ich kann ſie alle, auch ſchöne Gebetchen und Pſalmen.““
„Mädelchen hör' und ſag': Gehſt auch hübſch fleißig zur Kirche?“
„„Alle Sonntag thu ichs. Ich ſteh im vorderſten Stühlchen.““
„Mädelchen hör' und ſag: Biſt auch hübſch folgſam der Mutter?“ —
„„Nu, will's Gott der Herr! da fragt mein Mütterchen ſelber!
„„O die kennt euch ſchon, ich weiß, ſie thät mir's erzählen.““
„Mädelchen, wie? was ſagſt? Und biſt du des Riedligers Tochter?
„Biſt mein Pathchen ja! da mußt du zu Haus mich beſuchen!“

Hinter dem Brombeerſtrauch geht's auf verſchwiegenen Pfaden
Tief in die Felſen hinein. Hätt's Weibchen nicht ein Laternchen
In der Linken gehabt und am Arm das Evchen geführet,
Hätt's den Weg nicht gefunden. Da geht 'ne ſilberne Thür' auf.

Digitized by Google

„„Ach, Herr Jeſus, wo bin ich? Frau Pathe, bin ich im Himmel?““
„Nein, du närriſch Kind. In meinem verborgenen Stübchen,
„Biſt bei deiner Pathe. Nu ſei mir willkommen und ſetz' dich!
„Gelt, das ſind doch koſtbare Stein an den glitzrigen Wänden?
„Sind die Tiſche nicht glatt? die ſind auch vom ſauberſten Marmor.
„Und erſt da die goldenen Schüſſeln, die goldenen Teller!
„Komm, iß Honigſchnitten und ſchön gewundene Kringel,
„Willſt aus dem Täßchen Milch? Willſt Wein im kriſtallenen Becher?“
„„Nein, Frau Pathe, ich möcht' doch lieber die Milch in dem Täßchen.““
Wie's gegeſſen nun hat und getrunken, da ſagt ihm die Pathe:
„Kind, wenn du fleißig lernſt, und warſt gehorſam der Mutter,

Digitized by Google

„Und kommſt aus der Schul' und gehſt zum heiligen Nachtmahl,
„Will ich dir auch was ſchicken. Was meinſt, was wär' dir am liebſten?
„Wär's 'ne Kiſte mit Zeug? Wär's da das Mädchen zum Spinnen?"
„„Zeug iſt bald zerriſſen. Frau Pathe, ſchenkt mir das Spinnrad!""
„Spinnen mußt du am Rad. Nimm lieber voll Zeug da die Kiſte!
„Siehſt du die ſeidene Kappe mit goldenen Tüppeln geſprenkelt?
„Siehſt du das Halstuch nicht mit ſiebenfarbigen Streifen,
„Und den neuen Rock und da die gewäſſerte Haarſchnur?"
„„'S iſt zu ſchön für mich, Frau Pathe! gebt mir das Spinnrad!""
„Willſt du's? ich werd' es dir ſchicken und halt es auch hübſch mir in Ehren!
„Wenn du's in Ehren hältſt, ſoll's auch an Zeug dir nicht fehlen
„Und an Seegen. Ich weiß, es hat verborgene Kräfte.
„Nimm derweil dies Röslein und trag mirs ſorglich im Buſen,
„Daß du doch etwas auch haſt von deiner heimlichen Pathe,
„Hörſt? Verlier mir's nicht. Es bringt dir Freud' und Geſundheit.
„Wärſt du mir nicht ſo lieb, Gold hätt'ſt du und Silber bekommen."
Und drauf hat ſie's geküßt und hat in den Wald es geführet:
„Gott behüt dich und halt dich wohl und grüß mir die Mutter!"

So verhält ſich die Sach' und deshalb ging das Gerede
Daß die Mutter 'ne Hex und nicht viel beſſer die Tochter.

Nu, das Mädchen das iſt mit ſeiner verborgenen Roſe
Lieblicher worden von Tage zu Tag und alleweil hübſcher.
Und wie's aus der Schule gekommen mit anderen Kindern,
Und am Oſtertag zum Nachtmahl geht und zurückkommt,
Nein, ſo behüt' uns Gott! was ſteht im freundlichen Stübchen?
Denkt! das Spinnrad iſt es und an der Kunkel der Flachs auch
Zierlich mit Band umwunden mit roſenfarbiger Seide,

Digitized by Google

Unten ein Schleifchen; ein Schüſſelchen auch zum Netzen, von Silber,
Und im Krebs ein Spühlchen, und ſchon ein wenig geſponnen.
Pathe machte den Anfang ſchon mit eigenen Händen. —
Hat mein Erchen gekuckt! Was iſt mein Erchen geſprungen!
Strauß und Geſangbuch weg und 's Rädchen genommen! Wie hat ſie's
Da geküßt und gedrückt. „Ach liebe Frau Pathe, vergelt's Gott!"
Nichts gegeſſen hat ſie und 's gab doch Schinken zu Mittag.
Nicht ins Grüne ging ſie hinaus mit anderen Kindern,
Hätt' geſponnen mit Händen und Füßen, wenn nicht die Mutter
Hätte verſchloſſen das Rad und geſagt: „Gedenke des Sabbaths!
„Iſt nicht Chriſtus der Herr heut von den Todten erſtanden?" —
Nu, ihr Spinnrad hat ſie, doch Erchen! Erchen! und weißt auch,
Wie man's in Ehren hält und was die Frau Pathe gemeint hat?
Freilich weißt es, warum denn nicht? Sie hat ja verheißen:
„Wenn du's in Ehren hältſt, ſoll's auch an Zeug dir nicht fehlen.
„Und an anderm Segen." Und Erchen hielts, wie es recht iſt.
Hat doch bald der Weber 'ne Trage voll Garn ſich geholet,
Hat ſie jedes Jahr doch vom feinſten gleicheſten Faden
Stück auf Stück zur Bleiche getragen und Stränge zum Färber!
Ja! ſie erzählten ſogar, ſelbſt wenn ſie auch draußen im Feld war,
Hätt' das Rädchen alleine geſponnen, und wie ſie den Faden
Unten zog hervor, wüchſ' unter dem roſigen Bändel
Oben der Flachs dann fort. — Das läßt man ſchon ſich gefallen!
Und wer hat im ganzen Dorf die ſauberſten Kleider
Sonn- und Markttags wohl, und am Hemd' die reinlichſten Ermel
Immer gehabt und die ſauberſten Strümpf und die freudigſten Sinne?
War es das Pathchen nicht vom Weibchen dort in den Felſen?

Digitized by Google

Drum, wie's achtzehn Jahr alt war, da hat zu der Mutter
Auch der Simmen-Fritz mit ernſten Worten geſprochen:
„Nur des Riedligers Tochter mit ihren Tugenden will ich!“
Leicht iſt erſchreckt ein Mutterherz (zwar ſollt' ich's nicht ſagen);
Als ſie wieder einmal von des Meiers Tochter und Feldern
Ernſtlich mit ihm ſpricht, will ſie's mit Drohen probieren:
„'S giebt ein kräftig Mittel,“ ſagt ſie, „wenn du verhext biſt.
„Haben wir denn für Riedligers nur ſo lange geplagt uns
„Und die Wirthſchaft geführt? Dein Vater ſetzt dich auf's Pflichttheil.
„Meinen Segen haſt du nicht und ſchuld biſt du auch dran.“
„„Mutter,““ ſagt der Fritz, „„ſoll Euer Segen verſcherzt ſein,
„„Ja! da ſteh ich ab, und begehr von dem Vater kein Pflichttheil.
„„Werber ſitzen zu Stetten, und wenn man hoch auf dem Berg ſteht
„„Hört man die Türkenglocken an allen Orten und Enden:
„„Blut um Blut, und Kopf um Kopf, und Leben um Leben,
„„Färbt mein Blut 'nen Türkenſäbel, Ihr habt die Schuld dran!““
Wie die Mutter das hört, da ſinkt ſie nieder vor Schrecken:
„Du vermeſſen Kind! So nimm ſie, willſt du ſie haben,
„Aber geht's nachher dir nicht gut, da komm mir nicht klagen!“ —
'S war nicht nöthig. Sie haben grad wie die Engel im Himmel
Mit einander gelebt und an dem verborgenen Segen
Von der Pathe hat's nicht gefehlt im häuslichen Weſen.
Ja, ſie haben zuletzt noch ſogar von den Wieſen des Meier
Selbſt die ſchönſten gemäht ('s iſt Alles endlich verſteigert),
Und erlebten noch Freud' an frommen Kindern und Enkeln.

Thut die Räder jetzt weg! Jürg! leg' den Haspel aufs Kiſtchen.
Dunkel wird's allmählich und Zeit zu andern Geſchäften. —

Und ſo thaten ſie's auch, und wie ſie die Räder zur Seite
Stellen und gehen wollen, und ſchütteln ſich rein ihre Schürzen,
Sagt das Bärbelchen noch: „Solch Pathchen möcht ich ſchon haben,
„Die mir verhelfen könnt' zu ſolchem Röschen und Spinnrad!"
Aber die Mutter ſagt: „Es kommt nicht an auf die Pathe,
„'S kommt auch auf's Rad nicht an, der Fleiß bringt heimlichen Seegen,
„Wenn dir die Arbeit lieb. Und haſt nicht ein Blümlein im Buſen,
„Wenn du züchtig lebſt und rein an Sinnen und Werken?
„Geh jetzt, hol' mir Waſſer und glitſch nicht aus an dem Brunnen!"

Digitized by Google

Die glückliche Frau.

Erhalt Gott meinen Friedel!
Hat eine einen bravern Mann,
Die mag ſich melden, wenn ſie kann!
Er ſitzt am liebſten doch bei mir,
Und was mich freut, macht ihm Plaiſir;
Und was er ſagt und was er thut,
Das iſt ſo hübſch und iſt ſo gut;
Wie fromm und ſtattlich ſieht er aus
Mit ſeinen Locken ſchwarz und kraus,
Hat Backen roth und kerngeſund,

Digitized by Google

Und Glieder hat er ſtark und rund! —
Wenns auch einmal mich plagt und druckt,
Und mir ein Weh im Herzen zuckt,
Da denk ich denn an meinen Mann,
Und gleich lacht mich der Himmel an.
Erhalt Gott meinen Friedel!

Erhalt mir Gott mein Gütel!
Ich hab 'nen Garten hinterm Haus,
Und was ich brauch, das hol ich draus;
Im Feld, im fetten Acker ſchwankt
Der Halm, am warmen Berge hangt
Die Traube; zwar der Hof iſt klein,
Doch Hühner, Schaf und Gans ſind drein.
Was will ich noch? Nichts brauch ich mehr,
Nenn' was du immer willſt, mir her!
Und wenn man meint, jetzt käm die Noth,
Hilft ſchon vorher der liebe Gott. —
Und wenn der Friedel müd und ſtill
Vom Acker kommt und eſſen will,
Da ſteht mit Buttermilch ſo friſch
Die große Schüſſel auf dem Tiſch,
Und in dem grünen Krug der Wein;
Ich ſeh ihn an und ſchenk ihm ein,
Drauf trinkt er und es ſchmeckt ihm gut
Und füllt ſein Herz mit Kraft und Muth.
Erhalt mir Gott mein Gütel!

Digitized by Google

Erhalt mir Gott mein Stübel!
Es iſt ſo heiter und ſo traut,
Als wenn's ein Engel hätt' gebaut,
Als ob es ein Kapellchen wär;
Wohin man ſieht, kein Stellchen leer!
Ja wirklich, blitzt es noch ſo ſehr,
Und gießt es wie mit Kübeln her,
Und wenn beim Nebel feucht und kalt
Der Schneewind an die Fenſter prallt,
Und wenn nach Weihnacht kalt und klar
Vom Berge ſteigt der Januar,
Und duftig an den Bäumen hängt,
Und Brücken übers Waſſer ſprengt,
Und wenn der Sturm die Eichen packt
Und tobt und in den Gipfeln knackt,
Da iſt's im Stübel warm und ſtill,
Rumohr' der Sturm, ſo lang er will!
Erhalt mir Gott mein Stübel!

Doch ruft mir Gott den Friedel fort,
Und muß er folgen ſeinem Wort,
Sollſt, Kirchhof, du mein Gütel ſein,
Da bauet mir ein Stübel drein.
Erhalt, o Gott, den Friedel mein!

Digitized by Google

Die Ueberraſchung im Garten.

Wer gießt ſo früh mir meine Nelken da?
Vielleicht der Thau? da wär der Goldlack ja
Doch nimmermehr ſo trocken noch;
Er ſteht wie ſie im Freien doch!
Wer gießt mir alle Früh die Nelken da?

Digitized by Google

Wenn noch ſo zeitig ich zum Garten ſpring'
Und unterwegs mein Morgenliedchen ſing',
Iſt was gethan. Wie ſtehn jetzt reihenweis
Die Erbſen wieder da am ſchlanken Reis
In voller Blüth'. 'S iſt doch ein närriſch Ding!

Ich wett', es ſind die Jungfern aus dem See,
Man glaubt, die tauchen nicht mehr in die Höh;
Doch weiß ich, ſonſt um Mitternacht,
Wenn nur allein der Mond gewacht,
Sind ſie auf's Feld gekommen aus dem See.

Den braven Leuten da mit frommer Hand
Beſtellten ſie ihr Feld und Gartenland,
Und kam man früh im Morgenſchimmer an,
Und wollt' man wieder zu der Arbeit dann,
War Alles fertig ſchon — und wie ſcharmant! —

Du Schelm da hinten, meinſt ich ſeh dich nicht?
Ja, duck dich wie du willſt, es hilft dir nicht,
Ich hab mir ſchon gedacht, du wirſt es ſein.
Was fallen dir für Faxen ein?
O ſieh! zertritt mir meine Setzling' nicht! —

„Ach Käthe, daß du doch auch Alles ſiehſt!
„Haſt recht, ich bins, der deine Blumen gießt.
„Und wenn du willſt, ich geh für dich durchs Feur,
„Und all mein Leben wär mir nicht zu theur.
„Es iſt mir, ach, ſo wohl und doch ſo weh!"

Digitized by Google

So hat zur Käthe da der Fried gesagt.
Ja! Eine schwere Lieb' hat ihn geplagt,
Zu sagen hat er's nicht gewußt,
Und Käthe hat in ihrer Brust
'Ne zarte scheue Lieb' zum Fried gehabt. —

„Sieh, Friedel, meine schönen Blumen an!
„Was sind da lauter schöne Farben dran.
„Sieh doch, wie Eins zum Andern lacht
„In seiner hübschen Frühlingstracht.
„Da sitzt auch schon ein fleißig Bienchen dran!" —

„„Schön sind die Blumen schon, das ist gewiß!
„„Ach Käthe, sag', was hilft mir Alles dieß?
„„Wärst du mir gut, ich wär im tiefsten Schacht,
„„Ich wär mit dir, wo auch kein Blümchen lacht,
„„Und wo kein Bienchen summt, im Paradies!""

Und wie dann früh die Sonne kommen ist,
Schaut sie in's Thal und spricht: „Was das doch ist!
„So früh am Tag?" — Der Friedel schlingt den Arm
Um seine Käthe, wohl wird ihm und warm;
Da hat die Käthe ihren Fried geküßt.

Digitized by Google

Das Gewitter.

Der Vogel ſchwankt ſo tief und ſtill,
Er weiß nicht recht wohin er will;
Es kommt ſo ſchwarz, es kommt ſo ſchwer,
Und in den Lüften hängt ein Meer
Von Dunſt und Wetter. — Horch, wie's ſchallt
Am Berg und wie es wiederhallt!

Digitized by Google

In großen Wirbeln fliegt der Staub
Zum Himmel auf mit Halm und Laub.
Und ſieh einmal die Wolken an:
Ich hab kein groß Gefallen dran.
Sieh, wie ſich's auseinanderrupft,
Grad' ſo, als wenn man Wolle zupft.

So helf uns Gott, behüt uns Gott! —
Da! Aus der Wolke zuckt es roth!
Es kracht und ſtößt, es iſt ein Graus,
Die Fenſter zittern und das Haus. —
Schau 's Kind dort in der Wiegen an,
Das ſchläft und kümmert ſich nicht dran.

Sie läuten, hörſt du? drauf und drauf
Im nächſten Dorf! — Es hört nicht auf. —
Sie läuten uns die Ohren voll;
Das fehlt auch noch, wenn's donnern ſoll!
Ach, helf uns Gott! — Das iſt ein Schlag,
Das traf den Baum am Gartenhag! —

Und ſieh, das Kind ſchläft immer fort,
Was fragt das nach dem Wetter dort?
Es denkt bei ſich: „Was kümmert's mich?
„Sein Auge wacht doch ſicherlich!“ —
Leis athmet's auf, dreht ſich in Ruh'
Auf's andre Ohr. — Schlaf, Kind, ſchlaf zu! —

O, ſiehſt den hellen Streifen da?
Horch, wie es raſſelt fern und nah!
Es kommt! Gott mag uns gnädig ſein,
Geht raſch und hängt die Läden ein!
'S iſt accurat, wie dazumal,
Ade du ſchöner Waizen all!

Es praſſelt auf dem Kirchendach
Und vor dem Haus. Wie ſchäumt der Bach!
Das läßt nicht nach! — daß Gott erbarm,
Jetzt ſind wir Alle wieder arm! —
Wir glaubtens damals auch, — und doch,
Hernach wurd' Alles beſſer noch.

Und ſieh, das Kind ſchläft immer fort,
Was fragt das nach dem Hageln dort?
Es denkt: „Vom Weinen wird's nicht gehn,
„Mein Theil bleibt doch im Felde ſtehn.“
'S iſt wahr, ſein Theil hat's, Gott ſei Dank,
Bekommen all ſein Leben lang.

O geb uns Gott der Kinder Sinn!
'S iſt großer Troſt und Segen drin,
Und regnet's Nägel auch und Spieß',
Sie traun auf Gott und ſchlafen ſüß,
Und er macht auch ſein Sprüchlein wahr
Vom Schutz der Engel in Gefahr. —

Digitized by Google

Wo blieb das Wetter denn ſo ſchnell?
Da ſcheint die Sonne klar und hell!
Grüß Gott! und kommſt du auch zu ſpät . . .
„Was?“ ſagt ſie, „ſpät? Woher zu ſpät?
„Es ſteht noch mancher Halm im Feld,
„Am Baum noch mancher Apfel hält.“ —

Der Tauſend! 's Kind iſt aufgewacht,
Das hat einmal 'nen Schlaf gemacht!
Es lacht und weiß von nichts, ei ja!
Siehſt Friedel, wie es ausſieht da?
Der Schelm hat gar Gefallen dran.
Geht, rührt ihm doch ſein Süppchen an!

Agathe

an der Bahre ihres Pathen.

Agathe, komm! Hab' keine Angſt;
Ich denk' mir ſchon, wovor du bangſt.
Komm, ſieh dem Pathen in's Geſicht,
Ihm iſt ja wohl, ſo wein' doch nicht!

Digitized by Google

Er liegt ſo ſtill und freundlich dort,
Man meint, er hört noch jedes Wort.
Ach Jeſus, ſieh, er lächelt ſtill,
Als wenn er noch was ſagen will.

An ſchwerer Krankheit litt der Mann,
Er ſagt: „Es greift mich Nichts mehr an;
„Der Tod hat meinen Wunſch erfüllt,
„Mein hitzig Fieber iſt geſtillt.“

Auch mancher Kummer focht ihn an;
Er ſagt: „der ficht mich nicht mehr an,
„Und geh's auf Erden wie es will,
„Im Kirchhof unten iſt es ſtill.“

Sein Nachbar war ein böſer Mann.
Jetzt denkt der Pathe nicht mehr dran,
Er ſagt: „Wo's fehlt, da tröſt' ihn Gott,
„Und gäb' ihm einen ſanften Tod!“

Ihm ſelbſt hing mancher Fehler an.
Was thut's, wir denken nicht mehr dran.
Er ſagt: „Jetzt bin ich davon frei,
„Mein Herz war niemals ſchlecht dabei.“

Digitized by Google

Er ſchläft und ſieht dich nicht mehr an;
Wie lacht er ſonſt ſein Pathchen an!
Er ſagt: „Will's Gott, ſo wird's geſchehn
„Daß wir uns droben wieder ſehn.“

Agathe, geh und denk daran!
Dein Pathe war ein braver Mann;
Geh, liebes Kind, und halt dich gut,
Bis auch dein Stündlein ſchlagen thut.

Digitized by Google

Die Häfnet=Jungfrau.

Vetter, wo ſind wir denn hier? Faſt ſcheint es mir, daß wir verirrt ſind.
Keine Uhr iſt zu hören, kein Hahn, kein Glockengeläute.
Wo man horcht und wo man hinſieht, nirgend ein Fußtritt!
Kommt den Fußſteg herunter! Es iſt mir immer, als wären

Digitized by Google

Wir nicht weit vom Häfnet-Berg. Sonſt grauſt' es mir, wenn ich
Drüber mußt', jetzt wär' ich froh! Der Sonne nach möcht' es
Wohl ſchon Zehne ſein. Das wär' kein Fehler, wir kämen
Alleweil noch zeitig genug nach Steinen zu Mittag. —
Gelt! was hab' ich geſagt! Gottlob, da ſind wir am Häfnet,
Und jetzt weiß ich Weg und Steg. Ihr habt doch gebetet
Heute früh, wills Gott, und habt euch gewaſchen, gekämmt auch
Recht mit dem Kamm? Sonſt thut ihr es manchmal blos mit den Fingern
Und mir ſieht es auch heute ſo aus. Nu, Vetter, ich warn' euch!
Wenn bei dem Brunnen wir ſind, da wird man euch waſchen und kämmen.
Noch in dem Wieſenthal ganz einſam hinten im Felde
Steht ein Haus, man nennt es gewöhnlich das Steinemer Schlößchen.
Nu, den Handwerksleuten und Bauern, die man gezwungen
Es zu baun, bis es ſtand mit ſeinen Treppen am Giebel,
Thut kein Zahn mehr weh. Still liegen ſie unter der Erde.
Anders die Häfnet-Jungfer, die vor undenklichen Zeiten
In dem Schlößchen einmal gehauſet mit Vater und Mutter. —
'S war ein Zwingherr da, der plagte die Bauern ohn' Ende
Bald bei der Jagd, bald zwang er ſie wieder zum Bau und zum Pfluge,
Nachts zum Hüten im Feld. Und hat der Herr und die Burgfrau
Nichts mehr gewußt, iſt die Tochter gekommen, ein zimperlich Dingel
Mit 'nem Zuckergeſicht und marzipanenem Hälschen.
Gleich mußt einer hinaus gen Baſel oder noch weiter,
Salben zu holen und das und dies zum Waſchen und Kämmen,
Schuh' mit geſtickten Blumen und koſtbare goldene Hauben
Mit Behängſel darum, Handſchuh' und ſeidene Bänder.
Meint Ihr, ſie wär' ein einzigesmal nach Steinen zur Kirche

Auf der Erde gegangen mit ihren papierenen Schuhchen?
Wollne Decken, wahrhaftig! die theuerſten die man kann finden
Haben ſie ſpreiten müſſen vom Schloß herunter nach Steinen
Und durchs Dorf zur Kirchhofthür' und über den Kirchhof.
Montags mußten ſie waſchen. Am nächſten Samſtag hat Alles
Müſſen ſauber ſein, wie neu vom Weber und Walker.

Einſtmals ſtand ein alter Mann — woher er gekommen,
Niemand hat es gewußt, — dicht neben dem wollenen Fußſteg
Hart an der Kirchhofthür, der ſprach: „Ich warn' euch Jungfer!
„Hört mich an, treibt keinen Spaß mit dem heiligen Platz hier.
„Geht man ſo zur Kirchen und über die graſigen Gräber?
„Wie heißt's in der Bibel! Ihr werdet es freilich nicht wiſſen:
„Erde ſollſt du werden, aus Erde biſt du genommen."
„Jungfer, ich fürcht! ich fürcht!" Und gleich drauf war er verſchwunden.
Diesmal ging's noch auf Wollen zur Kirch' und künftig nicht wieder,
Nein, das feinſte Tuch mußt' her am Sonntag, mit rothen
Bänderchen rechts und links und unten und oben verbändert.
Ach, wie ſprachen ſo oft doch die Leut' im Stillen den Wunſch aus:
Nähm' dich nur ein Mann im Elſaß oder im Breisgau
Oder auch da wo der Pfeffer wächſt, er ſoll dir gegönnt ſein!
Aber es nahm ſie Keiner. Nachher iſt die Mutter geſtorben,
Drauf der Vater auch, ſie liegen neben einander.
Endlich kommt's dazu, daß das Töchterchen hin bis zum Kirchhof
Keine Decken mehr braucht und doch die Schuh'chen ſich rein hält.
Haben ſie nicht vier Richter im Sarg zu Grabe getragen?
Keiner hat da geweint. Ein Vater-Unſer, nu freilich,
Betete man und ſprach: „Gott geb' dir ewigen Frieden!"

Digitized by Google

Söhnt der Tod doch Alles zuletzt, wenn's nur nicht zu ſpät wär'.
Aber der alte Mann, ſo erzählten ſie, hat dann am Kirchhof
Wieder geſtanden und hat geſprochen bedeutſame Worte:
„Haſt du den Platz nicht berührt, ſoll dich der Platz auch nicht dulden.
„Wo du hin gehörſt, das weiß nur des Geitligers Zugvieh."
Und ſo kam es. Den andern Morgen, wie ſie ins Feld gehn,
Sahn den Sarg ſie da ſtehn von außen neben der Kirchmau'r.
Wer vorbeiging, hat es geſchaut, auch will man noch wiſſen,
Raben ſaßen genug auf dem Sarg und pickten am Tuche,
Wie man ſo ſpricht; iſt etwas daran, ſo lügt man noch mehr zu.
Nu, man hat es probirt, man hat ſie noch tiefer vergraben
Auf 'nem andern Platz; nichts half, nichts wollte verſchlagen.
Endlich ſagt der Vogt: „Wir müſſen des Geitligers Zugvieh
„Fragen wohin ſie gehört." Und richtig, man rüſtet den Wagen,
Spannt die Stiere daran und ſtellt auf den Wagen den Sarg hin.
„Lauft, wohin ihr wollt!" Nicht zweimal hieß man ſie laufen,
Auf und fort zum Häfnet-Berg, da machen beim Brunnen,
Ganz in der Nähe ſie Halt (ihr wißt ja wo wir vorbei ſind.)
Dort in dem Brunnen ſitzt ſie. Doch ſteigt ſie an ſonnigen Tagen
Manchmal herauf ans Licht, kämmt ſich die goldenen Haare
Und kommt einer vorbei, der an dem Morgen ſein Haar nicht
Hat gekämmt, und nicht gebetet und nicht ſich gewaſchen
Oder auch junge Bäume verderbt und Holz hat geſtohlen,
Den, ſo ſagt man, nimmt in den Arm ſie und fort in den Brunnen!
Vetter, ich glaub' das nicht. Man ſagt das ſo wegen der Kinder,
Daß ſie fein ſäuberlich werden und keinem etwas verderben.
Vetter, wär's ſo gefährlich, mein Seel'! euch nahm in den Arm ſie,

Wie wir daneben waren, und hätt' euch gewaſchen im Brunnen
Und euch gekämmt nach langer Zeit. — Nein, horcht doch, was hör ich?
Mittag läuten ſie ſchon zu Steinen! Bald ſind wir im Freien.
Kurz wird einem die Zeit doch beim Laufen, wenn man ſo etwas
Weiß mit einander zu reden, und irgend was hat zu erzählen,
Ob es nu wahr, ob nicht! nicht beſſer iſt's, wenn es wahr iſt.
Seht ihr jetzt da das Schlößchen ſchon mit dem eckigen Giebel?
Seht, das Dorf iſt Steinen. Da vorne hin zieht ſich der Kirchweg.

Digitized by Google

Auf den Tod eines Zechers.

Da haben sie 'nen Mann begraben.
'S ist schad' um seine seltnen Gaben!
Geh wo du willst, such' rings umher:
Wie ihn so find'st du keinen mehr.

Ein Sterngelehrter war der Mann.
In allen Dörfern um und an
Hat er gekuckt von Haus zu Haus,
Hängt denn nicht wo ein Stern heraus?

Ein grimm'ger Ritter war der Mann,
In allen Dörfern um und an
Hat er gefragt, wen er nur sah;
„Sind Löwen oder Bären da?"

Gewiß, ein guter Christ war er.
In allen Dörfern hin und her
Hat er bei Tage wie bei Nacht
Die Wallfahrt still zum Kreuz gemacht.

Digitized by Google

Sein Namen iſt in Stadt und Land
Bei großen Herren wohl bekannt.
Mit den drei Königen im Nu
War er Herr Bruder Du-und-Du. —
Jetzt ſchläft er ohn' ſich umzuſehn,
Ich glaub, ſo wird's auch uns ergehn.

215

Der Wegweiser.

Guter Rath zum Abſchied.

Weißt, wo der Weg zum Mehlſaß iſt?
Zum vollen Faß? — Im Morgenwind
Am Pflug durchs Feld, bis Stern' um Stern'
Am Himmel aufgegangen ſind.

Man ſieht nicht um und bleibt nicht ſtehn
Und hackt ſo lang der Tag noch da.
Zur Scheune dann, zur Küche dann,
Und ſieh, da haben wir es ja!

Weißt, wo der Weg zum Thaler iſt?
Der geht dem Pfennig hinterher;
Und wer nicht auf den Pfennig ſieht
Bekommt den Thaler nimmermehr.

Wo iſt der Weg zur Sonntagsluſt?
Geh hübſch dem Werkeltage nach
Die Werkſtatt durch, durchs Ackerfeld,
Der Sonntag kommt von ſelbſt darnach.

Digitized by Google

Am Samſtag iſt er nicht mehr weit,
Was deckt er wohl im Körbchen zu?
Ich denk' mir: Fleiſch zum Sonntagskohl,
Vielleicht ein Schöppchen Wein dazu.

Weißt, wo der Weg zur Armuth geht?
Wo Schenken ſind, da ſieh nur hin.
Geh nicht vorbei, 's iſt guter Wein,
Sind nagelneue Karten drin.

Im letzten Wirthshaus hängt ein Sack,
Und gehſt du fort, ſo häng' ihn an!
„Du alter Lump, wie ſteht dir nicht
„Der Bettelſack ſo zierlich an!"

Findſt auch ein Schüſſelchen von Holz,
Verlier' es nicht und, was ich bitt',
Wenn du beim Waſſer gehſt vorbei
Und trinken willſt, ſo ſchöpf damit!

Wo geht der Weg zu Fried und Ehr,
Zu einem guten Alter hin?
Grad aus, grad aus in Mäßigkeit,
In Pflicht und Recht mit ſtillem Sinn!

Digitized by Google

Und wenn du an dem Kreuzweg ſtehſt
Und weißt nicht mehr, wo aus, wo ein:
Halt ſtill, frag' dein Gewiſſen erſt,
'S kann deutſch, Gottlob! drum folg' ihm fein.

Wo mag der Weg zum Kirchhof ſein? —
Was fragſt du noch, du liebe Seel?
Geh wo du willſt! zum kühlen Grund
Führt jeder Weg, du gehſt nicht fehl!

Doch wandle du in Gottesfurcht!
Das iſt mein guter Rath dabei.
Der Ort hat ein geheimes Thor,
Dahinter giebt's noch mancherlei!

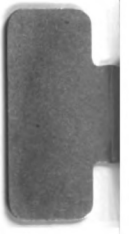
Inhalt.

	Seite
Die Wiese	1
Freude in Ehren	16
Die Irrlichter	18
Das Liedlein vom Kirschbaum	23
Der Schmelzofen	26
Der Morgenstern	34
Der Sperling am Fenster	39
Der Karfunkel	42
Das Herchen	53
Der Mann im Mond	56
Die Marktweiber in der Stadt	60
Der allzeit vergnügte Tabakraucher	65
Der Sommerabend	67
Die Mutter am Christabend	71
Eine Frage	75
Noch eine Frage	78
Gespenst an der Kanderer Straße	80
Der Käfer	83
Der Statthalter von Scheyrheim	86
Der Schreinerg'sell	98
Hans und Käthe	99
Der Winter	103
Der Geist in der Neujahrsnacht	106
Das Habermuß	109
Wächterruf	115
Der Bettler	117
Der Storch	120
Sonntagsfrühe	125
Auf einem Grabe	129
Der Wächter in der Mitternacht	133
Der zufriedene Landmann	139
Die Vergänglichkeit	143
Der Januar	149
Der Knabe in den Erdbeeren	154
Das Spinnlein	157
Die Feldhüter	160
Des neuen Jahres Morgengruß	166
Geisterbesuch auf dem Feldberg	171
Der Abendstern	181
Der Schwarzwälder im Breisgau	185
Riedigers Tochter	187
Die glückliche Frau	195
Die Ueberraschung im Garten	198
Das Gewitter	201
Agathe an der Bahre ihres Pathen	205
Die Häfnets-Jungfrau	208
Auf den Tod eines Zechers	213
Der Wegweiser	215

18 SK. 31

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google